Erscheint jeden Freitag
Postsparkassen-Konto Nr. 45983
Inseraten-Abteilung Nr. 63372
Telephon Nr. 626-30
Redaktion und Administration:
Prag I. Dlouhá 41.
Abonnement halbj. 45 Kč

14. Schebat 5692
22. Jänner 1932
XXVI. Jahrgang
Nr. 4

Selbstwehr
Jüdisches Volksblatt

Heute:

Blätter für
die Jüd. Frau

Hans Lichtwitz:

Ausflug ins Mittelalter

Am 6. Juni 1930 packte der Herr Staatsanwalt von Užhorod seine Akten und fuhr ins Mittelalter. Das Reisefieber hatte ihn wohl beim Studium des Berichtes des Gendarmeriekommandos Perečin vom 4. April 1930 gefaßt, auf Grund dessen er beim Bezirksgericht in Velká Berezna gegen Martin Liebermann und einen anderen unbekannten Juden die Anzeige auf Grund des Strafgesetzes § 301 erstattete. Die beiden Juden sollen in der Osterzeit jenes Jahres zwei ruthenischen Kindern Blut abgezapft haben. „Aus welchem Grund die Juden den Kindern Blut abnahmen, konnte durch die Gendarmerie nicht festgestellt werden und es besteht der Verdacht, daß sie das Blut zu rituellen Zwecken oder zu einem anderen unbekannten Zwecke verwendeten." Dieser Verdacht des Gendarmeriekommandanten von Perečin war stark genug, um auch dem Herrn Staatsanwalt einzuleuchten — man schrieb ja erst das Jahr 1930 — und er schloß sich ihm kurzerhand an. Seit jenem Tage besitzt die tschechoslowakische Republik einen richtigen Ritualmordprozeß, der zwar an ihrer Peripherie abgeführt wird, aber doch nur mit Wissen und Duldung der zentralen Justizstellen überhaupt seine nun schon achtzehn Monate währende Existenz führen kann.

Es ist nicht bei der ersten Strafanzeige verblieben. Als Entlastungszeuge tritt vor Gericht der Lehrer Pazuchanič auf, der die beiden Kinder in der Schule nach dem Vorfalle ausgeforscht und dabei in Erfahrung gebracht hatte, daß sie zu ihrer ersten Aussage von der Lehrerin Zlatica Szökö — eben jener, die auch als erste die Gendarmerie von dem „Ritualverbrechen" in Kenntnis gesetzt hatte — verleitet worden waren. Was geschieht? Die Lehrerin wird ohne Wissen der Verteidigung einvernommen und Pazuchanič auf Grund einer Gendarmerieanzeige wegen „widerrechtlicher Zeugenbeeinflussung" als Beschuldigter dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Desgleichen ein Journalist, der sich an dem Verhöre in der Schule beteiligt hatte. Und auch auf einen dritten Entlastungszeugen namens Weiß wurde die Klage erweitert.

Der Prozeß zieht immer weitere Kreise. Man spricht schon im ganzen Lande davon, auf den Dörfern wird heftig diskutiert und agitiert, alte Blutmärchen erleben ihre Auferstehung. Im Bezirke Berezna entsteht eine richtige Pogromstimmung, verstärkt durch das Gerücht, die Juden hätten die Richter bestochen und wollen den Vorfall verschweigen. Es wäre höchste Zeit, mit einem klaren Richtspruche den Spuk zu verjagen. Das Gericht ist aber anderer Ansicht und vertagt den Prozeß auf einen unbestimmten Termin. Neues Entlastungsmaterial wird von der Verteidigung herbeigeschafft. Am 28. Jänner 1931 erstattet der Verteidiger Dr. Gáti an die Militärprokuratur in Užhorod die Anzeige gegen jene Gendarmen, die in der Ritualaffäre die ersten Erhebungen getroffen hatten. Aus den Zeugenaussagen der Eltern der beiden Kinder war deutlich hervorgegangen, daß die Gendarmen den Privatantrag auf Verfolgung — nur auf Grund eines solchen konnte überhaupt der ganze Prozeß inszeniert werden — erzwungen hatten, obwohl ihnen mitgeteilt wurde, daß es sich bei dem einen Kind um eine alte Wunde handelte, das andere sich nur am Daumen geritzt hatte. Am 11. Juni 1931 wird die Anzeige vom Militärprokurator erledigt. Abschlägig. Es sei mit Rücksicht auf das tiefe Niveau der Bevölkerung in jenen Gebieten üblich, den Beteiligten eine derartige Rechtsbelehrung zu teil werden zu lassen. Gegen diesen Bescheid ergriff die Verteidigung am 16. Juni die Beschwerde an das Oberste Militärgericht in Prag.

Gegen diese Ausführungen des Militärprokurators in Užhorod wird eingewendet, daß gerade in dem noch so mangelhaft fortgeschrittenen Karpathorußland die Gendarmerie überdies eine Kulturmission habe und darum umso weniger bei der Kolportage eines dummen, sinnlosen und gefährlichen Aberglaubens mitwirken dürfe. „Jeder Gendarm soll wissen, daß keine Religionsgemeinschaft in Europa zu Ritualzwecken Blut verwendet, und wenn er von ähnlichem Aberglauben hört, soll er insbesondere vorsichtig sein, um so mehr, als — wie selbst die Staatsanwaltschaft in ihrer Entscheidung anführt — er in einem Lande mit größtenteils ungebildeten und unintelligenten Bewohnern seinen Dienst versieht. Er müsse sich dessen bewußt sein, daß dieser Aberglaube unter den gegebenen Voraussetzungen Blutvergießen hervorrufen und den guten Ruf der Republik vernichten kann. Der Gendarmeriewachtmeister Machotka gibt zu, daß die Borka Pekár (die Mutter des einen Kindes; d. Verf.) „nach Belehrung nicht bereit war, den Strafantrag zu unterschreiben." Das Vorgehen der Gendarmerie, die trotzdem die Unterschrift der Frau erlangte, war also allenfalls nicht korrekt und ich kann auch den Standpunkt der Militärprokuratur in Užhorod nicht teilen, daß „dieses Vorgehen durch die Unbildung der Bevölkerung und ihre Unkenntnis der geltenden Bestimmungen des Gesetzes begründet ist." Gegenüber dem Standpunkt der Militärprokuratur in Užhorod meine ich und hoffe, daß diese Art und dieses Vorgehen in Karpathorußland nicht „üblich" ist. So die Beschwerde der Verteidigung.

Die oberste militär. Justizbehörde hat sich bis heute dazu nicht geäußert. Hingegen sollte in der zweiten Dezemberwoche der Prozeß in Velká Berezna fortgesetzt werden. Aber auch diesmal kam es zu keiner Entscheidung. Der Prozeß wurde abermals vertagt. Auf Antrag der Verteidigung, wie die Prager Boulevardblätter verzeichneten, die sich der ganzen Affäre seinerzeit mit sichtlichem Behagen bemächtigt hatten, nun aber auf einmal eine merkwürdige Zurückhaltung an den Tag legten. In Wirklichkeit erfolgte die abermalige Vertagung des Prozesses über Anordnung des Gerichtshofes, entgegen dem Wunsche der Verteidigung. Und am 16. d. M. verlangte gar eines jener Blätter kategorisch, daß mit dem ganzen Ritualmärchen und seiner prozeßnalen Aufmachung endlich Schluß gemacht werde. Der Prozeß soll sich also verlaufen.

Man will vom Mittelalter-Weekend zurückkehren, möglichst billig und unbemerkt. Der Wunsch, den Prozeß zu liquidieren, ist recht löblich und es ist auch höchste Zeit dazu, wie es ja überhaupt unbegreiflich erscheint, daß sich die tschechoslowakische Justiz in ein so abwegiges Gebiet locken ließ. Aber die Art der Liquidierung ist es, mit der wir keineswegs einverstanden sein können.

Es geht hier gar nicht mehr darum, daß ein Strafverfahren mangels genügender Beweise ein frühzeitiges Ende finden muß. Und auch nicht allein darum, die eines elendigen Verbrechens angeklagten drei Juden freizusprechen. Die Schlinge der Anlage hat die ganze karpathorussische Judenheit eingefangen und an den Pranger gefesselt. Zehntausende Juden, die unter ohnedies ungünstigen Umständen in den ruthenischen Dörfern und kleinen Ortschaften Karpathorußlands leben, sind seit jenem Tage, da amtliche Stellen das Blutmärchen zu einer Tagesaktualität erhoben haben, auf das schwerste in ihrer Sicherheit bedroht. Was gestern Friedmann und Weiß geschehen ist, kann morgen einen jeden von ihnen treffen. Ein paar Kindesworte, das Geschwächst irgendeines Bösgesinnten, das Gerede eines Hetzers werden genügen, um ihn in den Kerker zu bringen und zu ruinieren. Wird diesmal nicht auch endgültig dem Blutmärchen vom Ritualmord der Prozeß gemacht, dann ist es möglich, daß auch künftig ein Staatsanwalt — mag er auch sonst einen jeden glatt vor die Türe setzen, der von ihm z. B. nach Erstattung einer entsprechenden Anzeige die Einleitung eines Hexenprozesses verlangt — bei einem Ritualmordprozesse mitwirkt. Nicht nur die ausübenden Sicherheitsorgane haben heute in dem Karpathorußland des Analphabetentums und Aberglaubens neben und in ihrem Dienste eine Kulturmission zu erfüllen, wie es in der Nichtigkeitsbeschwerde des Verteidigers der angeklagten Juden heißt. Auch die Gerichte, denen sich gerade in diesem Prozesse die große Möglichkeit bietet, einen gefährlichen Aberglauben zu verscheuchen. Und auch die zentralen Stellen der staatlichen Behörden haben hier noch ein ergiebiges Arbeitsfeld. Denn in diesem Lande gibt es neben unwissenden Analphabeten auch eine Lehrerin, einen Gendarmeriekommandanten und einen Staatsanwalt, die noch an den Ritualmord glauben, und, wie vielleicht auch einige ihrer Kollegen, noch mancher Aufklärung bedürfen.

Palästina-Aktion in Amerika
Das „American Palestine Committee" gegründet

Washigton. Am 17. Jänner versammelten sich in Washington zahlreiche führende Persönlichkeiten der drei amerikanischen politischen Parteien, der Republikanischen, der Demokratischen und der Fortschrittlichen Partei, um zur Gründung des American Palestine Committee zu schreiten. Die Gründungsversammlung fand im Rahmen eines Dinners im Mayflower Hotel statt. Den Vorsitz führte Senator King. Die Versammlung war einberufen von einem Gründungsausschuß, dessen Vorsitz der Vizepräsident der Vereinigten Staaten, Charles Curtis innehatte und dem der Vorsitzende des Komitees für auswärtige Angelegenheiten beim amerikanischen Senat, Senator Borah, die Senatoren Swanson, Robert Lafollete, William King, Wagner u. a. Die Kundgebung nahm einen sehr imposanten Verlauf. Die Gründung des amerikanischen Palästina-Komitees wurde von den anwesenden Politikern als ein historisch denkwürdiger Schritt vorwärts auf dem Wege der Gewinnung der amerikanischen öffentlichen Meinuni und der Sicherung der Unterstützung Amerikas für den Aufbau des Jüdischen Nationalheims ni Palästina bezeichnet.

Die erste Ansprache hielt das Mitglied der Exekutive der Jewish Agency Emanuel Neuman. Er schilderte die Not und die Hoffnungslosigkeit der jüdischen Massen in den Ländern Ost- und Mitteleuropas, die in ihren Heimatländern keine Existenzmöglichkeit in der Gegenwart und keine Aussicht auf eine Existenz in der Zukunft haben, die auswandern müssen, aber, da die bisherigen Einwanderungsländer ihre Tore gegen neue Einwanderung geschlossen haben, kein Ziel für ihre Wandersehnsucht besitzen. Neuman unterstrich die historische Bedeutung Palästinas für das Judentum, gab ein Bild von der jüdischen Aufbautätigkeit in Palästina im letzten Jahrzehnt und kam zu der Schlußfolgerung, daß die Juden ein Recht haben auf ihr historisches Land Palästina und daß es eine der Aufgaben der zivilisierten Welt sei, den Juden zu helfen, ihre Chance in Palästina zu nutzen und ihre alte Rasse und Kultur vor dem Untergang zu retten.

Es folgte eine Ansprache von Prof. Felix Frankfurter, der die historisch-rechtliche Seite des Jüdischen Nationalheims beleuchtete und eine Geschichte der modernen zionistischen Bewegung und ihrer Bemühungen in der internationalen Welt gab. Die Reden Neumans und Frankfurters machten einen außerordentlich tiefen Eindruck auf die versammelten Politiker.

Den Mittelpunkt der Kundgebung bildete eine Ansprache des Ehrengastes der Versammlung, des Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten, Charles Curtis, der in einem sehr warmen und herzlichen Ton über die Ziele der zionistischen Bewegung sprach und daran erinnerte, daß er, Curtis, sich 1922 außerordentlich um die Annahme der prozionistischen Resolution durch den Kongreß der Vereinigten Staaten bemüht hatte, eine Bemühung, die zu seiner großen Freude von Erfolg gekrönt war.

Emanuel Neuman verlas nun eine an ihn gerichtete Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten, Herbert Hoover, die u. a. lautet:

„Es interessiert mich sehr, zu erfahren, daß sich eine Gruppe ausgezeichneter Männer und Frauen zusammengetan hat, um die Kenntnis von dem jüdischen Werk in Palästina zu verbreiten und eine Würdigung des Wiederaufbaus, der in Palästina unter jüdischen Auspizien vor sich geht, zu erlangen. Ich will nun dem unter unserem Volke sich äußernden Gefühle zu Gunsten der Verwirklichung jahrhundertealter Aspirationen des jüdischen Volkes auf Wiederaufbau seiner nationalen Heimat auch meinen Tribut zollen. Ich werde Ihnen zu Dank verpflichtet sein, wenn Sie allen jenen, die dem Dinner in Washington am 17. Jänner, das die Förderung dieses Unternehmens zum Ziele hat, beiwohnen werden, meine herzlichen Grüße übermitteln."

Die Versammlung nahm eine Entschließung an, in der das Ziel des American Palestine Committee ungefähr wie folgt definiert wird: Unterstützung des Ausbaus des Jüdischen Nationalheims; Hilfe zu wirksamer Erfüllung der Mandatsbestimmungen betreffend das Jüdische Nationalheim in Palästina; Verbreitung genauer Informationen über das Aufbauwerk und dessen Fortschritte zwecks Unterrichtung der amerikanischen öffentlichen Meinung.

Bis jetzt haben die folgenden Persönlichkeiten ihren Beitritt zum American Palestine Committee erklärt: Landwirtschaftsminister Arthur Hyde, die Senatoren Borah, Walter George, Wagner, King, Lafollette, Vandenburg, Watson u. a. Ihre schriftliche Zustimmung zum Beitritt sandten der Schriftsteller Dreiser, Mary E. Woolley, die Delegierten der Vereinigten Staaten auf der Genfer Abrüstungskonferenz und viele andere.

Eine Chance für Palästina

D., Jerusalem, 10. Jänner.

Bei der kürzlich abgehaltenen Jahresversammlung der Handelskammer von Jaffa und Bezirk in Tel Awiw, trat wiederum eine Tatsache in Erscheinung, die wir auch früher gekannt und gefühlt haben: Die Stabilität der jüdischen Wirtschaft in Erez Israel. Trotz der Weltkrise, der Boykottpropaganda, der Entfremdung, die immer mehr zwischen dem Jischuw und der Regierung Platz greift, trotz des Mangels an Sicherheit, ist die jüdische Wirtschaft im allgemeinen vor schweren Schlägen bewahrt geblieben. Das ist ein Beweis dafür, daß wir keinen leeren Traum träumten, als wir im Gegensatz zu verschiedenen Fachmännern und Ideologen behaupteten, daß dieses Land seine Einwohner ernähren wird und kann. Die gesamte Kritik, die von vielen Fremden und auch von uns an der wirtschaftlichen Seite des Palästinawerkes geübt worden ist, war leichtsinnig, übereilt und nichtig. Das nationale Kapital, das die Grundlage der Wirtschaft im Lande bildet, das Kapital des Keren Hajessod, das große Sektoren der jüdischen Wirtschaft geschaffen und selbst solche Positionen ermöglicht und ermutigt hat, die man als rein private zu bezeichnen pflegt, dieses Kapital bildet, wie sich zeigt, ein starkes Instrument und wir haben uns in den letzten Jahren schwer versündigt, als wir dazu neigten, es geringzuschätzen.

Es gibt auch jetzt noch hunderte Arbeitslose — und das ist eine menschliche Schande, eine politische Gefahr und ein wirtschaftliches Hindernis. Auch haben wir in Bezug auf die Methoden unserer Wirtschaft noch viel zu lernen, schwache Punkte müssen reorganisiert werden, wir müssen uns anpassen und haben manches zu erneuern. Aber wenn man betrachtet, was in der „großen Welt" vor sich geht, dann kommt man nolens volens zu einer optimistischen Einschätzung der palästinensischen Wirtschaft.

Wir können uns aber nicht mit dem Bewußtsein begnügen, daß die Palästina-Wirtschaft eine der wenigen Inseln ist, die von der allgemeinen Sündflut nicht überschwemmt wurden. Das nützt uns nichts und wir haben keine Sicherheit dafür, daß es so bleibt, wenn das Siedlungswerk seinen gegenwärtigen Umfang behält. Dann wird es nicht lange dauern — und auch die palästinensische Insel wird dem allgemeinen Ruin ausgeliefert sein, wenn wir sie nicht befestigen. Sie befestigen, das heißt: Den jüdischen Jischuw und seine Wirtschaft vergrößern.

Der Stabilität der jüdischen Wirtschaft im Lande steht gegenüber der Mangel jeder Stabilität in der Lage der Juden im Auslande, allgemeiner Ruin, ein furchtbarer Ausbruch von Haß, Beleidigungen und Schmach, und das alles in einem Maße, wie es die Geschichte des jüdischen Volkes nur aus dem Mittelalter kennt. Bekommen nicht angesichts dieser Tatsachen die wirtschaftlichen Möglichkeiten Erez Israels eine besondere Bedeutung? Alexander Goldstein erklärte vor kurzem: Wir standen noch nie, auch nicht vor der Erteilung der Balfour-Deklaration, vor einer solchen Konjunktur und sie könnte ausgenützt werden, um Tausende, ja vielleicht Zehntausende jüdischer Familien nach Erez Israel zu bringen, die ein größeres oder kleineres Vermögen haben. Jeder, der aus Europa und Amerika zu uns kommt, bestätigt das von neuem. Und es wird keine Entschuldigung für uns geben, wenn wir, trotz der Hetze und der Boykottpropaganda und der Passivität der Verwaltung, diese Konjunktur nicht ausnützen und sie vorübergehen lassen.

Und die schaffenden Kräfte im jüdischen Volke, die nicht darauf warten, bis wir zu ihnen kommen und sie dazu auffordern, diese Kräfte beginnen sich auch schon zu regen und für sich ein Tätigkeitsfeld zu suchen — und das bedeutet heute gleichzeitig auch, daß sie eine

Unter dem Vorsitz
des Herrn Dr. JOSEF POPPER,
Mitglied des Administrative Committee der Jewish Agency for Palestine, findet am
Donnerstag, den 28. Jänner um 20 Uhr im Mozarteum ein

VORTRAGSABEND

statt. Es sprechen:

Kommerzialrat **LUDĚK DUX**, Prag, Mitglied des Council der Jewish Agency;
Prof. Dr. **FRIEDRICH THIEBERGER**, Prag;
Dr. Ing. **ARMIN WEINER**, Brünn, Mitglied des Council der Jewish Agency
über
JUDENTUM IN KRISE UND AUFBAU

persönliche Rettung für den Träger dieser Kräfte suchen. Die Neigung zu konkreten Werten, die als Folge der mangelnden valutarischen Stabilität überall im Auslande und auch im Lande selbst zu merken ist, der Wille, das Vermögen des einzelnen jenen Faktoren zu entziehen, auf die der einzelne, ja oft auch die Gesamtheit, keinen Einfluß hat, all dies hat wiederum zu einem unerhörten Aufschwung der Bautätigkeit in Tel Awiw geführt, wie wir ihn ähnlich nur in den Jahren 1924—25 kannten und auch in anderen Städten und in der Pflanzungszone sind wir Zeugen einer solchen Entwicklung. Da und dort, im Land und schon in der Galuth werden Kolonisationsgruppen gegründet.

Der Einzelne hat also sein Schicksal selbst in die Hand genommen und ist, da die Gesamtheit nichts tat, selbst daran gegangen, sich sein Leben wieder aufzubauen. Aber das eben ist die sonderbare Erscheinung in diesem Abschnitt des palästinensischen Aufbauwerkes: das Fehlen der jüdischen Gesamtheit. Während man in allen anderen Ländern verfolgen kann, wie sich die Tendenzen zur Vergesellschaftlichung der Wirtschaft, zur Stärkung der zentralen Beherrschung wirtschaftlicher Anarchie verstärken und wie die Politiker, die praktischen Oekonomen und die Wirtschaftler gleicherweise an der Plan- und Hilflosigkeit der Privatinitiative verzweifeln, die keinen Ausweg aus der allgemeinen Lage sieht, steht bei uns die Gesamtheit abseits von den Problemen des Aufbauwerkes. Wir haben so viel von dem „Bankrott" des Keren Hajessod-Werkes und von den wirtschaftlichen Mißerfolgen der Zionistischen Organisation gehört, daß selbst diejenigen, die sonst nicht oberflächlich sind, beginnen, daran zu glauben und jedenfalls nicht wagen, in der Diskussion und noch weniger in der Tat diesem leeren Gerede entgegenzutreten. Und die Privatinitiative, von der viel Segen ausgehen kann, aber auch viel Mißerfolg (und dann wird dieser Mißerfolg nicht dem Einzelnen allein zugeschoben, sondern der Gemeinschaft), darf in ihrem privaten Charakter nicht angetastet werden. Jeder Versuch, diese Initiative zu lenken und zu organisieren, wird als klassenhafte Beschränktheit oder Parteiherrschaft sofort abgelehnt. Als hätten wir die Verhangenheit vergessen und wollten nicht von ihr lernen. Als hätte die vierte Alijah für den Einzelnen und die Gesamtheit nur Erfolge gebracht und nicht auch schmerzliche Erscheinungen, für die wir alle bezahlt haben und die das Aufbauwerk zu einer Erstarrung brachten, die sich erst beträchtliche Zeit später gelöst hat.

Diese Haltung entspringt einer trügerischen und falschen „Selbstkritik", einer Unfähigkeit, ökonomisch-gesellschaftliche Erscheinungen richtig einzuschätzen, und sie muß bekämpft werden. Die Konjunktur ist vorhanden, sie soll nicht unbenützt vorübergehen, sie soll aber auch nicht zu einzelnen Experimenten benützt werden, die wenig Nutzen und viel Schaden bringen können. Die Leitung der Jewish Agency und des Keren Hajessod muß wissen, daß sie nicht gewählt wurde, um mit den Lehrern und Beamten zu verhandeln und nicht dazu, um Mittel zur Tilgung von Schulden zu suchen. Und auch politische Arbeit ist eine Sache für sich. So wenig wir die reguläre Arbeit geringschätzen, die in diesen Monaten geleistet wird und soviel Kräfte und Energie sie auch verzehrt: Die Exekutive wurde nicht zu diesem Zwecke gewählt. Und wenn sie in der Zeit dieser Konjunktur zum A.-C oder zum Council der Jewish Agency kommen und verkünden wird: Die Schulen sind geöffnet, das Budget ist balanciert, wir haben den Bankrott vermieden und die Lehrer und Beamten befriedigt — dann werden trotzdem alle Organe der Bewegung ihr Urteil gegen eine Exekutive fällen, die es nicht verstanden hat, die Aufbaubewegung weiterzuentwickeln und zu führen, als es Gelegenheit dazu gab. Und auch das Argument, daß man „mit leeren Händen nichts machen könne", wird dieses Urteil nicht mildern, denn es stimmt nicht, daß das Kapital die einzig belebende Kraft ist, die der Aufbaubewegung dienen kann, und daß Energie, zielbewußte und organisierte Propaganda, Planmäßigkeit, guter Rat und die Erfahrung und Kenntnis des Landes von vielen Jahren her ganz ohne Bedeutung sind und nicht imstande, die Aufbaubewegung in diesem Stadium um ein gutes Stück vorwärtszubringen.

Tierschutzverein, Schächtfrage und die Juden

Der tschechische Tierschutzverein in Prag hatte für den 14. ds. eine Manifestationsversammlung einberufen, auf deren Tagesordnung die Verdrängung und das Verbot des Aufenthalts der Tauben und die jüdische rituelle Schächtung stand. Wir wollen zum ersten Punkt der Tagesordnung nichts hinzufügen, da für uns die Fütterung der Tauben kein Problem ist, dies um so mehr, als der Prager Magistrat dieses Verbot bereits rückgängig gemacht hat. Mehr haben wir zu dem Angriff auf die koschere Schlachtung zu sagen, dies um so mehr, als auch diese Versammlung den Beweis dafür lieferte, daß diese Vorstöße gegen das Schächten aus keinem anderen, als aus dem Rassenhaß entspringen. Ein Tierarzt, Herr Dr. Plechner, referierte vor etwa 150 älteren Damen, die hauptsächlich der Tauben wegen gekommen waren, über jene Urteile, die gegen das Schächten sich ausgesprochen haben. Sein Hauptargument bestand in einer Eingabe des Reichsverbands deutscher Tierärzte an den deutschen Vorkriegsreichstag, der damit endete, daß das Schächten die nationalen Gefühle der deutschen Bürger verletzte. Ebenso wenig überzeugend wirkte der Hinweis auf Braunschweig, wo das Schächten bereits verboten ist. Kein Wunder, wenn dort Hitler regiert. Die Argumente waren bunt zusammengetragen und schienen wenig auf die Damen zu wirken. Nach diesen zagen Ausführungen ergriff Stadtverordneter Dr. Franz Friedmann das Wort, um alle Argumente des Herrn Plechner über den Haufen zu werfen. An Hand von Gutachten, nicht zuletzt mit dem des hiesigen Professors Dr. Mareš, bewies er, wie wenig Grund vorhanden ist, so ganz einfach die Sache durch eine Resolution zu beschließen. Er warnte den Tierschutzverein vor allem davor, daß sein Vorgehen überall als Antisemitismus ausgelegt werden wird, wenn auch Juden sich dazu hergeben, für Verbot des rituellen Schächtens einzutreten. Das Schächtverbot sei überall nur Ausfluß des antisemitischen Parteiprogramms und gehöre nicht in ein Tätigkeitsgebiet eines unparteiisch sich nennende Tierschutzvereins. Es folgte eine aufgeregte Debatte. Eine Dame meldete sich zu Wort und sprach für Verbot des Schächtens. Sie stützte ihre Argumente vor allem darauf, daß sie sich durch Rohlings „Talmudjuden", den sie sich aus der städtischen Bibliothek borgte, überzeugen ließ, daß es eine alte Gewohnheit der Juden ist, inhuman wie möglich zu sein. Die aufmunternden Zurufe bewiesen, was dem Volke wichtig an der Einführung des Verbotes der rituellen Schächtung ist. Es sprachen noch Professor Knöpfelmacher und Prof. S. H. Lieben, um alles zu verhindern, was zu einer Beschlußfassung hätte führen können. Sie wiederholten nochmals die überzeugenden Argumente Dr. Friedmanns und so sah das Präsidium ein, daß eine Beschlußfassung sicherlich nicht die Genehmigung der Versammlung gefunden hätte und von einer Resolution wurde daher Abstand genommen.

Die Aktion des Tierschutzvereins gehört in dieselbe Linie, wie die Einführung des Schächtverbotes durch die Nationalsozialisten in Aussig. Ein kleiner Unterschied ist hier zu merken. In Aussig ist der nationalsozialistische Abgeordnete Hans Krebs, der in Hitlers Versammlungen im Reich nicht selten zu sprechen pflegt, der Initiator dieses Verbots und in Prag sind es Juden, — das hat ja das Präsidium der Versammlung deutlich genug erklärt — die immer wieder darauf dringen, daß der Tierschutzverein seinen Namen zu den Aktionen, die nur aus jüdischem Selbsthaß entspringen, leiht. Hier geht es um keinen Tierschutz, dies um so mehr, als ja Argument gegen Argument in dieser Frage steht; hier geht es bestenfalls um von jüdischer Seite inspiriertes Vereinsmeiertum, das seinen Aufgabenkreis dort erfüllen will, wo es den geringsten Widerstand vermutet — bei den Juden. Die tschechische Boulevardpresse, die anfangs diese Aktion durch ihre Stimme zu unterstützen sich verpflichtet sah, hat den Rückzug gerne angetreten. Alle Zeitungen fragten sich, wie diese Sorgen in unsere schwere Zeit fallen. Wir wollen nicht mit soviel Oberflächlichkeit über diese Sache hinweggehen, sondern wollen erklären, daß wir jede Aktion in dieser Hinsicht, mag sie von welcher Seite immer kommen, ablehnen werden, aus dem Bewußtsein, daß es hier nicht um irgendwelche Prinzipien geht, sondern lediglich um Vorstöße des Antisemitismus, dem hier willige Hilfsarbeit durch verantwortungslose Juden geleistet wird.

—ky.

Keren-Hajessod-Arbeit in England

(Brief aus London.)

Die Arbeit für den Keren Hajessod wurde in diesem Jahre in Großbritannien mit besonderer Intensität und dem Einsatz aller zur Verfügung stehenden Kräfte aufgenommen und hat Resultate erzielt, die um so beachtlicher sind, als auch die englischen Juden durch die besonderen englischen Auswirkungen der Krise, insbesondere durch den Pfundfall und die damit im Zusammenhang stehende Inlandsverteuerung sowie durch die exportschnürenden handelspolitischen Maßnahmen, stark in Mitleidenschaft gezogen waren.

Das Bankett zu Ehren Weizmanns, das den großen politisch-gesellschaftlichen Auftakt für die zionistische Arbeit in London bildete, brachte neben dem bedeutenden moralischen Erfolg und den Kundgebungen führender englischer Staatsmänner und Politiker 9200 Pfd. (1,100.000 Kč) für den Keren Hajessod. Dieses Resultat ist vor allem den angestrengten Bemühungen von Lady Erleigh zu danken, die mit ungewöhnlicher Umsicht die Aktion in London geführt und auch über London hinaus ausgebreitet hat. Großen Anteil an den erzielten Ergebnissen haben auch die bekannten zionistischen Familien Sieff und Marks, die dem Keren Hajessod im Vorjahr 7000, im Jahre 1932 schon 5000 Pfund zur Verfügung gestellt haben.

Als ständiger Vertreter des Jerusalemer Hauptbureaus ist in London für den Keren Hajessod bereits seit mehreren Jahren Dr. E. Olswanger tätig.

In diesem Keren-Hajessod-Jahr besuchte auch der Direktor des Keren Hajessod, Leib Jaffe, England, Irland und Schottland und war durch zwei Monate in sieben Provinzstädten tätig, von London abgesehen. In London wurde anläßlich der Anwesenheit Leib Jaffes ein Empfang unter dem Vorsitz von Sir Myer Spielman veranstaltet. Namens der Exekutive, des Keren Hajessod und der English Zionist Federation sprachen Prof. Brodetzky, Berl Locker, Rev. Goldbloom, Mr. Lawrence und Dr. Olswanger. Leib Jaffe besuchte Dublin, Belfast, Glasgow, Edinbourgh, Newcastle, Sunderland und Liverpool. Dublin besuchte Jaffe in Begleitung des Vorsitzenden des Administrative Comitee der Jewish Agency, d'Avigdor Goldsmith. Die Keren-Hajessod-Delegation hatte in Dublin eine Einladung des General Governor zum Tee und wurde auch vom Lordmajor der Stadt begrüßt. Leib Jaffe besuchte bei diesem Aufenthalt auch den Präsidenten der irischen Republik. In Glasgow arbeitete Jaffe mit Unterstützung von Mr. Sieff, in Newcastle befand sich in seiner Begeitung Lady Erleigh und Mr. Sieff, in Liverpool Lord Melchett jun. und Sir Boyd Merriman.

Bei allen diesen Aktionen gelang es, mit neuen gesellschaftlichen Schichten der jüdischen Bevölkerung in England, Irland und Schottland in Berührung zu kommen und sie für das Palästinawerk des Keren Hajessod zu interessieren. Die Aktionen brachten nicht nur nennenswerte Ergebnisse für den Fonds — sie wurden auch mit einer intensiven erzieherischen und organisatorischen Arbeit verbunden und haben der Palästina-Sache in England viele neue Freunde erworben.

Außerdem ist auch das materielle Ergebnis nicht zu verachten. Es ergab Zuwendungen in der Höhe von 4300 Pfund (500.000 Kč) innerhalb von 4 Wochen, davon 3400 Pfund in bar. Interessant ist, daß das Ergebnis dieser Aktion eine bedeutende Steigerung der Keren-Hajessod-Aufbringung in allen erwähnten Städten im Vergleich zu den letzten drei bis vier Jahren erbrachte, trotz der wirtschaftlich bedeutend verschlechterten Lage. Es ergab z. B. Dublin 400 Pfund gegen 200 Pfund in jedem der letzten drei Jahre, Belfast 500 Pfund gegen 200 Pfund in jedem der drei Jahre usw.

Diese Resultate beweisen: Das Vertrauen zu Palästina ist gestiegen. Die Judenschaft dieses auch innerzionistisch sehr stark bewegten Landes ist aus der irrealen Sphäre der nur-theoretischen Diskussion in die Tatsachenwelt der verantwortungsvollen Leistung für das Aufbauwerk zurückgekehrt.

—m.

Zweieinhalb Millionen Dollar für Palästina

New York. Am 18. Jänner fand im Hotel Astor unter dem Vorsitz von Morris Rothenberg und unter Teilnahme des Präsidenten des American Jewish Committees und des Administrative Committee der Jewish Agency Doktor Cyrus Adler, des Präsidenten des Joint Foreign Committee Felix M. Warburg und anderer prominenter amerikanischer Nichtzionisten, die der Jewish Agency angehören, die Nationalkonferenz des Keren Hajessod statt, der 600 Delegierte, Zionisten und Nichtzionisten, aus allen Teilen der Vereinigten Staaten beiwohnten. Es wurde beschlossen, im Verlaufe des Jahres 1932 2,500.000 Dollar für die Fortführung des jüdischen Aufbauwerkes in Palästina aufzubringen. Jüdischer Nationalfonds, Keren Hajessod und Hadassah werden die Kampagne, die unter der Leitung von Marris Rothenberg vor sich gehen wird, gemeinsam führen. Nahum Sokolow, der Präsident der Zionistischen Weltorganisation und der Jewish Agency, war der Hauptredner des Abends. Es wurde ein Begrüßungstelegramm vom Präsidenten der Vereinigten Staaten, Herbert Hoover, verlesen, in welchem Hoover sein Interesse an dem Fortschritt des jüdischen Aufbauwerkes in Palästina bekundet.

„Weil wir Juden sind!"

Die Tragödie von Soroca.

Der frühere Senator Horia Carp widmet der Tragödie von Soroca im „Curierul Israelit" einen Leitartikel, in dem u. a. ausgeführt wird: Das Drama, unser unendliches Drama, hier und überall, heute wie vor hundert und tausend Jahren — immer dasselbe: Fünf junge Menschenleben! Der Herr Korporal hat kommandiert. Es waren nicht einmal Gefangene, wie seinerzeit beim unseligen tschechoslowakischen Fall, es waren bloß Menschen, die Arbeit suchten. . . . Man hätte sie aufhalten, verhaften, wegen des Delikts, das sie zu begehen beabsichtigten, zur Verantwortung ziehen können — trotzdem hat man sie mitleidslos und mit sadistischer Wildheit getötet. Weil wir Juden sind. Niemand soll dagegen protestieren: denn wir sind Juden. Kein Korporal hätte eine so entsetzliche Tat an Menschen anderer Nationalität begangen; aber wir sind Juden; gegen uns wird Haß, wilder Haß mit Hilfe von Lüge und Verleumdung geschürt. In offener Parlamentssitzung dürfen die Cuzisten uns beleidigen und bedrohen. Der Mörder von Valea lui Vlad ist ein Nationalheld geworden. Der Mörder Faliks wurde besungen, zum Volksheros gestempelt. Auf Studentenkongressen wird der Haß gegen uns gepredigt. Ueberall derselbe unerbittle Haß! Und diejenigen, die verpflichtet wären, Maßnahmen gegen diese Propaganda zu ergreifen, zeigen ihr gegenüber aus kleinlichen politischen Interessen und entgegen den höheren Interessen des Landes eine geradezu exzessive Toleranz.

Auf zur Makkabiah nach Erez-Israel!

Aufruf an die jüdische Oeffentlichkeit der Tschechoslowakischen Republik.

Wenige Wochen trennen uns von der größten Veranstaltung, welche im heurigen Jahre in Palästina stattfinden soll. Die jüdischen Kampfspiele, welche in der Zeit vom 29. März bis 6. April in Tel-Awiw abgehalten werden, sind bereits heute zu einem Ereignisse geworden, das nicht nur zum Mittelpunkte des Interesses der Makkabibewegung, sondern des gesamtem Weltjudentums geworden ist. Wenn auch Europa dank der hier starken jüdischen Turn- und Sportbewegung das Hauptkontingent der Teilnehmer stellt, so werden auch die anderen Kontinente insbesondere Amerika stark vertreten sein.

Für die tschechoslowakische Makkabibewegung, welche auf eine mehr als dreißigjährige Geschichte zurückblicken kann und auf dem großen Feste in Mähr.-Ostrau die Idee der Makkabiah zum erstenmal auftauchte, war es von Anfang an eine Selbstverständlichkeit, zu diesen ersten Kampfspielen, welche auf palästinensischem Boden abgehalten werden, die größtmöglichste Zahl von Teilnehmern zu entsenden. Die Schwierigkeiten, welche sich der Entsendung unseres Auswahlteams von 20 Turnern- und Sportlern entgegenstellten wie z. B. berufliche Verhinderung sind nunmehr überbrückt und weitere 200 Teilnehmer, darunter zahlreiche Festgäste und Touristen, gaben ihre verbindliche Anmeldung ab.

Ungelöst ist nurmehr die finanzielle Sicherstellung der Entsendung der Auswahlmannschaft, wie auch die von uns gerne durchgeführte Subventionierung der Reise einiger Jugendlicher. Während erstere ja die tschechoslowakische Bewegung ehrenvoll repräsentieren sollen, wollen wir, wie ja die Makkabiah nicht zuletzt es für alle Teilnehmer sein soll, insbesondere unserer Jugend neben der Makkabiah Palästina als Erlebnis ermöglichen. Wir sind überzeugt, daß die gesamte jüdische Oeffentlichkeit unserer Republik, welche im Weltjudentum eine so bedeutende Rolle spielt und mit vorbildlichem Verständnis die Entwicklung der jüdischen Körperkultur bei uns wesentlich förderte, auch diese große Tat der Makkabibewegung unterstützen wird.

Trotz der wirtschaftlichen Krise werden wir die Makkabiah abhalten, denn sie wird nicht nur eine Demonstration der Lebensenergie unseres Volkes, sondern gleichzeitig durch die Beteiligung arabischer Sportverbände der Ausdruck des Versöhnungswillens zweier Völker, wofür gerade die Körperkultur Vorposten sein will. Die Unterstützung der Makkabiah ist aber gleichzeitig eine in dieser Zeit doppelt notwendige Hilfe für Erez-Israel selbst, dessen Touristenverkehr eine wichtige Einahmsquelle für das Land wurde und durch die Makkabiah einen wichtigen Impuls erhält.

Wir geben daher, bewußt des Opfers, das wir erwarten, die Parole aus: Freunde der jüdischen Turn- und Sportbewegung, Freunde des zielbewußten und friedlichen Aufbaues Erez-Israels, helfet mit an der Verwirklichung der Kampfspiele in Palästina, helfet mit an der ehrenvollen Vertretung der tschechoslowakischen Makkabibewegung.

Abg. Dr. Angelo Goldstein,
Protektor der tschechoslow. Makkabiah-Expedition.

A. Herzog,	**Ing. R. Pacovsky,**	**Dr. B. Zádor,**
Kreisobmann,	**Kreisturnwart,**	**Kreissportwart.**

Spenden sind zu richten an die tschechoslowakische Makkabikreisleitung, Prag VII., v Zátiší 14. Postsp.-Konto Nr. 205.491.

△ **Mord an einem Kolonisten in Balfouria.** Am 16. Jänner um Mitternacht wurde in Balfouria im Emek Jezreel, der ersten Kolonie amerikanischer Zionisten in Palästina, der Kolonist Joseph Burstein vor der Tür seines Hauses, das ungefähr 50 Meter von der Straße Afuleh-Nazareth entfernt gelegen ist, von unbekannten Tätern durch Schüsse in den Kopf getötet. Der Vater Bursteins, der versucht hatte, sich dem Erschossenen zu nähern, wurde von den Tätern zurückgetrieben. Hierauf ergriffen die Mörder die Flucht, nachdem sie ein Bündel Kleider an der Mordstelle zurückgelassen hatten. Man fand eine nach Jenin führende Fußspur, die möglicherweise von den Mördern herrührt. Als der Täterschaft verdächtig wurden in der Nähe von Jenin sieben Araber verhaftet. Man zweifelt nicht daran, daß es sich um einen Raubversuch handelt, wobei die Täter im letzten Augenblick aus Angst, erwischt zu werden, geflüchtet sind. Die Polizei zeigt sich eifrig bemüht, die Täter zu ermitteln. Im Emek herrscht über die Gewalttat tiefe Bestürzung. Die Bestattung Joseph Bursteins fand am 17. Jänner nachmittags unter sehr zahlreicher Beteiligung der Emek-Kolonisten statt.

△ **Der neue palästinensische High Commissioner über das jüdische Aufbauwerk.** Archer Lust, der Privatsekretär des neuen High Commissioners von Palästina, General Sir Arthur Wauchope, richtete ein Schreiben an die englische Zionistische Föderation, in dem er den Empfang einer von der Föderation kürzlich an den High Commissioner gesandten Botschaft bestätigt und hinzufügt: Seine Excellenz der High Commissioner hat in der letzten Zeit Gebiete Palästinas bereist und hat tiefe Eindrücke von den praktischen Segnungen, die die zionistische Bewegung dem Lande Palästina gebracht hat, und von der Kraft und dem Idealismus, die diese Arbeit vorwärts treibt sowie von dem gesunden und frohen Aussehen der Kolonisten, mit denen er zusammengekommen ist, empfangen.

✶ **Nationen-Studentenrecht in Oesterreich.** Die österreichische Bundesregierung hat die seit langem angekündigte Gesetzesvorlage betreffend das auf der Basis der Studentennation beruhende Studentenrecht im Parlament eingebracht. Ein Beitrittszwang zu einer bestimmten Nation besteht nicht, da auch eine Mischnation vorgesehen ist, dagegen ist die Bildung zweier Studentenschaften der gleichen Nation untersagt. Während die liberale Presse die Gesetzesvorlage weiterhin scharf bekämpft, dabei insbesondere darauf hinweist, daß Juden deutschen Nationalbekenntnisses laut dem Gesetz aus dem Deutschtum ausgeschlossen sind, bedauert das christlich-soziale Haupt- und Regierungsorgan „Reichspost" bloß eine Härte des Gesetzes, nämlich die, daß auch getaufte Juden außerhalb der deutschen Studenten-Nation bleiben müssen. Gleichzeitig kündigt die „Reichspost" scharfe Regierungsmaßnahmen gegen die „Verhakenkreuzung" der Wiener Hochschulen, insbesondere der Wiener Universität, die bereits wie ein Hitler'sches „Braunes Haus" aussieht, an und schließt mit der Bemerkung, die Unterrichtsverwaltung werde es nicht dulden, daß sich die „Deutsche Studentenschaft" in eine Nazi-Nation verwandelt.

Wechsel im palästinensischen Einwanderungsdepartement. Der Direktor des palästinensischen Einwanderungsdepartements, Albert M. Hyamson, soll, wie die Jta berichtet, demnächst von seinem Posten in Palästina ausscheiden, um in London das Amt eines Sekretärs des Jewish Board of Deputies und des Joint Foreign Committee zu übernehmen.

Warnung. Gewarnt wird vor einem gewissen Pick, angeblich aus Chodau oder Görkau, spricht tatsächlich mit einem Anklang an das Egerländische, der sich als Chaluz aus Bet Alfa ausgibt und vorgibt, vor Antritt der Reise nach Palästina zu sein und sich das fehlende Reisegeld noch durch Verkauf von Bildern, die er mithat, verdienen zu wollen. Er ist im Besitz eines geschlossenen Briefes des Dr. Emil Margulies an das Palästinaamt, den er als Empfehlunosbrief ausgibt, obwohl dieser Brief das Gegenteil ist. Im Betretungsfalle ist dem Betreffenden der Brief abzunehmen und er selbst der Polizei zu überstellen.

Neue Mittelstandskolonisation

auf Nationalfondsboden in Palästina

Im nördlichen Teil des Scharon-Tales, parallel zu den Berglinien des Mittelmeeres, zieht sich die Ebene Wadi-Chawarith. Ein kleines Bächlein, welches selbst während der heißen Sommermonate Wasser führt, durchfließt sie. Es ist der „Alexander" oder, wie die Araber es nennen, der „El Chsadrune". Von jeher ist dieses Tal als ein fruchtbarer Landstrich Palästinas bekannt. Städte, blühende Dörfer, Weingärten und fette Wiesen bedeckten ehemals das Land. Sein Klima ist infolge der Meereswinde sehr mild. 5½ Kilometer lang zieht sich die Ebene. Der Weg nach Haifa ist 33 Kilometer und der nach Jaffa 47 Kilometer lang. Gute Wege verbinden heute Wadi Chawarith mit Tulkerem, Chederah und Tel-Awiw. Die Eisenbahnstrecke Tel-Awiw—Haifa führt in einer Entfernung von 8 Kilometer an den Böden der Ebene vorüber. Die neue Chaussee Jaffa—Haifa, die von der Regierung gebaut wird, durchquert die Böden von Wadi-Chawarith. Man wird bald statt zwei nur noch eine Stunde benötigen, um Tel-Awiw mit dem Auto zu erreichen.

Wadi-Chawarith umfaßt etwa 45.000 Dunam, von welchem 30.000 Dunam im Jahre 1929 vom Keren Kajemeth mit Hilfe der kanadischen Judenheit erworben wurden. Weitere 10.000 Dunam sollen demnächst angekauft werden, so daß der Keren Kajemeth 40.000 Dunam Boden in Wadi-Chawarith besitzen wird. 20.000 Dunam sind bereits formell der Kolonisationsinstanz des Jewish Agency für sofortige Ansiedlungszwecke zur Verfügung gestellt worden. Die außerordentlich guten Bewässerungsmöglichkeiten qualifizieren die Böden für die Orangenkultur. 17.000 Dunam sind für die Anlage von Zitrusfrüchten bestimmt. Der Meinung des Experten der Jewish Agency nach können 1500 bis 1800 neue jüdische Siedlerfamilien ihre Existenz auf den Böden von Wadi-Chawarith finden. Der große und geschlossene Komplex, der fruchtbare Boden, das milde Klima, die zentrale Lage zwischen Scharon und Schomron, der freie Ausgang zum Meer und der Anschluß an die Hauptstraße Jaffa—Haifa bieten objektiv günstige Perspektiven für eine neue jüdische Siedlung.

Um den mittelständischen Schichten eine billige Kolonisation zu ermöglichen, beschloß der Keren Kajemeth, außer den Flächen, die für Arbeitersiedlung zur Verfügung stehen, auch 10.000 Dunam der Böden für die Ansiedlung mittelständischer Elemente bereitzustellen. Die „Jachin", Kooperative Gesellschaft für landwirtschaftliche Unternehmungen m. b. H., wurde auf ihren Vorschlag hin vom Keren Kajemeth beauftragt, die Bearbeitung von 2500 Dunam in diesem Sinne vorzunehmen. Auf Grund des Besiedlungsplanes, den „Jachin" bereits ausgearbeitet hat, wird die Besiedlung 100 Familien umfassen. Es kommen sowohl solche Siedler in Betracht, welche über die gesamte zur Ansiedlung notwendige Summe verfügen, als auch solche, welche in der Lage sind, die ganze Summe im Laufe von 5 Jahren zu bezahlen.

	(Preise in pal. Pfund)	
Wasserversorgung (Brunnen für je 200 Dunam) für 10 Dunam Orangen	40	
Pflanzung und Bearbeitung bis zum Fruchtertrag (d. h. 5 Jahre) von 10 Dunam Orangen	580	
		620

Diese Summe verteilt sich auf die 5 Jahre wie folgt:

1. Jahr: Wasserversorgung	40	
Pflanzung und Bearbeitung	205	245
2. Jahr: Bearbeitung und Materialien		100
3. Jahr: Bearbeitung und Materialien		95
4. Jahr: Bearbeitung und Materialien		90
5. Jahr: Bearbeitung und Materialien		90
		620

Bei Pflanzung größerer und zusammenhängender Flächen verringern sich die Unkosten für die Anlage der Parzelle jedes einzelnen Siedlers.

Weiterhin erhält jeder Siedler 10 Dunam Boden, die zur Vervollständigung der Wirtschaft notwendig sind. Auf ihnen werden Wohn- und Wirtschaftsgebäude errichtet. Die übrige Bodenfläche soll der Ausnützung durch verschiedene Nebenzweige der Land- und Hauswirtschaft dienen.

	(Preise in pal. Pfund)	
1. Parzellierung und Plan der Gebäude	15	47
Installation, Wasserbassin und Rohrleitung	32	47
	32	47
2. Gebäude:		
Wohnhaus	150	
Stall, Hühnerstall und Speicher	50	
Zaun	10	210
3. Lebendes Inventar:		
1 Kuh	20	
30 Hühner (eierlegende)	6	26
4. Bewässerbarer Boden außer Orangen:		
5 Dunam tiefgepflügt	5	
Pflanzung verschiedener Fruchtbäume	10	
Viehfutter und Gemüse	5	20
5. Verschiedenes:		
Arbeitsgeräte, Inventar für Stall und Hühner	15	15
		318

Anlage der gesamten Wirtschaft.

10 Dunam Orangen und Wasserversorgung	620
Hauswirtschaft	318
Unvorhergesehene Ausgaben	62
	£P 1.000
	(zirka 14.700 RM.)

Bedingungen der Ansiedlung.

a) Der Boden ist Eigentum des Keren Kajemeth Lejisrael und wird dem Ansiedler in Erbpacht gegeben. Bis zum fünften Jahr beträgt der Pachtzins, den der Siedler an den KKL. zu zahlen hat, 1 Pfund pro Jahr pro Parzelle (20 Dunam). Vom sechsten Jahre an und weiter beträgt der Pachtzins 2—2½ Pfund pro Jahr pro Parzelle. b) Der KKL., sowie andere nationale Institutionen, übernehmen keine Verantwortung für den Aufbau der Wirtschaft des Siedlers. Die Errichtung der Wirtschaft geschieht auf die alleinige finanzielle Verantwortung des Siedlers selbst. c) Die Anlage von 10 Dunam Orangen wird der Gesellschaft „Jachin" übergeben, die laut besonderem Vertrag mit dem Siedler verpflichtet ist, diese Fläche im Laufe von fünf Jahren bis zum Fruchtertrag zu bearbeiten. d) Der vollständige Ausbau der Wirtschaft wird, nachdem der Eigentümer das Land besetzt hat, entweder durch den Siedler selbst, oder gemäß dem Vertrag mit dem Siedler der Gesellschaft „Jachin" durchgeführt.

Dieser Siedlungsplan bietet eine Gelegenheit, billig und sicher eine Existenz für eine einigermaßen bemittelte Familie in Erez Israel zu begründen. Der obige Plan zeigt, daß selbst bei weniger günstigen Verhältnissen und Schwierigkeiten der Uebersiedlung die Anlagekosten und Zahlungsbedingungen dieser in weitestem Maße Rechnung trägt.

Gustav Krojanker:

Das Assimilationskind in der Schule

„Habe ich den Antisemitismus nicht vielleicht selbst verschuldet?"

(Unterprimanerin Käthe Lichtenberg-Hannover in der C.-V.-Zeitung [Organ der deutschen assimilatorischen Juden] vom 25. 12. 1931).

Aber bestimmt hat ihn Käthe verschuldet! Sie kann es in allen Antisemiten-Fibeln nachlesen: Sie ist andauernd aus dem Rahmen gefallen; zuerst damals, als sie Christus gekreuzigt hat, dann hat sie Brunnenvergiftung betrieben und Ritualmorde begangen. Das war noch in den Unterklassen; inzwischen ist sie reifer geworden und zu so jugendlich-dämonischen Untaten nicht mehr fähig. Jetzt trägt sie nur noch zu viel Schmuck, ist in Stabhochsprung zu schlecht und in Latein zu gut. Sie fällt eben immer unangenehm auf. Aber natürlich würde sie sich trotzdem gut helfen können, wenn sie nur jeweils die von Juden im Stabhochsprung vollbrachten Rekordleistungen ebenso auswendig wüßte wie zahlenmäßige Unterlagen über ihr erfreuliches Versagen im Lateinischen. Wenn nur alle Juden immer die Statistik gut genug im Kopf hätten, dann würde Hitler bald nichts mehr zu lachen haben.

Dieser Spott mag grausam klingen. Aber so ähnlich malt sich die Welt wirklich in manchen jüdischen Köpfen. Vor mir liegen zwei erschütternde Nummern der „C.-V.-Zeitung" (die vom 25. 12. 1931 und vom 1. 1. 1932): sie befassen sich in der Hauptsache mit dem Problem des jüdischen Kindes in der Schule. Es ist zum Weinen. Es beginnt mit einem Kapitel aus dem Roman eines christlichen Autors: das enthält die ganze Tragik des jüdischen Kindes in dieser Zeit und dürfte überall da vollgültig sein, wo jüdische Kinder vereinzelt einer kompakten Majorität verhetzter Klassengenossen ausgeliefert sind. Aber dann kommen Juden zu Wort: Kinder, Mütter, Lehrer, und da stellt sich heraus, daß es halb so wild ist. Es gibt nämlich auch, man denke, gerechte Lehrer; Beschwerden helfen manchmal, und das ist doch furchtbar anständig, nicht wahr? Schon hier würgt es einen förmlich: bei dieser Vornehmtuerei im Verdroschenwerden, bei dieser süßmilden Gerechtigkeit unter Ohrfeigen, bei dieser Verkrampfung, in deren Rahmen bezeichnenderweise nur der christliche Mitarbeiter die Wahrheit sagen kann. Und dann bei allen der gleiche Refrain: wir sind doch selber schuld, wir fallen doch auf. Und wenn sie dagegen nun „Eingliederung" fordern, so meinen sie nicht etwa Eingliederung, die selbstverständlich wäre, sondern sie meinen Auslöschung, Tarnung, Anähnelung im Affensinn. Weil „sportliche und turnerische Leistungen . . . heute von der Jugend meistens höher eingeschätzt (werden) als geistige . . .", deshalb also, nicht etwa weil man selbst so denkt und will, hat der Jude zu springen. Auch dürfen jüdische Kinder „durch ihr Betragen nicht Anlaß zu Tadel geben, nicht durch Protzigkeit und Ueberheblichkeit, durch Mangel an Zurückhaltung". Protzigkeit ist unanständig; man sollte sie Kindern auch dann abgewöhnen, wenn es keinen Antisemitismus gäbe. Aber Ueberheblichkeit und Mangel an Zurückhaltung — hier stock' ich schon; wo fängt das an? Vielleicht schon mit einer Handbewegung; die für Nichtjuden ungewöhnlich ist; vielleicht schon mit einem Annäherungsversuch, der nur dem jüdischen Kinde als mangelnde Zurückhaltung ausgelegt wird. Was also soll dies unglückliche Wesen, das sich nach den Lehren der „C.-V.-Zeitung" richten wollte, eigentlich tun? Zunächst einmal: nie unbefangen, einfach da sein, dann wäre es schon erledigt. Sondern: mitmachen, was gemacht wird, und widerstrebte es der Art des Kindes noch so sehr; im Mitmachen aber Zurückhaltung üben, mit Takt äffisch sein.

Es ist nicht auszudenken, was für eine Generation da herangezüchtet werden muß: voller Minderwertigkeitskomplexe, voller Unsicherheit, voller Angst. Menschen, die immer nur schielen, daß sie auch exakt das treffen, was anderen natürlich ist, was andere für richtig halten. Bemitleidenswerte, im Kern gebrochene Existenzen. Tatsächlich ist auch nicht einer von all den Schreibern auf die Idee verfallen, daß es, zunächst einmal ganz unabhängig von der Frage des Antisemitismus, doch in erster Linie jetzt darauf ankommt, das jüdische Kind vor seelischem Schaden zu bewahren. Gewiß, Leid kann man ihm nicht ersparen, aber man kann ihm dies Leid sinnvoll machen, man kann ihm Rückgrat geben. Es muß wissen, was es heißt, Jude zu sein, und es muß von diesem Judesein mit Stolz erfüllt werden. Dann wird alles erträglich. Ein Kind schreibt, man müßte sich mehr mit jüdischen Dingen beschäftigen. Und was meint es damit? Es hätte bei passender Gelegenheit sofort wissen müssen, wieviel Juden im Weltkrieg waren; das sei das einzige Mittel, einem entsprechenden Angriff zu begegnen, darin stimme es ganz mit Suse überein. Gut, das ist kindlich. Aber wenn die Redaktion auch mit Suse übereinstimmt und diese kindliche Weisheit fett mit den Worten „Beschäftigt euch mehr mit jüdischen Fragen" überschreibt, dann ist das kindisch und sollte selbst dem C.-V. zu weit gehen. Sonst findet sich in allen Zuschriften kein Wort von dieser einzigen wirklichen Hilfe für das jüdische Kind, von einem fundierten aufrechten Judentum nämlich. Doch es findet sich, und das stammt natürlich wieder von einem Nichtjuden. Ein christlicher Lehrer, Dr. Müller-Claudius, bei anderen Gelegenheiten vom C.-V. als Kronzeuge gegen den Zionismus bemüht, bekundet in dieser Umgebung noch am ehesten Verständnis für jüdische Notwendigkeiten; nach ihm kommt es darauf an, daß das jüdische Kind sich als Repräsentanten des jüdischen Menschen in einer anders gearteten Umwelt empfindet, er denkt sich darunter einen Typus, der „zugleich stolz, korrekt, geschlossen, reserviert und doch bereit zu jeder Betätigung stiller Kameradschaft" ist. Nach allen den von der „C.-V.-Zeitung" veröffentlichten jüdischen Stimmen ist das Kind lediglich auf Vermeidung des nach fremdem Urteil Anstößigen zu drossieren, daraus aber entsteht kein stolzer, sondern ein kriecherischer, kein geschlossener, sondern nach allen Seiten offener und schwankender Typus. Die Voraussetzung für die Forderung des Dr. Claudius ist ein jüdisches Elternhaus, das den Kindern ein positives und nicht ein bloßes Abwehr-Judentum zu vermitteln vermag. Aber gerade das will man nicht. An ein paar Stellen wird Klage über nationaljüdisch beeinflußte Kinder geführt: ihr Verhalten provoziere den Antisemitismus. Nun, setzen wir selbst einmal den Fall, daß Kinder mitunter das Prinzip übertreiben, was will das besagen? Dieser Antisemitismus ist doch unabhängig von jüdischem Verhalten; er ist eine deutsche Lebensnotwendigkeit, durch ihn schafft sich ein unsicheres und deshalb krampfhaft übersteigertes Nationalgefühl das Gegenbild, dessen es bedarf, um zu sich selber zu kommen. Irriger Wahn, hier etwas mit Reckturnen, Statistik und Wohlverhalten ausrichten zu wollen. Es kann hier nur eine Sorge geben, nämlich die, unsere Kinder seelisch gesund zu erhalten. Besser einmal „Anlaß zu Tadel geben" und ein innerlich ungebrochener Mensch bleiben, als um den Preis seines Wesens jeglichen Anstoß zu vermeiden. Verhaltungsweisen, die zu bekämpfen sind, sind ausschließlich um unser selbst willen zu bekämpfen, aber nicht unter fremdem Diktat, nicht um fremder Rohheit den Vorwand zu nehmen, den sie dann wo anders findet.

S. Schneur:

Die Juden von Schklow

Autorisierte Uebersetzung von A. M.

Sabbathmoral.

1.

Winter. Nachmittagsschläfchen am Sabbath. In Vetter Uris Wohnung ist's dunkel, die Zimmerdecke hängt niedriger, die Fenster sind angelaufen. Wie durch Schleier sieht man Fetzen kalten Himmels, beschneites Nachbardach, schwarzbraunen Weg über zugefrorenen Teich, Bauernschlitten, die Pferde so klein, so armselig, auf weiter Fläche. Zum Erbarmen! Wohin am Sabbath in solcher Kälte? Wohin mit den dickbäuchigen Pferdchen?

Die untersten Fensterscheiben in Vetter Uris Haus sind mit dicker Eiskruste bedeckt, wie Wachs. Wird's draußen wärmer — fällt das ab. Friert's — wächst es wieder an. Ein wahres Barometer! Angenehme Beschäftigung für Kinder. Sie drücken Kopeken an die Scheibe, an welcher ein Abdruck der Münze bleibt. Versucht man's mit der Kehrseite — dasselbe. Wunder über Wunder!

Das Jüngste drängt sich auch dazu mit seiner verschimmelten Kopeke, die es irgendwo erwischt hat. Drückt mit zarten Fingerchen, die andern stoßen, es ruft: „Sieh, Mame!" und stempelt mit allen Kräften. Die Münze friert an und unter dem Gelächter der andern versucht der Kleine, sie mit den Fingernägeln abzukratzen. Nimmt einen Nagel zu Hilfe — — das Eis platzt, die Scheibe mit — — —

Und wer bekommt vom Vater die saftigen Ohrfeigen? Natürlich nur Welwel, der elfjährige Talmudschüler! Wozu lehrt er die jüngeren Brüder mit Kopeken Scheiben stempeln? — Doch dieses Vergnügen hat man nur Wochentags, wenn man vom Cheder heimkommt zum Essen. Aber Sabbath? Geld berühren ist doch verboten. Die Kopeken liegen in den Wochenkleidern. Ach, wenn man doch heute stempeln dürfte! Die Kinder hätten aufgeatmet — —

Was tun? Vater schläft, Mutter schläft. Die Katze liegt, satt von Ueberresten der Mahlzeit, am Ofenrand, spinnt vor sich hin. Das Bäuchlein hebt und senkt sich. Zieht man sie beim Schwanz, so schweigt sie und mag nichts wissen. Zieht man sie ein zweites Mal, wendet sie den Kopf den Kindern zu, so sittsam-süß, so schmeichelnd, wie eine alte gutherzige Tante, die zu Gast gekommen ist.

„Mia-au — — —"

Das heißt: Gebt Ruh' Kinder! Selbst Sabbath nach dem Essen kann man keine Ruhe haben, schämt euch.

Die Kinder werden wirklich beschämt vor so weichem und frommen „Miau". Obzwar — — weiß der Teufel! — — — Wenn man sie in der Woche nur berührt, richtet sie sich gleich auf und kratzt und beißt um sich. Sie möchte wirklich beißen, fürchtet aber, man könnte ihr die Beine brechen und macht deshalb nur Spaß. Keine Sorge, sie kennt sich aus und sucht mit den kleinen Plagegeistern diplomatisch in Frieden auszukommen. Sie läßt sich kitzeln, selbst wenn's ihr schwer ums Herz, wenn sie in schlechter Stimmung ist, und macht allen Schabernak mit. Doch heute, Sabbath, schaut nur, was für Anstalten sie trifft, wie tugendsam, wie fromm plötzlich!

Jerachmielke, den Wicht, der erst Chumesch lernt, beginnt das zu verdrießen: „Seht doch, seht doch, sie erkennt niemanden mehr!" Er packt sie beim Schwanz: „Runter vom Ofen! Weg!"

„Mia-a-au" — es klingt verhalten, aber die grünen Augen glänzen gehässig. Warnung! — — Sie weiß, die Schlaue, daß heute Sabbath ist, daß Vetter Uri nebenan schläft; wenn man sie noch einmal quält, wird sie so laut miauen, daß er mit dem Riemen in der Hand vom Bett herabspringen wird und dann — — wehe!

Da hört man auch schon wirklich an die Wand klopfen. Muhme Feige spricht durch die Zähne:

„Laßt die Katze in Ruh, Gesindel! Vater schläft doch — —"

Und schon brummt eine verschlafene, heisere Stimme. Vetter Uri ist halb erwacht:

„M-ha, ha? W-was ist das? Ha?"

„Gar nichts", beruhigt ihn Muhme Feige.

„Gar nichts", antworten die Kinder im Chor.

„Wartet nur! Ich werde euch „gar nichts" zeigen."

Still. Welwel, der elfjährige Talmudschüler, stößt die kleinen Brüder von sich weg und beginnt in einem alten Bilderbuch zu blättern oder im russischen Lesebuch, das er wohl schon hundert Mal gesehen hat. Er weiß ja: wer wird die Schläge wegen der Katze bekommen? Er! Nicht der Kleine — — nur er! Verfallen.

Die Katze hat gesiegt. Der Sabbath hat sie beschützt. Doch Jerachmielke, der Siebenjährige, zeigt ihr die Faust und knirscht mit den Zähnen: „Wart, wart, der Teufel wird dich schon holen!" Das Kätzchen beugt sein Köpfchen schmeichelnd zu ihm herab, schaut ihn von oben bis unten mit Tantenaugen spöttisch an, krummes Lächeln um den Mund und bissigen Zug um das feuchte, rosige Näschen — —. Heute ist sie stark, heute sitzt sie auf dem Bock. Sie weiß, die Schlaue, daß Sabbath ist, daß Vetter Uri nebenan schläft — —. Nein, Kinder! Heute nicht — — miau!

2.

Eine Stunde später hört man das Bett ächzen und jemanden husten. Vetter Uri ist — Gott behüte — nicht erkältet, doch Sabbath muß ein jüdischer Hausherr nach dem Schläfchen hüsteln und sich räuspern. Dann hört man in der Küche Wasser plätschern. Vetter Uri wäscht sich und spült den Mund. Alles so behaglich sabbathlich. Es rauscht und gurgelt und sprudelt: Brrr — dsrrr — chrr.

Muhme Feige holt den altmodischen kupfernen Teekessel von der Kommode, füllt ihn mit heißem Wasser und umwickelt ihn mit Handtüchern, daß er nicht abkühle. Durch diese Umhüllung steckt er die Nase heraus — — atmet Dampf und pustet still. Man braucht die rote Kupfernase nur anzusehen, um zu wissen, daß er es gut warm hat, der Teekessel, gut warm!

Welwel schaut ihn an und erinnert sich an den dicken Melech, den Schuster mit der langen Nase, wie er eines Freitags im Dampfbad auf der obersten Schwelle zwischen nassen Rutenbündeln lag, die Augen geschlossen, und vor Wohlgefühl schwitzte und stöhnte: „Ha, ha, ha." Welwel kann sich nicht beherrschen, lacht auf.

„Was lachst du?", fragt Vetter Uri bös und blickt ihn scharf an. Zwei Pfeile durchstechen Welwels Herz.

„Nichts", sagt der und errötet.

„Hörst du, Feige?", wendet sich Vetter Uri an die Muhme; „gar nichts, sagt er — — lacht und — — gar nichts. Hast du gehört? Gar nichts, sagt er."

Er setzt sich an den Tisch. Die Muhme reicht ihm ein Glas Tee mit Kirschenkompott. Vetter Uri trinkt mit Appetit, ohne ein Wort zu sagen. Wirft nur hie und da einen strengen Blick auf seinen Erstgeborenen. Eigentlich hat er schon vergessen, was während des Schlafes vorgefallen ist. Doch er fühlt, daß er etwas sagen muß. Wozu dreht sich ein elfjähriger Junge wie Welwel den ganzen Tag müßig herum? Und selbst, wenn's Sabbath ist? Er, ein erwachsener Mensch, darf schlafen; aber der Schlingel?

Nach dem ersten Glas Tee mit den schmackhaften Kirschen bessert sich Vetter Uris Stimmung. Sein Zorn verraucht wie der Dampf des Teekessels, doch er fühlt, daß jetzt der richtige Moment gekommen ist, Kinder zu erziehen. Er mißt Welwel von Kopf bis Fuß und beginnt:

„Nun, setz dich, was stehst du? Wirst schon bald ein Mann, bald — — bist doch schon elf Jahre. Solltest dich eigentlich wie ein Erwachsener benehmen. — Feige gib ihm Tee! Auch Kompott. So — noch etwas, gut. Nun, den Segensspruch vergißt du? Muß dich erinnern? — — Omejn! Nun, trink, trink! Nimm auch Kompott, nimm. Siehst doch selbst, ich bin gar nicht aufgeregt. Gar nicht. Ich wollte dich nur bitten, du sollst sagen, was aus dir werden wird."

Kurz und bündig. Vetter Uri verlangt von seinem elfjährigen Sohn eine Kleinigkeit: erstens Tee zu trinken, zweitens ihm zu sagen, was aus ihm werden soll. Nichts mehr.

Hitler-Propaganda in Amerika

Zusammenstöße und polizeiliches Einschreiten in Detroit.

New York, 13. Jänner (JTA.) In Detroit hatten die Nationalsozialisten zu einer Versammlung eingeladen, in der der Führer der amerikanischen Nationalsozialisten, Lüdecke, eine Rede halten sollte. Es hatten sich auch sehr viele Nichtnationalsozialisten eingefunden. Als dann Lüdecke das Programm der NSDAP. in Deutschland erläuterte und insbesondere die Reinigung der germanischen Rasse von Juden und der deutschen Nation von Katholiken betonte, wurde er von mehreren Versammlungsteilnehmern, die aber nicht Juden waren, unterbrochen. Es wurde ihm zugerufen, daß man sich diese Art Hetze in den Vereinigten Staaten verbitten müsse. Es kam zu einem schweren Tumult und zu Zusammenstößen zwischen Anhängern und Gegnern des Nationalsozialismus. Polizei mußte einschreiten. Die Versammlung wurde aufgelöst.

Die Ortsgruppe der Nationalsozialisten in Chicago veranstaltete eine Kundgebung, an der etwa 2000 junge Deutsche teilnahmen. Theodor Gissibel aus New York, einer der Organisatoren des Nationalsozialismus in Amerika, der der Hauptredner war, hielt eine antisemitische Hetzrede und schloß mit der Ankündigung, daß die Nationalsozialisten demnächst die Regierung in Deutschland übernehmen und sodann Deutschland von der jüdischen Herrschaft befreien werden.

✣

„Die amerikanischen Juden fürchten Hitler."

München, 13. Jänner. (JTA.) Unter der Ueberschrift „Die amerikanischen Juden fürchten Hitler" bringt der „Völkische Beobachter" eine Korrespondenz aus New York, in der es heißt: „Während sich das amerikanische Volk im großen und ganzen bereits damit abgefunden hat, daß über kurz oder lang der Nationalsozialismus in Deutschland die Macht antritt und während die amerikanische Presse Hitler bereits als den Führer des kommenden Deutschland anerkannt hat, schreien die Juden noch immer Zeter und Mordio." — Das Hitler-Blatt bezeichnet New York als die „Juden-Metropole", die man im Volksmunde „Jew York" nennt.

Hitlerpartei in Meran. Es ist sicherlich keinem verwehrt, welcher politischen Partei immer sich anzuschließen. Aber wenn die Behörden einer Stadt, die als Kurort vielfach von den jüdischen Gästen lebt, an der Weihnachtsfeier einer Hitlerpartei teilnehmen, in der in brünstigem Gejohle über die Juden hergefallen wird, deren Verbrechen ist, daß sie ihr Geld in diese Stadt bringen, so dürfte es ratsam sein, die Juden der ganzen Welt darauf aufmerksam zu machen. Die Ueberzeugung jedes Bürgers in allen Ehren! Aber auch die eines jeden anständigen Juden, der auch seine Ehre gewahrt wissen will. Es gibt noch Winterkurorte auch außerhalb Merans, und wir wollen hiermit die jüdischen Freunde einer Wintererholung aufmerksam machen, daß sie nur dorthin ihr Geld tragen, wo sie gern gesehene Gäste sind.

Zionistische Tribüne

Wir haben letzthin über die neue antienglische Politik referiert, welche die Revisionisten in Warschau beschlossen haben, und über das Echo, welches die scharfe Rede Jabotinskys gegen England erfahren hat. In der letzten „Tribune" analysierte H. L. diese neue Politik der Revisionisten und zeigte, daß sie eine ganz neue Orientierung und Aenderung der früheren revisionistischen Politik bedeutet. Im folgenden bringen wir nun die revisionistische Erwiderung, welche gleichzeitig als inländische Interpretation der Warschauer revisionistischen Beschlüsse von Bedeutung ist.

Dr. Martin Lichtner:

Neue Wege zionistischer Politik

Die zionistische Exekutive schweigt seit ihrer Wahl. Kein politisches Sterbenswörtchen ist von ihr ausgegangen, außer man wertet ihre Kundgebung gegen die stärkste Kongreßfraktion auch schon als bedeutsame politische Deklaration. Die große zionistische Presse schweigt über die politischen Vorgänge in und um Palästina und begnügt sich mit bloßer Berichterstattung, während sie den Ereignissen in der Galuth ungewöhnlich breiten Raum gewährt. Dagegen sind die gesellschaftlichen Veranstaltungen der neuen Exekutive direkt Ironie. Ich kann es nicht begreifen, wenn wir dem gewesenen Präsidenten dankbare Verehrung entgegenbringen. Doch wenn man sich nun von offizieller Seite bemüht, mit allen Mitteln den Sturz dieses Präsidenten zu kaschieren, wenn man sich bemüht, ihn gerade bei politischen Veranstaltungen herauszustellen, so versucht man damit, ein Bild vorzutäuschen, das der Wahrheit nicht entspricht. Der Kongreß hat sich gegen die defaitistische Politik Weizmanns entschieden. Der Kongreß hat klar zum Ausdruck gebracht, daß er andere Wege will, als jener. Die zionistische Exekutive aber, die die Repräsentantin dieses Willens zu sein hätte, veranstaltet „Huldigungen" für den gestürzten Präsidenten und bemüht dazu führende englische Politiker, die mit Augurenlächeln dieses Treiben ansehen und sich ihre Melodie dazu machen. Dieses jüdische Volk, das durch seine souveränen Vertreter erklärt hat, daß es deshalb auf Weizmann verzichtet, weil dessen blinde Vertrauenspolitik Schiffbruch erlitten hat, das durch den Sturz eines seiner größten Führer klar zum Ausdruck gebracht hat, daß es andere Wege will und daß die Periode des Vertrauens zu Ende ist, läßt nun durch seine verantwortliche Exekutive den Repräsentanten eben dieser bankrotten Politik an sichtbarster Stelle dauernd präsentieren. So muß der Eindruck zwangsläufig erweckt werden, daß es uns gar nicht ernst war mit unserem Protest und daß der ganze Kampf gegen den Verrat Englands eine Farce war. Jene englischen Politiker müssen glauben, daß wir gewillt sind, wenn auch in getarnter Form, eben jene Politik Weizmanns fortzuführen. Will man mit uns spielen, wie es einst der römische Senat tat? Will man uns „panem et circenses" geben, an Stelle des Kampfes um unser Recht? Bei jenem glanzvollen Bankett saß friedlich wie in paradiesischen Zeiten Herr Thomas neben Brodetzky, eben jener Thomas, der wenige Tage vorher im Unterhaus erklärt hatte, daß Bentwich seinen Posten in Erez Israel verlassen mußte, weil er Jude ist und so die englische Administrative praktisch judenrein geworden sei. Ist das Würde? Solches tun die verantwortlichen Repräsentanten eines selbstbewußt gewordenen, schwer um sein Recht ringenden Volkes! Kein Wort von irgendwelcher Bedeutung wurde auf dieser Festivität gesprochen. Englands Politiker sprachen ein paar Höflichkeitsfloskeln, wie es ein solches höfisches Huldigungszeremoniell eben verlangt, und nur der alte, schlaue Sokolow verriet, was er denkt, als er in seinem Trinkspruch kein Wort über den Gefeierten des Abends fallen ließ. Und so endigte dieses glanzvolle Bankett, von dem man sich wahrscheinlich allerlei Vorteil versprach, in einem Wust von Phrasen.

Indessen geht England seinen Weg. Die Niederlage vor dem Völkerbund nach dem Proteststurm auf das Paßfieldsche Weißbuch liegt ihm noch in den Gliedern. Man schrieb den MacDonald-Brief, und nachdem sich die erregten Gemüter dadurch einschläfern ließen, kümmert man sich keinen Deut mehr um die Erfüllung seiner Versprechungen und liquidiert nun die Mandatspolitik ohne Dokumente und Geschrei. Man schickt ein Telegramm nach New York, dessen „aufrichtiger" Inhalt bei Beachtung der Tatsachen wie Spott klingt. Der Panislamitische Kongreß, vorbereitet von englischen Drahtziehern, verkündet am Berge Zion die Vernichtung Zions. Man wirft der Jewish Agency einen lächerlichen Brocken von Zertifikaten hin, den selbst die Araber nicht verweigern würden, säßen sie im Colonial Office. Man bezahlt so in Erez Israel den Muselmannen in barer Münze auf unserem Rücken für die Dienste, die sie England leisten, im Kampfe gegen Gandhis Hindus. Beduinen, wie man im Orient romantisch die Räuberbanden nennt, besetzen den unveräußerlichen Boden des jüdischen Nationalfonds, vertreiben die rechtmäßigen jüdischen Pächter und rauben das fremde Gut. Der Vertreter der englischen Zivilisation aber entscheidet: „Nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig" und läßt die Räuber auf dem gestohlenen Boden sitzen. Das geschieht im Zuge der neuen Gesetzesvorbereitungen, die jeden Landkauf durch Juden unmöglich machen sollen. Der neue Pressechef der Palästinaregierung eröffnet seine Amtstätigkeit mit einer niederträchtigen Verleumdung der Zionisten und tischt das alte Märchen wieder auf, daß wir die Araber landlos gemacht hätten. Die Jewish Agency aber protestiert ein bißchen — ansonsten aber ist sie ja vollauf mit Banketten beschäftigt.

Wie lange noch will man uns die Wahrheit vorenthalten? Wie lange noch soll dieser Mummenschanz gespielt werden? Man präsentiert nach gutem alten Muster die Revisionisten als Prügelknaben, weil man sonst gar nichts mehr zu präsentieren hat. Man veranstaltet nebst Banketten ein organisiertes Kesseltreiben gegen uns, weil man sonst jeden Mut zu andern wertvolleren Kämpfen verloren hat. Hat man wirklich so viel Vertrauen zur Gedächtnisschwäche des zionistischen Lesers, daß man sich nicht getraut, ihm den alten kahlen Bären aufzubinden, daß wir Revisionisten es eigentlich waren, die das Vertrauen zu England gepredigt haben? Hält man die zionistischen Massen für eine Kindergartenversammlung, daß man solche Märchen breittritt? Warum versucht man nicht lieber gleich zu erklären, daß unsere Weltkonferenz in Prag eine „Huldigungsversammlung" für Großbritannien war und Jabotinsky nur auf seine Erhebung zum englischen Lord aspirierte? Es gab eine Zeit, da versuchte man der Welt zu künden: „Mit Kanonen wollen die bösen Revisionisten gegen England ziehen und deshalb muß Jabotinsky von Erez Israel ferngehalten werden. Mit Waffengewalt wollen die Revisionisten die Araber aus Palästina vertreiben", so konnte man in einer offiziösen Propagandaschrift lesen. — Heute aber entdeckt man in Prag, von wo ja so manche wertvolle zionistische Erkenntnis ausging, daß wir Revisionisten in Wahrheit die treuesten Freunde Englands gewesen seien und indem man so die Wirklichkeit um 180 Grad verdreht, will man uns jetzt auch noch zu künftigen Bundesgenossen der Araber stempeln. Jabotinsky wirft in Warschau eine Bemerkung hin, daß dieses Maß politischer Rechte uns selbst die Araber nicht verweigern würden und daraus konstruiert man im phantastischen Prag ein Liebeswerben um arabische Bundesgenossenschaft. Auch das „Siebente Dominium" — der alte Lieblingsgedanke Wedgewoods muß herhalten im „lückenlosen" Beweis unserer Britophilie —, jenes „Siebente Dominium", zu dessen Liga man es den Revisionisten freistellte, beizutreten, und das natürlich niemals im revisionistischen Programm irgend eine Stelle einnahm. Man möge doch nicht daran zu vergessen suchen, daß unsere Weltkonferenz in Prag zwar nach Hebron und Safed, aber v o r dem Paßfieldschen Weißbuch stattfand. Wenn wir damals proklamierten, daß nun die Zeit für das letzte Experiment mit England gekommen sei, so konnten wir allerdings nicht vermuten, daß die zionistische Exekutive unter Mißachtung des geeinten Volkswunsches die Einberufung des Kongresses so lange hinausschieben werde, bis auch die Chancen dieses letzten Experimentes endgültig verspielt waren.

Heute stehen wir vor einer gänzlich neuen Situation. Während Great Russel Street Bankette feiert und die Verräter an Balfours Namen an gedeckten Tischen bewirtet, ist die revisionistische Union im Lande der größten jüdischen Not zusammengetreten und hat in tagelangen sorgenvollen Beratungen neue Richtlinien ausgearbeitet. Wir wissen heute, daß England unser Feind ist. Daraus ergeben sich die Konsequenzen. Non cooperation heißt nicht, daß auch unsere Einwanderung nach Palästina aus unserem freien Willen gestoppt werden soll. Allerdings stehen wir nicht auf dem Standpunkt, daß wir uns noch einmal zehn Jahre den Luxus leisten können, mit Millionenbeträgen Volksgeldes 1500 Familien anzusiedeln, wie es die Linke befahl. Der durchaus neue Gedanke der Ueberwanderungskooperativen sichert uns eine Massensiedlung — für dasselbe Geld. Wir wollen hier nicht entscheiden, was besser ist — hoffnungslos auf Zertifikate warten oder auf neue Methoden zu sinnen, um das Land mit neuem Zustrom zu versehen.

Tozereth Haarez ist eine alte revisionistische Forderung — wir wollten, die Linke würde sie mit der gleichen Energie unterstützen, mit der sie Herrn Idwneeli und Genossen gegen die jüdischen Kleinbesitzer wettern läßt, gegen eben jene Kleinbesitzer, ohne deren tatkräftigen Opfermut das sozialistische Experiment in Erez Israel noch schlimmer aussähe, als es schon ist. Spott ist kein Programm. Eine Kampfparole allein aber auch nicht. Was kann nun der Inhalt dieser Kampfparole werden, die nun in Warschau proklamiert wurde? Kein Kampf mit Waffen und keiner mit Protesten. Gehorsamsverweigerung. Steuerverweigerung. Verweigerung jeglicher Arbeit im öffentlichen Interesse, soweit nicht jüdische in Frage kommen. Kein Straßenbau für Englands Strategie. Kein Brückenbau zum Marsch nach dem Osten für Englands bewaffnete Truppen. Keine Spitäler für Englands Söhne und Vasallen. Kein Geld für Englands leere Kassen. Nichtanerkennung von Englands Gesetzen. Englands Feinde von heute sind unsere Freunde von morgen. Unsere Zerstreuung in der Galuth ist hier ein Vorteil. Wir sind nicht so einsam auf der Welt und tausend Interessen lassen sich mit den unseren verbinden. Großbritannien beginnt in den Grundmauern zu wanken — die Zeit ist mit uns. 350 Millionen Hindus haben England Todfeindschaft angesagt — sie können um 17 Millionen Juden vermehrt werden. Es gibt Staaten und Völker, die nur darauf warten, in Englands Positionen gerufen zu werden. Wenn wir in der Weltpresse zum Boykott von Englands Waren aufrufen, so werden wir willige Ohren finden. Jedes Land lechzt nach Arbeit. England aber steht in der ersten Garnitur der Bankrotteure und in der letzten der Wirtschaftskonkurrenten. Es lebt nur noch von Tradition — geschäftlich und politisch. Aber Englands Maschinen sind veraltet, Englands Waren teuer, Englands Bergbau antiquiert, Englands Kredit zerrüttet. Die Kontermineure der Welt können unsere Verbündeten werden. Und ein solcher Kampf wird die Beachtung der Welt finden und muß schließlich unter Mithilfe aller Feinde Englands zum Erfolge führen. Man muß sich keine Illusionen machen. Es wird uns gehen, wie allen, die gegen eine große Macht kämpfen. Erst wird man uns verlachen und ich zweifle nicht daran, daß die ersten Lacher in unseren eigenen Reihen sein werden, dann wird man uns bedauern und schließlich wird man uns fürchten.

Warschau hat die Aufmerksamkeit der Welt und Englands auf diese Möglichkeiten gerichtet. Man kann den Brand, der durch Englands Verrat entfacht wurde, lokalisieren, wenn man ihn in Erez Israel zu löschen beginnt, doch der Brand von 17 Millionen Zündhölzchen, zerstreut auf der ganzen Welt, ist nicht umzubringen.

Sonderbeilage „Keren Hajessod" der Selbstwehr. Am 29. Jänner wird eine Sonderbeilage der „Selbstwehr" erscheinen, welche den Problemen und Schöpfungen des Keren Hajessod gewidmet sein wird. In dieser Beilage werden u. a. auch Kundgebungen führender zionistischer und nichtzionistischer Persönlichkeiten unseres Staates über den Keren Hajessod veröffentlicht werden. In der gleichen Ausgabe der „Selbstwehr" erscheint eine Sondernummer „Keren Hajessod" des „Spiegels der jüdischen Welt".

Bei den Worten des Vaters bleiben dem Jungen die Kirschen im Hals stecken. Der Tee verliert seinen Geschmack. Der „Zweck seines Lebens" erscheint ihm in Gestalt eines strengen Juden mit stechendem grauen Bart und russischer Zeitung in der Hand, der ihn bös und spöttisch durch sein Augenglas ansieht. Genau so, wie der neue Gemeindevorsteher.

„Nein, wirklich", fährt Vetter Uri, einen Ton höher fort. Er will, Muhme Feige zeigen, wie er seine Vaterpflichten erfüllt. „Wirklich, du bist doch ein kluges Kind, bist du doch; scharfer Kopf, sagen alle. Mußt doch endlich Einsicht haben, endlich. Ich spreche ja mit dir im Guten, bin gar nicht aufgeregt. Siehst doch selbst. Also sag, sag du, was für einen Zweck dein Nichtstun haben soll."

Welwel schweigt und trinkt seinen Tee. (Jetzt hat der „Zweck", das heißt: der neue Gemeindevorsteher, die Brille abgenommen, reinigt sie mit dem Taschentuch und beißt sich in die Lippen.)

„Du siehst doch", wendet sich Vetter Uri an Muhme Feige, ich rede und er — — nichts. Schweigt. Trinkt und schweigt. Man fragt dich doch etwas!"

„Laß ihn zuerst den Tee austrinken, dann wird er sprechen", erwidert Muhme Feige etwas gereizt.

Vetter Uri verdrieß das: nicht nur, daß sie mit seiner Erziehungsmethode unzufrieden ist, ärgert sie sich noch. Doch er bleibt nichts schuldig:

„Ja, ja, hilf ihm nur, gib ihm nur Recht!"

Sofort aber erinnert er sich, daß er nicht aufgeregt ist, ganz und gar nicht. Und darum fährt er fort:

„Sag ich denn was? Soll er austrinken — — trink! Trink Tee mit Kompott, trink!"

„Ich will nicht mehr." Welwel rückt das Glas weg und senkt die Augen.

„Hörst du? Er will nicht mehr. Gar nichts. Will nicht mehr. Hast doch eben gewollt!"

Da beginnt Vetter Uri schon zu vergessen, daß er „nicht aufgeregt" ist. Es ärgert ihn, daß Muhme Feige gereizt ist, daß im Zimmer trübe Winterdämmerung herrscht, daß der Sabbath zu Ende geht, daß er seinem Aeltesten kluge Lebensweisheit lehren will und keine Worte findet. Und all das gibt er Welwel zu fühlen.

„Also — — Tee, sagst du, hast du genug. Frag ich dich noch einmal. Ohne Zorn. Sag, was aus dir werden soll! Siehst du, Feige, ich sprech' zu ihm und er schaut zu Boden — —. Was soll aus dir werden? Du fällst mir ja zur Last. Ich, ich arbeite für dich, darf ich, glaub' ich, fragen: was für Ende soll das nehmen?!"

3.

Doch das „Ende" hat schon sein Gift verloren. Vetter Uri fühlt selbst, wie ihm der Stoff ausgeht, daß er sich umsonst müht und nicht das sagen wollte. Da kommt ihm die Katze zu Hilfe, die sich an sein Bein schmiegt, als ob sie ihm danken wollte für die Rettung aus Jerachmielkes Hand und ihn bitten, sie auch weiterhin zu beschützen. Lang ist die Woche. Und wenn die Störenfriede vom Cheder zum Mittagessen heimkommen und er nicht da ist, wird der Schlingel mit ihr grausam abrechnen — — —. Sie ahnt es.

Da erinnert sich Vetter Uri, daß er früher während des Schlafes die Katze miauen hörte. Er benützt die gute Gelegenheit und schließ tdie mißlungene Predigt mit einem Tritt gegen die Katze und einer sachlichen Beschuldigung gegen seinen Sohn:

„Pfffi-ik, zum Teufel! — Wie lange noch spielt ein elfjähriger Junge mit Katzen? Was war das früher mit der Katze? Wie?"

„Das ist — — nicht ich, nicht ich!", errötet Welwel und steht vor Erregung auf.

„Hörst du? Er ist es nicht", wendet sich Vetter Uri zur Muhme Feige. Er hofft, sie werde ihm zu Hilfe kommen und der ganzen Unterhaltung ein Ende bereiten. Aus der Sackgasse, in die er hinein ist, kann er allein nicht mehr zurück.

Doch Muhme Feige schweigt.

„Nicht er, sagt er. Wer denn? Ich hab' die Katze beim Schwanz gezogen, ich„

Muhme Feige sitzt still, das Kinn in die Hand gestützt.

„Du siehst doch", nimmt Vetter Uri schwachen Anlauf; er fühlt selbst, daß das Pulver ausgegangen ist. „Da steht er nun. Was stehst du?"

Welwel setzt sich. Eine Minute ist's still.

„Sitzt — — hat sich hingesetzt. Ich spreche und er — —nichts. Sitzt. Zieht am Tischtuch. Das Tischtuch gibt dir keine Ruh'? Weg vom Tischtuch!"

Welwel geht gereizt zum Fenster und beginnt gedankenlos auf der angelaufenen Scheibe zu malen.

„Siehst du? Jetzt hat's ihm das Fenster angetan. Ich spreche und er zu mir — — mit dem Hintern. Malt auf dem Fenster. Am Sabbath?!" erinnert er sich plötzlich, „Lausbub, Sabbath!"

Erschreckt verwischt Welwel die Zeichnung.

„Sabbath auswischen?" schreit Vetter Uri, „Sabbath? Weg von meinen Augen, Lausbub! Weg von meinen — — —"

Welwel entflieht ins zweite Zimmer. Dort ist's schon dunkel. Die kleineren Brüder sitzen im Winkel und schauen ihn schuldbewußt an. Sie wissen, er leidet für sie, für ihre Streiche mit der Katze und verrät doch keinen.

„Gar nichts", fährt unterdessen Vetter Uri fort und alles fühlt, daß ihm selbst die Predigt schon zuwider ist. „Ich spreche und er antwortet nicht einmal. Nichts. Weg. — Jerachmielke, was macht er dort bei euch?"

„Gar nichts", beschützt ihn Jerachmielke und das Jüngste einstimmig. „Er sitzt."

„Er sitzt. — Hörst du, Feige, er sitzt! Nun frag ich dich", wendet sich Vetter Uri etwas weicher an Muhme Feige. „Ist das zum Aushalten? Sag selbst! Jetzt war ich doch wirklich nicht aufgeregt — — hast ja selbst gesehen — nun — — — du schweigst? Na, mit dir ist auch nicht zu reden, bist so gut wie er. Besser schon, Mincha zu beten."

Epilog.

Eineinhalb Stunden später hat Vetter Uri auch das Abendgebet vollendet. Die brennende geflochtene Hawdala-Kerze hält blinzelnd der Jüngste.

„Höher!", sagt ihm Vetter Uri. „Noch höher, so! Wirst eine große Braut haben."

Seine Stimme ist jetzt gebrochen, weich, etwas verschämt.

„Gut' Woch', Feige, mein Weib!"

„Gut' Jahr!", antwortet Muhme Feige, noch halb verärgert.

Ueber's Zimmer ergießt sich das Licht der Lampe, stille Traurigkeit, Summen des Samowars. Vetter Uri zieht den Wochenrock an, das Sammtkäppchen, schlägt sein Notizbuch auf. Streicht und schreibt dort herum und singt leise dazu, alles so eifrig, daß man glauben möchte, alle seine Geschäfte auf der Sommermesse in Nischnij, acht Monate später, könnten — Gott behüte — zu nichte werden.

Welwel schaut ihm zu und erinnert sich, daß er den ganzen Tag nichts getan hat. Wirklich, was für Ende soll das haben? Was für „Zweck"? Das Wort bohrt und bohrt und erscheint ihm wieder in Gestalt des neuen Vorstehers, der ihn, beide Hände auf die Knie gestützt, durch seine Gläser mustert und sein Nichtstun mißbilligt.

Welwel nimmt sich's zu Herzen und geht an seine Aufgaben. Schreibt unter der Hängelampe aus seinem russischen Lesebuch ab.

Die kleinen Brüder schauen zu. Vetter Uri bemerkt das, verläßt auf eine Weile seine Rechnungen und beugt sich mit scharfem Blick über das Heft.

„Gut!" stimmt er nach einer Weile zu. „Das versteh' ich. Ganz schöne Buchstaben. Was schreibst du da eigentlich? „Er ergriff den Hund beim Schwanz"? Pfui, wie unanständig! Aber macht nichts, Hauptsache ist die Schrift. — Siehst du, Feige? Wo bist du? Komm doch her!"

Welwel möchte am liebsten weinen, so innig bedauert er sich, Vater, alle. Und den Kopf an Vaters grauen Bart drücken. Aber wie kann man sich an einen älteren Menschen mit Notizbüchern und Samtkäppchen anschmiegen — —, der ständig einen „Zweck" sucht für seine Kinder.

(Fortsetzung folgt.)

Beiblatt der „Selbstwehr"

VI. Jahrg. • Nr. 2 • 22. I. 1932

Redaktion u. Administration: Prag I., Dlouhá 41

Telefon 62680 • Erscheint zweimal im Monat

BLÄTTER FÜR

DIE JÜDISCHE FRAU

VERBANDSORGAN DER LANDESORGANISATIONEN JÜDISCHER FRAUEN IN DER ČSR • WIZO

Mirjam Scheuer:

Kultur und Barberei in der Wizoarbeit

II.

Die Antwort aus der Gruppe

Es ist ein Irrtum der oberen Instanzen, zu glauben, daß man uns nur Beschäftigung geben müsse, dann sei schon alles gut. Wahrscheinlich besitzen wir nicht die geistige Triebkraft und Erfindungsgabe unserer Führerinnen, aber es würde uns trotzdem gelingen, einen jüdischen Feiertag für ein Kinderfest auszuwählen, einen anderen für einen Blumentag zu bestimmen; wir würden schließlich auch allein imstande sein, Bücher ausfindig zu machen, die in unserem Kreise besonders lesenswürdig wären. Aus Höflichkeit und einem eigentlichen Einfalle folgend, fragen wir unsere Leitung solcher Dinge wegen an, aber wir würden nie ernstlich meinen, daß solche Ratschläge zu erteilen eine wichtige Funktion dieser oberen Behörde ausmacht. Nein, es betrübt uns sogar zu hören, daß man mit höchst wichtiger Miene in den bedeutendsten unserer Konferenzen darüber berät, ob kurze Buchreferate und Vorträge zu verfassen, in Archiven zu sammeln und uns zur Verfügung zu stellen wären. Wenn wir wirklich bar jeder eigenen Darstellungskraft auf solche Hilfen zurückgreifen wollten, glaubt man nicht, daß wir dann einen Ausschnitt aus einem Buch, ein Feuilleton aus einer Zeitung zur Grundlage unserer Besprechungen machen könnten? Und wenn man uns solche Dinge wirklich fabrizieren und zusenden zu müssen vermeint — gut, wir können sie schließlich brauchen. Aber eigentlich erwarten wir viel wichtigere Dinge von unserer Leitung und sie sollte sich nicht bei solchen Kleinigkeiten aufhalten.

Eure vornehmste Eigenschaft ist doch eben, daß Ihr eine W e l torganisation leitet. Glaubt Ihr, dieses Wort hat nur numerische Bedeutung? Sein Zauber und sein Gewicht liegt doch eben in der Weite! in der Dispersion! von Charbin bis Prag! in dieser vielfältigen Einheit! weshalb macht Ihr diesen Grundcharakter des Bundes nicht wertvoll und lebensvoll für Eure Gruppen?

Wir sollen uns als „Teil" einer „Welt"-Organisation fühlen? Wie können wir das? unsere Beziehung reicht bis Prag, fast nie bis London, aber wie weit auch immer! Sie ist vertikal! Sie geht stracks zur oberen Instanz, bestenfalls zur obersten, aber nie zur Seite, nie in die schöne horizontale Weltweite der Wizo. Und gerade hierin läge so eine prächtige Möglichkeit, der Gruppe und dem einzelnen Mitglied Volksbewußtsein, Selbstbewußtsein zu geben.

Wenn wir Gruppen uns Rednerinnen wünschen und der Zentrale ständig mit diesem Verlangen anliegen, wollen wir doch nicht wirklich einen Vortrag — wieder einen! wieder eine pathetische Beschwörung und eine Dame, für deren Empfang und Abreise man Sorge tragen muß. (Und wo wird sie essen? soll sie im Hotel schlafen oder privat? und wer wird den Abend eröffnen und sie begrüßen?) Nein, wir nehmen die Unbequemlichkeit dieses Gastes gerne auf uns, fordern sie sogar heraus, weil jemand von außen zu uns kommen soll, weil unsere Werbeworte und Propaganda, die wir in den vier Straßen unserer kleinen Stadt schon hundert Male ausgeschrien haben, von einer anderen fremdklingenden Stimme wiederholt werden sollen. Wir selbst, wir werden hier ja nicht respektiert, wenn wir Mitglieder werben. Unsere Nachbarsleute haben uns bereits die Etikette aufgeklebt: ach, das ist eine Zionistin! Und wenn wir zu ihnen sprechen wollen, hören sie es gar nicht, denn sie sehen unser Parteibekenntnis als unserer persönliche Eigenart an, so etwa als wären wir blauäugig und wollten ihnen einreden, es auch zu werden. Während sie doch eben „von Natur" anders beschaffen sind.

Aber kommt eine Fremde und spricht als unser Gast, dann beweisen wir durch sie zugleich die Bedeutung unseres Parteibekenntnisses: es ist keine kleine provinzliche Vereinsmeierei, es ist Teilarbeit an einer weltweiten Aktion, von den fernsten Hauptstädten, wie Ihr seht, kommen Leute und sind unsere vertrauten Mitarbeiterinnen! Da vergoldet uns die Ferne, aus der der Gast kommt und unsere Tätigkeit erhält die Aureole der großen Bedeutung und der Abend dieses Gastspiels öffnet weiten Ausblick auf die Welt, in der unsere Sache Gewicht hat.

Das wirbt die Leute und packt sie. Liebe Leitung, verstehen Sie die Lächerlichkeit, die darin liegt, daß wir, um arbeiten zu können, immer wieder Gastrednerinnen von Ihnen fordern müssen, nur um den andern und uns selbst zu zeigen: wir hier sind nicht ein Krähwinkel, wir sind ein Stückchen großen Weltgeschehens?

Warum schaffen Sie uns keinen wirklichen Zusammenhang? Wir sind ein Verband! Wir wollen „verbunden" sein mit unseren Gesinnungsgefährtinnen! Wir wollen sie kennen lernen und mit ihnen beraten, wir wollen nicht immer Arbeitsmethoden, sondern Menschen sehen. Geben Sie uns keine Ratschläge! geben Sie uns Konferenzen!

Sie geben uns Konferenzen. Aber wie sehen die aus! Alle zwei Jahre fragt man uns, ob wir Mandate für die Weltkonferenz besetzen wollen. Hat eine von uns Geld, Zeit und den nicht geringen Mut, ein solches Mandat zu übernehmen und in die Schweiz zu reisen, so findet sie dort einen Bienenstock reizender Frauen, — die meisten ebenso ratlos wie sie selbst es ist. Eine Woche lang wird man vor Fragen gestellt, zu denen man Sachkenntnis benötigt, die man nicht hat. Man hilft sich in der Beurteilung mit dem gesunden Menschenverstand, man kommt zu einer Meinungsbildung. Da gehen im Hintergrunde Türen auf und zu, man gewährt uns Ausblicke auf folgenschwere Zusammenhänge, die wir nicht überblicken können, bedeutet uns, daß wir der besseren Einsicht folgen müssen, entreißt uns Beschlüsse, diktiert uns Massenabstimmungen — schade um die verlorene Zeit. Nein, solche Konferenzen meinen wir nicht.

Was wir brauchten, wären Zusammenkünfte, auf denen wir teilnehmen können, ohne ein übergroßes Geldopfer für die Reise aufbringen zu müssen, und auf denen über Dinge gesprochen wird, die wir verstehen und deren Entscheidung wichtig ist. Nun verstehen wir sehr wenig von Eurer Organisationspolitik und Euren prinzipiellen Streitfragen. Aber folgendes verstehen wir: erstens die Methode der Kleinarbeit. Wir wissen, wie man Geld sammeln kann. Zweitens: wir wissen, daß von hundert Mitgliedern unsere Gruppe höchstens zehn zu den Sitzungen kommen und bei der Arbeit mittun; und daß diese zehn das auch sehr lustlos tun. Drittens: wir wissen, woher diese Lustlosigkeit kommt. Ihr habt uns eine heroische Parole gegeben und mit der sollen wir jetzt arbeiten. Wir bereiten sie immer aufs neue zu, sie genügt, um uns zehn bei der Arbeit zu halten, aber sie bewirkt nichts Neues für unsere eigene geistige Entwicklung und nichts Sensationelles für die außenstehenden blasierten Tröpfe.

Ihr schreibt für uns Referate, empfehlt uns Bücher, schickt uns Vortragende. Liebste Leitung, Briefe, Bücher, Kurse helfen nicht, wenn man sie nicht liest. Ehe Ihr uns derlei liefert, liefert uns zuerst die Vorbedingung. Liefert uns Initiative!

Du Gruppe! sagt die Leitung — ich bin nicht der Liebe Gott. Ich schicke Dir den Stoff, Du sollst ihn betrachten und hieraus Deine Initiative erzeugt werden. —

Ach, aber Initiative in der Einsamkeit — und wir Arbeiterinnen der Ortsgruppen sind so wenige, Isolierte, daß wir schon geradezu Einsiedler im Felsgebirge der Ideologie sind — Initiative erzeugt sich in der Einsamkeit nur bei hochbegabten Menschen. Bei simplen Leuten wie ich und die neun anderen meiner Gruppe — bei uns armen zehn wird Initiative nur durch lebendigen Gedankenaustausch, nur durch Einfluß fremden Beispiels und Erscheinung neuer Menschen erzeugt.

Das weiß die Leitung auch. Deshalb schickt sie uns Redner. Aber die Rednerin ist eine allzu andersartige Erscheinung. Sie ist nicht unseresgleichen, denn ihre Arbeit ist eine andere. Sie kommt, von uns distanziert durch ihre routinierte Ueberlegenheit, sie ist für uns eine bloße Episode und wir sind für sie eine typische kleine Ortsgruppe, der sie mechanische schablonierte Ratschläge erteilt, die alle ungefähr passen, aber keiner ganz. Wir wollen wirklichen Kontakt mit anderen Unseresgleichen, denn wir wollen unseren Kreis erweitern, Kreis der Personen, der Einfälle, zur Wechselwirkung der Arbeitsmethoden, der Temperamente und der gegenseitigen Befreundung. Teil einer Weltorganisation. Und das sind meine Vorschläge als kleines, anonymes Mitglied einer kleinen Ortsgruppe in der Provinz; ich gebe sie hier, wie sie mir am wichtigsten erscheinen, nacheinander und zu jeder mein subjektives anfechtbares Motiv.

1. (Ich möchte gerne zu den Kreis- und Landes- und anderen Konferenzen fahren, aber woher soll ich das nötige Reisegeld nehmen?) Errichtet in der Zentrale einen Reisefonds, in den alle Gruppen einzahlen — und schickt vor Euren Konferenzen denjenigen Gruppen, die ihr gerne anwesend sähet, das Reisegeld für eine Delegierte.

2. Ruft Konferenzen nicht immer nur zur Arbeit, sondern auch zur Erörterung der Grundfragen ein. Konferenzen nicht mit dicken Referaten, sondern zum Wechselgespräch über solche Fragen wie: Unterscheidet sich unsere Arbeit von der der philanthropischen Vereine — und in was? (das Resultat wird vielleicht unangenehm überraschen!) und wenn ja, so warum? und so weiter.

3. Vermittelt unter den Gruppen Korrespondenz von Mitgliedern, damit wir an verschiedenen Orten Gleichgesinnte zu finden wissen, damit wir unsere Sommerfrischen oder Unterbringung unserer Töchter in anderen Städten im Zeichen des Wizo und in der Sicherheit neuer interessanter Bekanntschaften wählen. (Und schämt Euch nicht, weil Kinderzeitungen solcherart Korrespondenzen zu Markentausch und Backfischbriefen zu vermitteln pflegen. Denn auch die intelligentesten Zeitschriften und Parteiblätter befreunden ihre Gesinnungsgenossen mitunter nach der gleichen Methode!)

4. Weckt unser selbstisches Interesse an unserer Vereinigung. Erfindet ein symbolisches Zeichen, sei es eine Olive oder ein Kochtopf, oder eine Sitzungsglocke in effigie, damit ich, wo immer ich dem Zeichen begegne, weiß: dies ist das Totem meines Stammes, und eintrete.

5. Macht Preisausschreiben, das ist die leichteste und billigste Art, Funken von Initiative zu wecken. Stellt Preisrätsel, wie die dümmsten Magazine und Preisfragen, wie die vornehmsten Akademien. (Die einen unter uns werden gerne Akrosticha lösen, die so gehen: erstes Wort — Name der Schatzmeisterin der Wizo; zweites — viel mißbrauchter Ausdruck; drittes — Rassentheoretiker in Karlsbad; viertes — verwunderter Ausruf; das Ganze — Namen einer Weltorganisation Zionistischer Frauen. Und andere von uns werden gerne Preisfragen beantworten wie: gibt es eine nationale Erziehung für unsere Kinder und ist sie wünschenswert; oder: was sind die Fehler unserer Organisationsarbeit? usw.)

6. Vermittelt unseren Gruppen palästinensische Landesprodukte. Die Forderung brauche ich nicht zu begründen, sie ist ungeheuer wichtig, sie hat einen reellen praktischen Wert und einen riesengroßen symbolischen.

Das wären eine Auswahl meiner Wünsche für meine Ortsgruppe. Vielleicht würde ihre

Skizzen aus einer palästinensischen Kinderstube

Von Bella Cohen (Haifa).

Fix und fertig, sauber gewaschen und gekämmt, kommt der Zwölfjährige im Pfadfinderanzug ins Zimmer der größeren Schwester gestürzt und fordert eilig ein reines Taschentuch von ihr. „Verlang eins von Mama," wirft sie ihm, stöhnend von einem geometrischen Exempel aufschauend, zu. „Lausbub", denkt sie sich, „hast wieder all deine Taschentücher wie üblich als Staub-, Tinten- und Schuhlappen und dergleichen mehr aufgebraucht. Das neue Dutzend wohl auch!"

Mutter steht im Gespräch am Telephon. Der Junge zupft sie am Arm. „Schnell Mutti, ein Taschentuch, Pfadfinderkontrolle!"

„Geh zum Vater, Kind; störe mich nicht," flüstert sie ihm leise zu.

Eilend fliegt er zum Vater und findet ihn fest schlafend auf dem Sofa.

Inzwischen kommt die Schwester mit einem ihrer Taschentücher zu Hilfe. Natürlich ist es schon etwas spät geworden. Aufgeregt nimmt der Junge es in Empfang und sagt brummend: „Ihr seid wie die zionistische Organisation; ihr schickt mich von einem zum andern!"

✣

Das 3½jährige, blauäugige Nesthäkchen sitzt, in ihr Spiel vertieft, im Kinderzimmer. In einer Ecke der Wand entlang ist ihre Schar von Puppen und Teddybären auf Büchsen, die als Sitzgelegenheiten dienen, aufgereiht. Der große Teddybär im rosafarbenen Fell gerät ins Rutschen und reißt im Fall zwei Nachbarn mit. Empört hebt ihn die kleine Kindergärtnerin auf und sagt in schneidendem Hebräisch: „Chaim Weizmann, warum hast du Jabotinsky Revisionist und Lottchen Baerwald umgeworfen. Beinahe wäre auch Abdallah (die Negerpuppe) gestürzt."

Nachdem wieder Ordnung hergestellt ist, schlägt sie das Spiel „Alef" vor, nicht etwa „Alef-Bet" wie in einer richtigen Schule. „Alef" besteht aus einer Reihe von Stühlen, Symbol eines großen Autobusses auf dem die Puppen als Passagiere sitzen und auf Befehl der Kindergärtnerin aus Leibeskräften „Alef, Reschima Alef" (Liste A) rufen. Nachklänge der Propaganda seitens der Arbeiterpartei für die Wahlen zum „Knesseth Israel".

✣

Einige Tage später ist Nesthäkchen, mit weißem Häubchen und weißer Schürze als Zeichen ihrer Pflicht als Krankenschwester wieder eifrig mit ihren Puppen beschäftigt. Sie spielt „Hadassah" (Krankenhaus) und geeignetes Material hat sie dazu, leiden doch all ihre vielgeliebten Puppen an allerlei Gebrechen und benötigen überall Verbände. „Abdallah" ist längst armlos. „Schoschanna" rechtfertigt ihre Existenz nur noch durch die Tatsache, daß sie „Mama" sagen kann. Augen und Haare sind ihr längst abhanden gekommen! Trotzdem werden die kopf- und gliederlosen Patienten mit großer Liebe und Aufopferung gepflegt.

Das etwas größere Nachbarskind sieht der Kleinen eine Weile interesselos zu und sagt gelangweilt: „Spiel doch nicht immer „Hadassah". Deren Budget reicht ja jetzt doch nicht!"

✣

Ein anderes Mal singen die Kinder mit dem üblichen fröhlichen palästinensischen Patriotismus das bekannte Lied:

„Land meiner Geburt, du schönes Land" usw. Auf Befragen, welches das Land ihrer Geburt sei, meint Nesthäkchen: „Na die Klinik von Dr. B."

✣

Als gute Zionistinnen schließen die Kleinen ihr Spiel mit dem Singen von „Hatikwah". Nesthäkchen ist der Wortlaut noch nicht geläufig und mit großem Ernst ersetzt sie die ihr fehlenden Worte auf folgende Weise:

Col od belevaw W—i—z—o
Nefesh Jehudi W—i—z—o.

✣

Und wenn der Ernst des Lebens drückend auf Seele und Gemüt lastet, sucht Ermunterung und Erfrischung in dem erheiternden Reich der palästinensischen Kinderstube. — „Hatikwah", die Hoffnung unserer Zukunft, unseres Landes, unseres Volkes!

Erfüllung neue Unkosten bereiten? Ich weiß nicht, wie viel Geld in die vielen Vortragsreisen gesteckt wird. Aber ich glaube, bei Erfüllung meiner Wünsche wäre in unserer Gruppe leichter Geld aufzubringen.

Aber vor allem will ich nicht bloß Budgets bezahlen, sondern ich will mich als Mitglied einer wirklich lebendigen großen Organisation fühlen.

Die Führung

Nicht mit Unrecht wird man mir sagen: gar zu originell sind die Anregungen nicht, die bisher von dir gegeben wurden. Das ist wahr und ich freue mich darüber. Denn ich habe mir die Aufgabe gestellt, die Brillanz der Einfälle, die hochfliegenden Gedanken und die einzigartigen Persönlichkeiten in unserer Vereinigung ganz außer Rechnung zu stellen.. Ich will hier eine kleine Untersuchung anstellen, gerade so wie der Mann, der nach Schätzen gräbt und sich freut, wenn er Regenwürmer findet. Just die Regenwürmer suche ich; die Schätze kultivierter Art überlasse ich den Ideologen, deren wir so viele haben.

Ich spreche hier für das unoriginelle, einfache Ortsgruppenmitglied, Mitglied unseres Volkes und unserer Arbeit, das wir gerufen haben, um mit uns in herzlicher Gemeinschaft zu sein, und als es kam, speisten wir es mit Vorträgen und Geldforderungen ab. Es hätte uns noch viel, viel mehr von seinen Sorgen und Wünschen zu sagen, und es ist echter als wir, weil es einfacher ist und weil es nicht, wie wir, „die Leiterinnen", sich einen pseudointellektuellen Kran zu konstruieren vermag, um durch ihn seine ideologische Einstellung oberhalb des Alltags hinaufschweben zu lassen; sondern bestrebt ist, diese Einstellung und die daraus erfließende Arbeit mit der Tätigkeit des Alltags zu verschränken. Wie schwer ist das und wieviel müßte man da helfen. Aber es wird uns nicht gesagt und wir „verraten unablässig den, der nicht zu reden weiß".

Felix Weltsch nannte unlängst als bedeutungsvolle Leitung der Wizo, daß sie ein „Wir", ein Gruppenbewußtsein der jüdischen Frauen erzeugt habe.

Wie aber steht es mit diesem „Wir" und wie kommt es zustande? Frauen verschiedenster Wesens- und Eigenart folgen dem Rufe zu einer gemeinsamen Arbeit. Damit bei dieser Arbeit nun die Verschiedenheit der Tätigen nicht störe, muß deren Plan so einfach sein, daß er auch dem einfachsten Gehirn eingeht, und von der ungeschultesten Kraft ausgeführt werden kann — zugleich aber muß er so großzügig sein, daß er auch verwöhntere Geister anziehen und ihnen eine hochqualifizierte Arbeit zu geben vermag.

Damit diese schwierige Forderung erfüllt werde, brauchte man kultivierteste Psychologen zum Entwurf des Arbeitsprogrammes, sollte man meinen. Man hat sie aber nicht; man braucht sie auch nicht. Man hat sich von vorne herein anders geholfen: die gesamte Initiative zu all dieser Arbeit beruht nicht auf dem Intellekt, sondern auf dem Gefühl.

Der Anfang und das Ziel, die Propagandamethoden und alle Forderungen sind im Gefühlshaften begründet. Gib fünfzig Kronen, so sproßt drüben ein Baum! Mach Handarbeiten, so wird ein braunes Jemeniten-Baby damit bekleidet! Sammel Geld, so wird dort eine Schulküche gekachelt! Hier eine kleine gesellschaftliche Tätigkeit, dort eine unmittelbare romantische rührende Wirkung! Die Mitglieder fühlen das Künstlerische ihrer Aufgabe, so phantasielos ist keine, daß sie das nicht spürte: hier nimmt man verhältnismäßig weniger gestaltloses Geld — und drüben formt sich daraus eine Freude, eine grünende Pflanze oder eine blinkende Küche. Sie sehen ihre Hände im „Aufbau", sehen sich als Bilder von Zukunftsgestalten, jede ein Praxiteles. Ihre Arbeit meißelt Figuren aus dem gestaltlosen Marmor der Zukunft.

Einmal mißlang das: beim Juwelen-Fonds. Worin lag der Fehlschlag? Wenn ich mich recht erinnere, hatte eine unserer Führerinnen beim Anblick reich geschmückter jüdischer Damen eines wohlhabenden Landes den raubgierigen Impuls, diese Diamanten für unsere Ziele zu gewinnen. Sie gründete den Juwelen-Fonds. Die Frauen sollten ihren Schmuck hineinwerfen, wie in jener rührenden Legende vom Glockenguß, in den jede Bürgerin ihre Ringe gleiten ließ. Gefehlt!, psychologisch gefehlt! Schmuck, das ist keine freiwillige Arbeit. Schmuck ist kein farbloses Geld — Schmuck ist persönliches und individuelles Attribut der Frau. Ebenso hätte man von den Frauen fordern können, daß sie ein bißchen häßlicher würden zum Nutzen des Landes. Es war ein Eingriff in den naiven Egoismus, es war eine Forderung, die die Persönlichkeit selbst verletzte. Man tat das Sanfteste, was man konnte: man überhörte taktvoll die Forderung.

Sonst aber, wenn nicht unsere äußere Erscheinung angetastet wird, sondern nur unser Herz und Gemüt, reagieren wir besser. Wir sammeln, wir beraten, wir kommen zu Gruppen zusammen, vom edlen Sentiment getrieben. Hier sollte nun die wirkliche Leitung anfangen. Hier hört sie aber auf.

Die Leitung der Gruppe sieht man. Die Existenz der Gruppe sieht man nicht. Man rückschließt: aus der Tatsache der Gruppenleitung ergibt sich doch die Existenz der Gruppe. Das ist ein Fehlschluß.

„Die Gruppe" ist eine kleine Zahl rastloser Einzelner. Sie kommen manchmal zusammen, den Posteinlauf zu lesen, kommt mitunter ein dringender Brief, unruhige Beratung: was können wir machen? schließlich wahrscheinlich: ein Vortrag her! und wieder ein Vortrag und wieder Ruhe.

Manchmal ist das anders. Manchmal gibt es begabte Temperamente und Unternehmungsgeist in den Gruppen. Aber ich will hier nicht vom Richtigen, sondern vom Falschen sprechen.

Ist das oben Geschilderte falsch, wie denn macht man es richtig? Wir sind keine Pädagogen, wir können keine psychologischen Wanderlehrer für die Gruppen anstellen, natürlich nicht. Aber ist denn die Gruppe etwas Unveränderliches, eine fertige Sache? Es sind Menschen, die auf uns schauen, nicht um Kommandos und Anleitungen zu erhalten, sondern (ich bedauere das abgeschmackte Wort!) um eine Führerschaft zu finden.

Führerschaft! Sie haben beide schuld, die Gruppe und die Leitung.

Die Leitung kann keine Führerschaft im üblichen psychologischen Sinne stellen. Einmal fehlen ihr die Persönlichkeiten dazu, und dann ist auch unsere Mitgliedschaft geographisch viel zu weit verstreut, organisatorisch viel zu locker vereint. Das letztere ist das schlimmste: daß die Mitgliedschaft so unverknüpft ist. Da wäre auch eine psychologisch viel bedeutendere Leitung (ich spreche hier nicht gerade von unserer Weltexekutive, sondern von allen unseren Landesleitungen und zentralen Instanzen) erfolglos und so ist unsere Organisation und ihre Leitung wie ein ungebautes Schiff, von dem nur die Gallionsfigur fertig ist, das Uebrige liegt noch unzusammengefügt herum.

Die Leitung versucht, es zusammenzufügen . . . mittels Kulturarbeit. Davon war schon einmal hier die Rede. Dieser Begriff ist bei uns doppeldeutig. Sowohl wird darunter die jüdische Volkskultur verstanden, als auch sein spezifisches Etwas, eine Art organisationspolitischer Pseudokultur. Mir obliegt es, das Ortsgruppenmitglied, dem zuliebe ich diese Artikel schreibe, über den Mangel an Kultur zu trösten. Es ist seit Jahren damit eingeschüchtert worden, daß es Achad Haams Schriften und das Datum der zweiten Tempelzerstörung nicht kennt, daß es auch den gegenwärtigen parteipolitischen Dialekt zu wenig beherrscht, um einen zionistischen Leitartikel zu verstehen. Und man sandte ihm, es zu bilden, Vortragende, die über biblische Frauengestalten, über Rahel Varnhagen und die Glückel von Hameln sprachen. Das förderte die Kultur bei uns beträchtlich, aber nicht genug. Und es war eigentlich nicht das, was wir erwarteten, wir anonymen Gruppenmitglieder.

Wir hatten eine Führerschaft erwartet, Führerschaft in der Arbeit, wenn es sein muß, auch in der Politik und vor allem eine psychologische Führerschaft. Das war unsere Schuld. Wir sollten sie nicht erwarten. Es war unsere Faulheit und unser Sinn für Romantik, die uns dazu brachten, all die Jahre damit zu rechnen, daß, wenn wir uns nur organisierten, „Veranstaltungen" machten und Geld schafften, daß dann schon etwas Gutes daraus entstünde; irgendwo sitzen die Amazonenfürstinnen, die die ganze Sache leiten, die uns die Impulse vermitteln und das Geld verwenden.

So ist es ja auch. Sie sitzen da, die Gallionsfiguren, geben den Impuls und nehmen das Geld. Aber uns gelingt es nicht, zu „organisieren" und zu „veranstalten", weil wir nur sporadische Impulse erhalten und keine kontinuierliche Verbindung haben.

Meiner Meinung nach liegt die Erklärung darin, daß wir uns zu sehr in ein Minderwertigkeitsgefühl hineinvoltigieren ließen, dessen Kompensation (könnte es sich frei auswirken) uns für's ganze übrige Leben auf die Schulbank brächte, um „Kultur" nachzulernen; das uns hungrig nach Vorträgen macht und uns entmutigt, die Sache frisch, barbarisch, ohne Kultur, nach unserm eigenen Ersuchen anzugreifen.

Zwischenbemerkung.

Ich spreche als Mitglied einer kleinen böhmischen Provinzgruppe und ich spreche als Mitglied des Gallionsfigurenkollegiums, das ich schilderte. Das, was ich hier versuche, ist eine Untersuchung der Mängel unserer Arbeit und kein Vorwurf gegen die Leitungen, deren einigen ich angehöre.

So abscheulich schlecht, wie ich es schildere, ist es um die Ortsgruppenarbeit gar nicht bestellt?

Natürlich nicht. Ich sehe absichtlich nur das Schlechte. Wenn ich die guten Gegenbeispiele mir hineinreden ließe, könnte ich das Schlechte doch nicht so feurig schildern. Schildere ich es so lebhaft, werde ich Widerspruch wecken. Wecke ich ihn, so wecke ich zugleich das Selbstbewußtsein der Widersacher. Und das will ich, das Selbstbewußtsein unserer Mitglieder und ihr Unabhängigkeitsgefühl wecken. Ich fürchte, der Kulturtrieb hat sie eingeschüchtert und sie glauben, daß man entweder als Redner und Führer geboren wird oder sein Lebtag lang in Organisationsfragen schweigen muß. Daher will ich ihren Widerspruch, ihren Spott und ihr barbarisches Selbstgefühl wecken, damit sie mit mir über unsere gemeinsame Arbeitsform streiten.

Budget und Barbarei

„Im vorigen Jahr war unser Thema ‚Biblische Männer und Frauen' und im nächsten Jahr werden wir wahrscheinlich ‚Innendekoration und Porzellan' durchnehmen. Es gibt schon allerhand Arbeit, wenn man sich mit diesen ganzen neuen Bildungssachen auf dem Laufenden halten will." (Sinclair Lewis, Die Hauptstraße.)

Es wäre gut, schon endlich Positives zu sagen, statt immerzu gegen das Zerrbild anzurennen, das ich mir hier selbst von der Kulturarbeit gemacht habe. Aus der Gebanntheit, mit der ich, wo immer ich anfange, stets wieder mit einer Attacke gegen unsere Kulturabeit ende, können Sie erkennen, wie mächtig dieses Hindernis ist, der Hochmut der Kenntnisse und die Vertragspest. Ich finde sie auf allen Wegen. Ich möchte sie von einigen vertreiben. So heftig haben wir uns zur Kulturarbeit bekannt, daß der Fortschritt der Arbeit darunter litt und wir einem karnivoren Menschen glichen, der plötzlich beschlossen hat, Vegetarier zu werden, ohne sich vorher vom Vorhandensein genügenden Gemüses überzeugt zu haben. Das eine: triviale Einstellung — wollten wir nicht; das andere: kulturelle Einstellung — hatten wir nicht und so stockte die Arbeit.

Das Budget ist nicht nur notwendig für den Palästina-Aufbau, es ist auch ein Segen für die Gruppe. Die Gruppe muß eine „praktische Arbeit" haben, ein greifbares erreichbares Ziel. Ist sie angeregt und leistungsfähig, so ist die Setzung eines materiellen Zieles für die Tatenlust ein glücklicher Ausweg. Ist sie aber lustlos und apathisch, dann ist das Budget für sie eine schwere langweilige Last. Auf diese Last noch die kulturelle Gewissenspflicht aufzuhocken, ist bei uns paradoxe Sitte geworden. In solch unglückliche Gruppen pflegen wir Vorträge zu schicken, damit sie sich ehrfurchtsvoll langweilen und sich ganz verworfen vorkommen. Wenn die Hilflosigkeit im Extrem ist, dann bricht sich der gesunde Verstand verzweifelt Bahn, dann macht man Tanztees, Bridgepartien, kurz schmähliche Ausschweifungen der Geistlosigkeit, die Geld bringen für's Budget. „Mit dem bösen Trieb Gott dienen", nicht wahr?

Ich möchte gerne, daß so etwas nicht nur letzter Notbehelf, sondern ständige Sitte in unseren Gruppen würde. Daß bei den Zentralen Ressorts errichtet würden, die für die Aneiferung harmloser Geselligkeit, für ein Klubleben in den Provinzgruppen Sorge trugen, das gesellschaftlich und banal wäre, und nur ein ideeller Teil der Gruppenarbeit beschäftige sich mit der Tendenz und ihren Resultaten. Ich würde mir das so vorstellen, daß der Gruppenvorstand alle Wizoarbeit sensu stricto wie bisher führe; an „Kulturarbeit" interessierte Leute würden den erweiterten Vorstand bilden; und das Plenum bliebe von der Kulturarbeit und allen Tendenzen unbehelligt, nähme nur an geselligen Veranstaltungen teil, die viel zahlreicher wären, als die kulturellen, und wäre zu keinerlei patriotischen Einstellungen verpflichtet. Nur allmählich würde es von den Kulturleuten einschleichend vergiftet, die sich im persönlichen Umgang Opfer suchten und wenn sie eines erlegt hätten, es in den erweiterten Vorstand nähmen. Eine solche getarnte Werbearbeit würde Geld kosten, aber auch Geld bringen; würde auf hundert hoffnungslose Assimilanten ein einziges anständiges Mitglied bringen; wäre eine breite und flache Arbeit, aber eine, zu der viele unserer bravsten Mitglieder gerne sich befähigt zeigten, wenn die heroische Hybris der Kulturarbeit sie nicht unterdrücken würde.

Kurz, sie wäre banal, barbarisch, ohne Feinheit und ohne Tiefe, würde uns Geld bringen und die Möglichkeit, Leute zu sehen und für unsere Arbeit auszumustern.

(Wird fortgesetzt.)

S. O. S.

„700 jüdische Familien verhungern, wenn nicht sofort Hilfe kommt!"

„Hunderte von jüdischen Kindern wissen monatelang nicht mehr, wie Brot schmeckt." „War die Not immer groß, so hat das Elend heuer, verstärkt durch die wirtschaftliche Krise, seinen Höhepunkt erreicht" und ähnlich lauten die Berichte, welche uns aus Karpathorußland erreichen. Bedarf es weiterer Worte, um Juden zu rühren? Wird nicht jede jüdische Mutter, welche ihre Kinder sättigen und ihnen eine warme Stube bieten kann, gerne schenken, der Vorsehung dankend, daß das Schicksal ihre Lieblinge vor dem Los der Judenkinder in Karpathorußland bewahrt hat, nicht zu sprechen von Müttern, die vom Ueberfluß hergeben können?

Jüdische Frauen aller Parteirichtungen und jeder politischen Ueberzeugung, werdet Euch bewußt, daß wir einig sind im Bestreben, grausame Judennot zu lindern! Spendet rasch!

Die Wizo-Exekutive fordert sämtliche ihrer Gruppen auf, mit Kleider- und Lebensmittelsammlungen in großem Maßstabe dort zu beginnen und wo sie schon im Gange sind, energisch fortzusetzen.

Die Kolli- und Kiloanzahl der gesammelten Spenden sind vor Versendung der Prager Zentrale bekannt zu geben, welche Ihnen umgehend die Weisungen für die Versendung bekanntgeben wird. Eine Kommission für soziale Fürsorge der Landesorganisation jüdischer Frauen in Karpathorußland (W. I. Z. O.) sorgt für die richtige und verläßliche Verteilung.

In Prag führt zurzeit der Jüdische Frauenverein eine Lebensmittelaktion durch und wir ersuchen unsere Prager Mitglieder, dieselbe nach Kräften zu fördern. In der Folge erscheinen weitere Nachrichten.

Exekutive des Zentralverbandes jüd. Landesorganisationen „Wizo", Ressort für soziale Arbeit im Inlande.

Kleidersammlung:

Wir machen aufmerksam, daß speziell warme Gegenstände benötigt werden. Gebrauchte Sachen möchten in gutem Zustande (gewaschen und ausgebessert) gespendet werden.

Lebensmittelsammlung:

Wir machen aufmerksam, daß Lebensmittel (Fette) koscher benötigt werden. Es wird empfohlen, sich bei dieser Art von Sammlung durch Geldspenden ablösen zu lassen, wofür sodann Lebensmittel an Ort und Stelle beschafft werden können.

Zentrale der jüdischen Frauenorganisationen „W. I. Z. O.", Prag XVI., Zborovská 60.



Hachnassat Tajarim (Touristen Empfang)

Es ist mitunter darüber geklagt worden, daß Touristen nach längerem oder kürzerem Aufenthalt im Lande dasselbe unvollständig gesehen haben. In Haifa hat sich daher ein Komitee von Vertretern verschiedener Organisationen, Wizo, Histadruth Nashim, Hadassah und Privatpersonen unter dem Namen „Hachnassat Tajarim" gebildet, dessen Mitglieder es sich zur Aufgabe gemacht haben, den Touristen die Besichtigung alles Sehenswerten zu erleichtern und ihnen in allen sonstigen Angelegenheiten mit Rat und Tat an die Hand zu gehen.

Das Komitee:

Herr Dr. A. Agranat, Mrs. Sol Cohen, Frau R. Czazkes, Frau Nathanson, Mrs. Bernard A. Rosenblatt, Herr Hermann Struck.

Aus der Friedensliga

Die Unterschriftsaktion für die Weltabrüstung wurde bis Ende Jänner verlängert. — Die Zahl der Unterschriften in der Tschechoslowakei beträgt bisher 274.000. Es wird dringendst ersucht, diesen letzten Termin zur Sammlung noch auszunützen und die ausständigen Bögen an die Liga, I., Kamzíková 3, einzusenden.

Aus der Bewegung

Von der Wizo-Föderation in Jugoslawien wird uns berichtet:

Mitte Dezember besuchte Frau Dr. Martha Hofmann als Delegierte der Londoner Wizo-Zentrale 10 Städte Jugoslawiens, um dort die zionistische Frauenarbeit in propagandistischer und organisatorischer Hinsicht zu fördern. Diese Absicht gelang in außerordentlichem Maße. Obwohl Frau Dr. Hofmann kaum zwei Wochen zur Verfügung hatte, fanden nebst sehr stark besuchten öffentlichen Vorträgen — worunter besonders der gemeinsam mit dem KKL. veranstaltete Vortrag in Zagreb „30 Jahre KKL. — 12 Jahre Wizo" hervorgehoben sei — überall auch interne Arbeitsbesprechungen statt, wobei die Delegierte praktische und kulturelle Anleitungen für die Arbeitsweise der einzelnen Gruppen mit Berücksichtigung der jeweiligen Verhältnisse und mit Angabe allen Quellenmaterials hinterließ. An mehreren Orten gelang die Neugründung oder Reorganisierung von Frauen- und Mädchengruppen. Die Wirkung war eine um so tiefer reichende, als Frau Dr. Hofmann es sich in aufopfernder Weise zur Pflicht machte, auch die abseits liegenden und von Referenten selten berührten Orte aufzusuchen und zu beeinflussen. Außerdem strömten zu den Vorträgen der größeren Städte auch die jüdischen Einwohner der umliegenden Ortschaften, so daß diese Organisationsreise nebst den spontanen zweifellos auch nachhaltige Erfolge zeitigen wird, da sie einen großen Teil der jüdischen Frauen und Mädchen Jugoslawiens erfaßte.

Kinderschutz und Jugendfürsorge für P. K. R.

Die jüdische Frauenorganisation, Troppau, hat an den Verein jüdische Kinderschutz- und Jugendfürsorge drei Kisten Kleider und Spielzeug geschickt. Die Kleider für Erwachsene wurden unter den arbeitslosen jüdischen Handwerkern und die Kinderkleider unter den Kindern der Tagesheimstätten verteilt. Auch wurden viele Kleider von Erwachsenen teils umgearbeitet, teils bei Trödlern umgetauscht. Besondere Freude bereitete den Kindern die Spielzeuge, da die armen Kinder der Tagesheimstätte solche Spielzeuge nur gesehen oder von solchen Spielzeugen geträumt haben. Das Spielzeug wurde nicht verteilt, sondern es bleibt im Tagesheim und wird nur den Kindern zum Spielen ausgefolgt. Interessant ist, daß die Kinder vor dem Nachhausgehen das Spielzeug nicht leicht zurückgeben wollen und es kostet viel Mühe und Ueberredung, das Spielzeug zurückzubekommen. Da die Kinder nach diesem Spielzeug gelüsten wie Eva nach dem Paradiesapfel, ist eine strenge Aufsicht eingeführt. Es wird jeden Tag von den Kindern ein Aufseher, sogenannter Schomer gewählt, dieser kleine Wächter folgt die Spielzeuge aus und sie müssen an ihn abgeliefert werden. Es wird der jüdischen Frauenorganisation Troppau, auf diesem Wege im Namen der 70 jüdischen Kinder unserer Tagesheimstätte für das bißchen Freude welche man ihnen spendet, der Dank ausgesprochen. Von den drei Kisten Kleider sandte der Verein eine Kiste nach Svaljava an Herrn Matin Blaufeld, wo dort bereits ein Initiativkomitee vorhanden ist und in den nächsten Tagen wird dort eine Tagesheimstätte für arme jüdische Kinder errichtet werden.

Die Kultusgemeinde Freiwaldau sandte eine Kiste Kleider an den Verein jüd. Kinderschutz und Jugendfürsorge und die Kleider wurden unter einigen armen Familien verteilt. Es wird auf diesem Wege der jüdischen Kultusgemeinde der Dank ausgesprochen; ferner Frl. Minna Grünbaum für ihre Mühewaltung, Frau Dr. Hetzcke, Frau Dr. Ziffer, Herrn Stein, Frau Wasserberg und Herrn Weintraub für die Kleiderspende.

Karpathorussische Bekleidungsaktion. In Humené wurden die Sendungen aus den Ortsgruppen der WIZO. in Aussig und Karlsbad unter der jüdischen Bevölkerung von der dortigen Gruppe der WIZO. verteilt.

Die jüd. Frauenorganisation Troppau, spendete für die Kinderheimstätte 300 K und es wird der jüd. Frauenorganisation für die Spende der Dank ausgesprochen.

Ungarische Literatur

In ungarischer Sprache sind folgende Neuerscheinungen gemeldet worden:

Im Verlag „Nekudar", Mukačevo, Husova ul. 27, sind erschienen:

„Rote Perlen" (Gedichte) von Dr. Oskar Neumann, K 35 (schöne, bibliophil nommerierte und vom Autor handsignierte Ausgabe).

„Mein Wiedersehen mit Amerika", Arthur Hollitscher. K 28.

In Vorbereitung befinden sich:

„Die jüdische Legion im Weltkrieg" von Jabotinsky.

„Die Geschichte der jüdischen Legion in Bildern" von Jabotinsky.

„Die Betrogene" von A. Lubes.

Diese Werke können durch den obigen Verlag direkt bezogen werden.

Ferner sind in ungarischer Sprache erschienen:

Handbuch des Zionismus, 1. Teil von Adolf Boehm. Pengö 3.80.

Autoemanzipation von Pinsker. Pengö —.60.

Drei Reden über das Judentum von Buber. Pengö —.80.

Am Scheidewege (Essays) von Achad Haam. Pengö —.80.

Diese Bücher können durch den Zionistischen Landesverband, Kiraly utca 36, Budapest, bezogen werden.

Aus den Ortsgruppen

Fanny Sommer (Saaz) gestorben. Am 13. Jänner l. J. verschied im Alter von 38 Jahren Frau Fanny Sommer in Saaz und wurde am 15. ds. M. unter überaus großer Beteiligung der jüdischen und andersgläubigen Bevölkerung zu Grabe getragen. Mit der Verstorbenen wurde eine unserer Besten durch ein unerbittliches Geschick hinweggerafft. Seit der Gründung der Ortsgruppe stand die nun für immer Entschlafene stets in der vordersten Reihe derer, die sich mit nie erlahmender Energie und Tatkraft, mit unermüdlichem Fleiß und Opfermut, mit aus Ueberzeugung entspringender Liebe für die Aufgaben der Wizo einsetzen, bis ein tückisches Leiden sie in ihrer blühenden Jugend zum bitteren Schmerze für uns alle, die wir sie liebten und schätzten, für immer uns entriß. In der Geschichte unserer Organisation wird die Verstorbene immer in ehrendem Andenken stehen.

G. F.

Personales

Als Conceilmitglieder für die tschechoslowakische Föderation wurden nunmehr endgültig nominiert: 1. Frau Julie Knöpfelmacher, 2. Frau Lene Hofmann (Brünn), 3. Frau Minna Arje (Prag); als Ersatzmitglieder: 1. Frau Bertha Schnabel (Brünn), 2. Frau Valerie Waldstein (Užhorod). 3. Frau Tonie Winkelsberg (Košice).

Bratislava

Zur Entwicklung der Wizogruppe.

Obgleich erst eine verhältnismäßig kurze Zeitspanne des heurigen Arbeitsjahres abgelaufen ist, konnten wir in Bratislava eine ebenso erfreuliche wie interessante Feststellung machen.

Wir können nicht umhin zu gestehen, daß wir mit einer bangen Ungewißheit in dieses Arbeitsjahr eingetreten sind. Verschiedene Umstände haben uns veranlaßt, für dieses Jahr keine großen Erwartungen zu hegen! Die immer kritischer werdenden wirtschaftlichen Verhältnisse der Schichten, aus denen die Mehrzahl unserer Mitglieder und Freunde kommt, die Tatsache, daß die eigenen Existenz- und Familiensorgen die Frau heute mehr als je in Anspruch nehmen und ihr wenig Zeit, Geld und Interesse für die Teilnahme an der Bewegung lassen, sind allgemein bekannt und unbestritten. Dazu kommt noch das langsame Tempo der zionistischen Arbeit in Palästina selbst, die Geldknappheit und nicht zuletzt die politischen Mißerfolge der letzten Zeit, die tatsächlich hemmend gewirkt und gegen Ende des letzten Jahres eine gedrückte Stimmung und eine unverkennbare Gleichgültigkeit erzeugt haben.

Zu unserer freudigen Genugtuung können wir nun konstatieren, daß es uns heuer in weit stärkerem Maße, als früher gelungen ist, neue Mitglieder zu gewinnen — aber nicht nur das — während wir früher um jedes einzelne neue Mitglied kämpfen mußten und viele Frauen nur auf dem Papier als Wizo-Angehörige figurierten, kommen jetzt zahlreiche Frauen ganz spontan zu uns, melden sich nicht nur an und zahlen ihre Beiträge, — sie nehmen vielmehr auch aktiven Anteil an unseren Arbeiten und Veranstaltungen und entwickeln ein Interesse und eine Regsamkeit, die im erfreulichen Gegensatz zu dem früheren schläfrigen, oft nur von wenigen Damen mühsam aufrechterhaltenen Organisationsbetrieb steht.

Wir wollen uns aber nicht damit zufrieden geben, diese Erfolge lediglich festzustellen, wir wollen versuchen, ihre Ursachen zu finden, um diese Tendenz bewußt und kräftig unterstützen zu können.

Zwei Umstände erscheinen mir ausschlaggebend:

Erstens: Die allgemeine Lage, von der wir annahmen, daß sie die Frauen absorbieren und unserem Bereiche entziehen wird, hatte, wie wir beobachten können — eine ganz andere Wirkung. Der materielle und vor allem der soziale Druck der heutigen Bedingungen reißt die Frauen aus der altgewohnten Beschränktheit und Beschränkung auf Haus, Familie und der rein der Unterhaltung dienenden Geselligkeit im engen Kreise heraus. Die Frau fühlt und sieht in ihrer Umgebung Erschütterungen der Existenzgrundlagen, soziales Elend, Strömungen und Bewegungen, ihre sozialen Instinkte drängen sie in eine Gemeinschaft, damit sie nicht nur passive Zuschauerin des Weltgeschehens bleibe. Sie sucht Anschluß an geistig verwandte Menschen — und die jüdische Frau der Mittelschichten findet die Wizo als den ihr entsprechenden Kreis geistig und sozial interessierter Frauen. Die meisten der jetzt zu uns kommenden Frauen wissen merkwürdigerweise wenig von unserem Programm und unserer bisherigen Tätigkeit. Sie haben keine klare Einstellung, weder zu den allgemeinen, noch zu den jüdischen Problemen. Sie suchen erst ihren Platz und hoffen, ihn bei uns und mit uns zu finden. Es wird unsere Aufgabe sein, den geistigen Bedürfnissen dieser Frauen Rechnung zu tragen, sie zu erziehen und dauernd für uns zu gewinnen.

Zweitens: Nicht ohne Zusammenhang mit dem früher Gesagten und gewissermaßen die vorhandene Richtung verstärkend wirkt der Umstand, daß wir heuer den Rahmen unserer kulturellen Tätigkeit nicht auf Gebiete beschränken, die unmittelbar mit der praktischen Wizo-Tätigkeit zusammenhängen oder auf den politischen und kulturellen Zionismus Bezug haben, sondern auch auf Fragen erweitern, die jeder geistig interessierten Frau nahe gehen und geeignet sind, diejenigen auf uns aufmerksam zu machen, die bisher durch unsere Presse und Propaganda nicht erfaßt werden konnten.

Da ich nun schon über die Lage in der Ortsgruppe Bratislava schreibe, will ich der Vollständigkeit halber noch erwähnen, daß wir in letzter Zeit auch auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge zu arbeiten beginnen. Diese Mitteilung dürfte manchen befremden, denn zum Unterschied von anderen Schwestergruppen haben wir immer eine Zersplitterung unserer Anstrengungen bekämpft und sind für die ausschließliche Konzentration der Arbeit für die Produktivierung der Frau und den Mutter- und Kinderschutz in Palästina eingetreten.

Aber die Lage hat sich geändert und wir mußten den Verhältnissen Rechnung tragen. Das rapid wachsende Massenelend auch in den ärmeren jüdischen Volksschichten unserer Stadt kann uns auf die Dauer nicht gleichgültig lassen, zumal die gesamte christliche und jüdische Oeffentlichkeit an der sogenannten „Winterhilfsaktion" teilnimmt, wobei leider auf die jüdischen Armen — aus Gründen, die ich hier nicht erwähnen kann — nicht genügend Rücksicht genommen wird. Da eine Organisation der jüdischen sozialen Hilfe besteht, dürfen auch wir nicht fern stehen. Wir haben daher unsere Kräfte dieser Aktion zur Verfügung gestellt, um in schweren Zeiten unsere notleidenden jüdischen Mitbürger nicht im Stiche zu lassen.

Amalie Arie.

Aus der jüngsten Ortsgruppe

Wie in diesen Blättern bereits einmal vermerkt war, ist in Spišská Nová Ves am 25. November 1931 nach langem Bemühen des Herrn Dr. Oskar Neumann eine „Wizo"-Ortsgruppe gegründet worden. Es gab da bis vor kurzem ein lebhaftes zionistisches Leben innerhalb der „Hatikwah"-Ortsgruppe, das einerseits von enthusiasmierter, leidenschaftlicher Jugend, anderseits von älteren, bewährten Zionisten ständig angeregt und hochgehalten wurde. Nun mußte auch unsere Stadt die allgemeine Erscheinung eines Abfalles der Jugend, und somit natürlicherweise ein Abflauen der zionistischen Welle, mit viel Bedauern verzeichnen. Um aber die einmal entzündete Flamme idealer Begeisterung nicht vollkommen auslöschen zu lassen, beschlossen wir, eine „Wizo"-Ortsgruppe zu gründen, die sich zur Aufgabe machte, das jüdische kulturelle Leben und soziale Bestrebungen zu fördern und vorläufig natürlich nur mit bescheidenen geldlichen Beiträgen der Frauenorganisation beizustehen. Die Leitung des neuen „Wizo" stellt sich wie folgt zusammen: Vorsitzende Hedda Pollak, Stellvertr. Olga Gömöri, Kulturreferat Berta Friedmann, Kassierin Irene Schwartz, Schriftführerin Edith Weiß, Kkl.-Kommissärin Lizzi Neuwirth. Außer der Kulturkommission, bestehend aus den Damen A. Hirsch, R. Stein, M. Wilheim, steht ein zahlreicher Ausschuß zur Arbeit bereit. Wir veranstalteten am 10. Jänner gemeinsam mit dem hiesigen jüdischen Frauenverein unseren ersten Teeabend mit Tanz und Programm, in welchem Rahmen die bestrenommierte Sängerin Frau Lilly Koloß (Mihalovce), von Frau Ruth Stein mit lobenswertem Verständnis begleitet, stürmischen Beifall durch ihren künstlerischen Gesangsvortrag erntete und Frl. Baba Friedmann, eine talentierte junge Tänzerin, einen ausdrucksreichen rumänischen Tanz vorführte. Der Abend war vom besten Publikum und den Notablen unserer Stadt zahlreich besucht, aber wir mußten mit lebhaftem Bedauern konstatieren, daß viele jüdische Familien, die auch sonst wenig Verständnis unserer Sache entgegenbringen, unserer Veranstaltung fern geblieben sind. Der Abend war dennoch ein ganzer Erfolg und wir hoffen, in der Zukunft alle jüdischen Frauen für uns gewinnen zu können.

In nächster Zeit steht als Kulturveranstaltung der Besuch des Herrn Generalsekretärs Adolf Pollak aus Berlin auf dem Programm. Wir erwarten von seiner Persönlichkeit und seinen Ausführungen viele wertvolle und interessante Anregungen.

H. P.

Marcelle Capy in Prag

Marcelle Capy, die faszinierende französische Rednerin und Schriftstellerin, die für ihren letzten Roman: „L'homme qui passe" den Severinpreis für den besten pazifistischen Nachkriegsroman erhalten hat, spricht Sonntag, den 24. Jänner, um 8 Uhr abends in der Städtischen Bibliothek, Mariánské nám., über das Thema: Die Welt am Scheidewege. Der Vortrag erfolgt auf Einladung eines Komitees kultureller und pazifistischer Vereine, in dem auch die Wizo und die Liga jüdischer Frauen f. Fr. u. Fr. vertreten sind. Wir empfehlen unseren Freundinnen, diesen Vortrag bestimmt zu besuchen.

Prag. Vor einigen Tagen verließ unsere Gruppe das treue Mitglied des Ausschusses Frau Weiß, welche nach Čechisch-Teschen übersiedelte. Frau Weiß vermissen wir schwer, da wir nicht nur ihre tätige Arbeitskraft entbehren werden, sondern auch ihr liebes und schwesterliches Wesen. — Im Rahmen der Ortsgruppe findet, veranstaltet vom Zentralverband jüdischer Frauenorganisationen in der ČSR, am 3. Feber in den Gesellschaftsräumen des Grand Hotel Steiner (Souterrain) ein Empfangstee für den Schriftsteller Herrn Dr. Otto Abeles aus Wien und für Frau Klompus, Riga—Palästina, statt. — Im Monate März wird die kulturelle Arbeit fortgesetzt werden. Nach dem außerordentlichen Erfolg, welchen der Kurs Dr. Scheuers hatte, plant die Ortsgruppe einen neuerlichen Vortragszyklus, den sie diesmal gemeinsam mit dem Verein jüdischer Mediziner an der Deutschen Universität in Prag veranstalten wird. Das Thema „Das Kind" wird in vier Vorträgen vom hygienischen, religionsphilosophischen, schulkämpferischen und psychologischen Standpunkte aus behandelt werden. Bedeutende Fachleute für jedes Gebiet haben ihre betreffenden Vorträge zugesagt.

Břeclav. Im Rahmen der von der Wizo allwöchentlich stattfindenden Teeabende stellt der am 4. Jänner stattgefundene ein besonderes Ereignis dar. Nach einem wohldurchdachten und vortrefflich rezitierten Gedichte von Frl. Zina Deutsch brachte Frau Alice Hübsch, ein Kind unserer Stadt, jetzt als Sängerin am Braunschweiger Stadttheater wirkend, Einiges aus ihrem Repertoir zum Vortrag. Dies löste eine

geradezu faszinierende Wirkung aus. Neben der herrlichen Stimme, die man bei dieser bekannten Sängerin als selbstverständlich voraussetzt, ist Frau Hübsch von bezwingender Charme und von hinreißendem Temperament. Das vortrefflich gebrachte und gewählte Programm löste bei den Zuhörern Stürme von Begeisterung aus, die der Künstlerin immer wieder neue Zugaben abnötigten. Ihr Begleiter, Herr JUC. Hans Weigl, als vortrefflicher Pianist zur Genüge bekannt, begleitete die Künstlerin am Piano und spielte einige moderne Klavierstücke, die den vortrefflichen Darbietungen zur Seite standen. Es war ein herrlicher Abend, der mit dem Bewußtsein der Zuhörer, einige genußreiche Stunden verlebt zu haben, viel später endete, als vorgesehen war.

Gablonz. Herr Dr. Artur Freund, der seit jeher die Ortsgruppe in ihrer Arbeit unterstützte und ihr mit Rat und Tat zur Seite stand, hielt soeben im Rahmen der Wizo einen ausgezeichneten Vortrag über „Die geistigen Strömungen und Wandlungen im Zionismus". Der Vortragende verstand es, die Hörerschaft durch seine geist- und gehaltvollen Ausführungen in seinen Bann zu ziehen und brachte ein lebendiges Bild der geistigen Strömungen in der zionistischen Bewegung vom Kultur-Zionismus über den politischen zum sogenannten Buberschen Zionismus. Dann skizzierte er noch die verschiedenen Parteischattierungen in der zionistischen Bewegung und zeigte die den Zionisten — bei aller Meinungsverschiedenheit im einzelnen — gemeinsame große Idee und den gemeinschaftlichen Kampf um den endgültigen Sieg. L. Sch.

Humené. Dieser Tage hielt Frau Sarah Tomaschoff ein Konzert im Rahmen der Wizogruppe ab. Das zahlreich erschienene Publikum war von den schönen hebräischen Liedern, die Frau Tomaschoff mit innigem Gefühl vortrug, sehr begeistert. Der Abend kann als außergewöhnlich gelungen bezeichnet werden. A. F.

Jägerndorf. Die Ortsgruppe der Wizo hält jeden ersten Montag im Monat eine Zusammenkunft der Mitglieder und deren Freunde ab. Auf Einladung der Leitung hielt im Dezember Herr Doktor Otto Abeles, Schriftsteller aus Wien, einen hochinteressanten Vortrag über bedeutende jüdische Frauen, der großen Beifall hatte. Im Jänner hatten wir den Besuch von Frau Ernestine Spiegel aus Troppau, die über Frauenarbeit in Palästina sprach. Aus eigener Erfahrung berichtete Fr. Spiegel über die großen Leistungen der Frau bei der Aufbauarbeit und die Schilderungen waren so interessant, daß man Frau Spiegel bat, in nächster Zeit wiederzukommen um uns noch mehr darüber zu erfahren.

Košice. Wie uns berichtet wird, hat die Ortsgruppe der Wizo einen Gesellschaftsabend mit großem Erfolg veranstaltete Herr Dr. Hugo Hermann leitete den Abend ein, nach ihm sprach der in zionistischen Kreisen bekannte Herr Dr. Nissan Kahan aus Budapest über den Aufbau Palästinas. Da weite Kreise der Bevölkerung teilnahmen und dadurch die Veranstaltung glänzend besucht war, konnte man auch mit dem finanziellen Ergebnisse zufrieden sein. — Regelmäßig werden im Monat zwei kulturelle Nachmittage veranstaltet, die sich größter Beliebtheit erfreuen und an welchen aus der Fachliteratur der Wizo oder dergleichen vorgelesen wird.

Kremsier. Die hiesige Ortsgruppe der Wizo veranstaltete am 13. Dezember einen Vortragsabend. Als Gast sprach Herr Gg. Oberbaurat Ing. Steiner aus Brünn über das Thema „Die Frau in der Geschichte des Judentums". Der Vortragende hat es verstanden, dieses Thema in meisterhaft schöner Form zu behandeln und schon lange hatten die hiesigen Zionisten keine Gelegenheit, einen derart fesselnden Vortrag zu hören. — Deutlich war aus den Worten des Gg. Ing. Steiner das Interesse an der jüdischen Frauenbewegung herauszuhören und besonders hervorzuheben sei die Opferwilligkeit, mit der der Vortragende seine freie Zeit und sein reiches Wissen in den Dienst der guten Sache stellt. Nach dem Vortrag appellierte die gleichfalls aus Brünn eingetroffene Frau Gg. Markus an die anwesenden Mitglieder der Wizo, in der Tätigkeit nicht zu erlahmen und gab einige gute Winke für die zukünftige Arbeit. Die Vorsitzende der Ortsgruppe, Frau Irka Fuchs dankte beiden Referenten mit warmen Worten für ihre Mühe und versprach, das Möglichste zu tun, um die Ortsgruppe auszubauen. Den Gästen mag es zur Genugtuung dienen, daß die Ortsgruppe einige Tage darauf bereits den ersten Mitgliederabend abhielt, der allgemeinen Anklang fand und von nun ab regelmäßig veranstaltet wird. S. L.

Nikolsburg. Am 18. Dezember 1931 sprach Herr Oberbezirksarzt Dr. Paul Mayer über die „Hygiene der Frau". Er wußte dieses, die große Mehrheit der Frauen und Mädchen sehr interessierende Thema in sachlichster Art und Weise von den verschiedensten Seiten zu beleuchten und dem Verständnis der Zuhörerinnen nahe zu bringen, die gespannt dem lauschten, was der moderne Arzt zu den lebenswichtigen Fragen der Hygiene des Mädchens, der Mutterschaft usw. zu sagen hatte. Reicher Beifall belohnte den Vortragenden aus dem zahlreichen Auditorium, das Herrn Doktor Mayer für seine wertvollen, nicht nur für den Augenblick gesprochenen Ausführungen zu großem Danke verpflichtet ist.

Teschen. Generalversammlung der Wizogruppe. Die Wizo, welche Mitglieder sowohl aus Tschechisch-Teschen, als auch aus Cieszyn (Polnisch-Teschen) hat, hielt am 18. November ihre Generalversammlung in Polnisch-Teschen ab. Mit Rücksicht auf die tags vorher vorgekommenen antisemitischen Hochschülerexzesse war der Besuch aus Tschechisch-Teschen schwach. Die Vorsitzende, Frau Sophie Kohn (Tsch.-Teschen), erstattete den Rechenschaftsbericht, aus welchem ersichtlich war, daß die Wizo auf dem Gebiete der Palästina-Arbeit, der Kultur, der Organisation und der sozialen Arbeit eifrig gearbeitet und schöne Erfolge erzielt hat. Dies ist vor allem ein Verdienst der Vorsitzenden, die insbesondere in Tschech.-Teschen an der zionistischen Arbeit hervorragend, besser gesagt fast ausschließlich beteiligt ist. Ihre begeisternden Ausführungen schlossen mit der Feststellung, daß die Wizo eine lebendige Kraft in Erez und in der Galuth sei, welche die Kräfte der jüdischen Frau in den Dienst der Erneuerung des jüdischen Volkes stelle. Die Vorsitzende, lebhaft akklamiert, gab sodann bekannt, daß die Gruppe eine Kinderakademie, eine Chanukahbescherung und ein Konzert Stutschewskys plane. Der als Gast anwesende Berichterstatter machte auf die Bedeutung Stutschewskys als hervorragenden Künstler und unermüdlichen Propagandisten der jüdischen Musik aufmerksam. Sodann hielt Herr Rabb. Dr. Eisenstein (Poln.-Teschen) einen sehr interessanten Vortrag über „Die Stellung der jüdischen Frau im jüdischen Schrifttum" und führte u. a. aus, daß schon der Vergleich der jüdischen Frau mit der Thora ihre hohe Wertschätzung beweise. Er wußte sogar jener Stelle des Morgengebetes eine zufriedenstellende Deutung zu geben, in welcher der Mann Gott dankt, „daß er ihn nicht zum Weibe geschaffen habe". Und er schloß mit dem Wunsche, die jüdischen Frauen mögen der einzig dastehenden Renaissancebewegung unseres Volkes ihre Kräfte leihen. — Die Wahlen der Leitung wurden für eine besondere Sitzung verschoben.

Prof. Ernst Vogel.

Teplitz-Schönau, 5. Jänner 1932. Wizo-Abend. Frau Ing. Rosenberger eröffnet den Abend, begrüßt den Vortragenden, den Herrn Dr. Rudolf Adler (Karlsbad). Herr Dr. Adler sprach über die Flucht vor dem jüdischen Schicksal. Leider gestattet mir der verfügbare Raum nicht, das Referat, wie es verdient, ausführlich zu besprechen. Dr. Adler prägte Sätze voll Wucht, Schönheit und zwingender Logik, die nicht vergessen werden sollten. Lebhafter Beifall lohnte ihn. Herr Dr. Ullmann sprach anschließend mit viel Temperament und Würdigung des großen Problems und Herr Dr. Weiß nahm in gewohnter rethorisch geistreicher Weise Stellung zur Frage „Zionismus oder Religiosität" als Rettung vor dem Untergange des Judentums. Die Frage selbst in dieser Form gibt es ja nicht. Zionismus und Religion sind keine Gegensätze. Im Ziele um die Erhaltung des jüdischen Volkes können sie miteinander oder nebeneinander marschieren, eine Gefahr besteht nur dann, wenn sie gegeneinander arbeiten, was zu verurteilen ist, von welcher Seite immer Gegenarbeiten unternommen werden. Der Abend selbst bot geistigen Genuß und Belehrung, nur schade, daß der Besuch zu wünschen übrig ließ — jedenfalls verdient die Wizo für die Veranstaltung Dank.

Znaim. Einer Einladung der hiesigen Wizo-Ortsgruppe folgend, las Jehuda Ehrenkranz am 30. Dezember 1931 vor einer zahlreich erschienenen Zuhörerschaft. Vom Beginn an fesselte der Rezitator durch seine blendende Vortragstechnik, durch die man das Gelesene gleichsam miterlebte. Herr Ehrenkranz brachte sowohl deutsche als auch Jargonliteratur ernsten und heiteren Genres, beides gleich gut meisternd. Wir hoffen ihn bald wieder als Gast begrüßen zu können. P.

Žilina. Chanukafeier der Ortsgruppe der Wizo.

Wir waren Augenzeugen einer Veranstaltung, welche hinsichtlich der Originalität und Farbenpracht wirklich als Höchstleistung des „schwachen Geschlechtes" dargestellt werden darf. Ziehen wir in Betracht, daß die Aufführenden sich aus Kindern der jüdischen Volksschule rekrutierten, so ist die am 6. Jänner über die Bühne der neuen Sokolovna gegangene Revue: „Die 12 Monate" als schauspielerische und musikalische Glanzleistung zu werten.

Die aufgeführte Revue bestand aus 12 Bildern. Jedes Bild versinnbildlichte den Tummelplatz der 12 Monate des Kalenders und die Einstellung, die symbolische und zweckdienliche szenische Aufmachung, bot in jeder Hinsicht eine prächtige Augenweide.

Der Monat Jänner bot den Tanz der Schneemänner. Die Regie führten Frl. Schnierer und Frau Robinsohn. Feber: Romberg; Kindersymphonie. Einstudiert durch Herrn Kapellmeister Fort und Frl. Palma Friedmann. März: Karnevalszene. Regie Frau Direktor Ormai und Frau Géza Gál. April: Micky Maus. Regie Frau Direktor Ormani und Frau Géza Gál. Mai: Frühjahrstanz. Regie Frau Robinsohn und Frl. Schnierer. Juni: Strandleben. Regie Frau Ormai und Frau Gál. Juli: Schnitt. Ein symphonisches Gedicht, Werk der Frau Ormai, einstudiert durch Frau Ormai und Frau Gál. August: Weinlese. Regie Herr Lehrer Goldenberg. September: Kleines Schulbild. Regie Frl. Wally Rosenbaum. Oktober: Simchas Tora. Regie Herr Goldenberg. November: Großmütterchen erzählt, einstudiert durch Frau Arpád Stark. Dezember: Chanuka, einstudiert durch Herrn Lehrer Bronner.

Um die Klavierbegleitung bei den Szenen März — Juli war Frau Esti Weichherz hervorragend bemüht. Die musikalische Einstudierung der durch Frl. Schnierer besorgten Regie hatte Frau Robinsohn inne und hat an dem Gelingen der Sache einen lobenswerten Anteil.

Die Rolle des „Spiritus rectors" der ganzen Veranstaltung, namentlich die Hauptregie, hatten die Damen Ormai und Gál. Es ist schier übermenschlich, was diese Damen geleistet haben. Alles Sinnen und Trachten war auf das Ziel gerichtet und der Glanzerfolg, der sich im vollen Maße einstellte, ist das Ergebnis dieser großen Arbeit. Besonders hervorzuheben sind noch der Lehrkörper der jüdischen Volksschule, insbesondere aber Frl. Wally Rosenbaum. Als geistreicher Conferencier gab Emmerich Gläsel sein Bestes. Dieser Junge ist die Verkörperung der heutigen Jugend und absolutes Edelgut.

Die musikalische Leitung und Einstudierung der Kindersymphonie lag in den bewährten Händen des Herrn Kapellmeister Fort und des Frl. Palma Friedmann. Beide, hervorragende Vertreter des hiesigen Musiklebens, überboten sich um das Gelingen der Veranstaltung.

Die Palme der größten Anerkennung muß der Präsidentin und Vizepräsidentin Frau Direktor Weiner und Frl. Emmy Ringwald gezollt werden. Was diese edeldenkenden Damen auf dem Gebiete der charitativen Tätigkeit und kulturellen Aufbauarbeit leisten, ist eine endlose Kette von schöpferischer Willensstärke und das gesamte Judentum in Žilina sollte dieses zur Gänze einschätzen. N.

Berichtigung.

Die Gruppe der Wizo in Náchod hat nicht 1200 Kč sondern bereits 1400 Kč à conto ihres Budgets an die Zentrale abgeliefert.

Eingänge bei der Zentrale Prag seit der letzten Veröffentlichung: Košice Kč 4000.—, Teschen Kč 1000.—, Brüx Kč 1500.—, Troppau Kč 1000.—, Bodenbach Kč 1000.—, Reichenberg Kč 2500.—, Aussig Kč 2000.—.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Leiterin der Redaktion: Hanna Steiner.
Herausgeber: Ein Konsortium.
Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl.
Druck von Heinr. Mercy Sohn.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII—1926 bewilligt.

Diskussion

Privatwirtschaft in Palästina.

Julius Berger bespricht im Oktoberheft der Zeitschrift „Palästina" die Möglichkeiten, die sich der Privatwirtschaft und dem Kapital in Erez Israel bieten. Die Aufbauarbeit, die nur ein kleiner Bruchteil des jüdischen Volkes geleistet hat, und die mit so wenig Verständnis des größeren Teiles des Diasporajudentums bisher unterstützt wurde, bietet dem Unternehmungsgeiste der Individualwirtschaft soviel Chancen, daß Palästina in der Zeit allgemeiner Ueberproduktion auch in materialistisch-kapitalistischem Sinne als das Land der Verheißung erscheint.

All das, was dem Vorstellungsvermögen eines westlichen Menschen von heute für ein komfortables Leben als wichtig erscheint, und das es in Palästina noch nicht gibt, wird aufgezählt und mit der Berechnung auf Gewinn wird an den egozentrischen Erwerbstrieb appelliert. Berger, wie der große Teil der politischen Zionisten, geht von dem Standpunkte aus; das Aufbauen von Palästina ist das Primäre, dazu brauchen wir Menschen und Kapital. Der Zweck heiligt die Mittel. Der ethische Gehalt des zionistischen Gedankens wird sich von selbst durchsetzen, zuerst Aufbauarbeit, Verschmelzen von Volk und Land zu dem allgemein gültigen Begriffe von Nation; dann wird durch das „Wunder", des Erfolges auch die große Masse des Diasporajudentums überzeugt und bekehrt werden.

Entgegen dieser Auffassung des Palästinaproblems steht eine andere Ansicht: (Die Frage, ob neben den höheren sozialen Formen, wie sie Kwuzoth darstellt, die freie Entfaltung der Einzelwirtschaft für Palästina das Richtige ist, wollen wir, so wie dies Berger in seinem Artikel tut, hier keiner Prüfung unterziehen, nur die Gesinnung, aus der sie inszeniert wird, und ihr Verhältnis zum zionistischen Gemeinschaftsgedanken soll hier betrachtet werden). Das Primäre ist: „das neue Herz und der neue Geist", die Palästina aufbauen sollen, von denen der Prophet des babylonischen Exils schon vor 5000 Jahren zum selben Thema gesprochen hat. Die Lösung der Frage, ob auch der erste Weg für uns gangbar ist, scheint mir in der Lösung der Wechselwirkung von Land und Volk zu liegen, von Natur und Idee.

Betrachten wir die Völker anderer Länder und die Geschichte der Völkerwanderung, so ist die Kraft, mit welcher die Erde den menschlichen Wesen ihre Eigenart aufprägt, so gewaltig, daß es scheint, als wäre sie es, die eine Aufgabe im Weltgeschehen habe, und die Menschen seien die Werkzeuge ihrer Zwecke. Ein Europäer, der nur wenige Dezennien in Amerika verbracht hat, wenn er es auch manchmal versucht, ist nicht mehr fähig, in der alten Heimat Wurzel zu fassen, so sehr verändernd wirkt in kurzer Zeit Amerika. Aegypten, hat im Laufe der Geschichte viele Völker absorbiert, dem Fremden, dessen Auge nicht geschärft ist, setzt der gemeinsame „ägyptische Typus der Sudanesen, Berber usw. in den weißen Gewändern und dem hohen Tarbusch und die in den großen Hotels Kairos die Speiseschüsseln auftragen, immer auf neue in Erstaunen. Sie sehen alle aus, als wären sie die opferbringenden Sklaven, die den alt-ägyptischen Reliefs entstiegen sind, und sie gleichen im Profile und selbst in der Haltung den Bildern der Urbevölkerung.

Der Schlüssel, mit welchem die Nilgottheit abgebildet wird, ist nur zu einem Symbol des bekannten goldenen Schlüssels geworden, welcher sich in den Händen der neuen Gottheit — der Engländer — befindet.

Wie anders erscheint dem reisenden Zeitgenossen das Band, welcher Palästina mit dem neuen jüdischen Volke verbindet. Die Idee, Hoffnung und Glaube einer göttlich-geschichtlichen Verheißung: der Zerstreuung unter den Völkern und der Wiederversammlung in Palästina hat mit magischer Kraft diese Menschen gerufen, damit die in der Diaspora erlahmten Wurzeln des Volkes neue Kräfte schöpfen, zu neuem Aufbau seiner im Ewigkeitsrhythmus wiederkehrenden doppelten Berufung: im Lande der Verheißung und in der Diaspora. Sichtbar mit den Charakter-, Physiognomie- und Geistesattributen der Adoptivheimatländer und ihrer Völker, gepfropft mit dem Blütenstaub fremder Kulturen, innerer Verbundenheit und Liebe zu Land und Volk, das sie verließen, befruchtet, ihr eigenes Volksschicksal neugestaltend, sind die Menschen in dieser Zeit der Wirrnisse und des Völkerhasses der Hoffnungsstrahl eines neuen Humanismus, leuchtendes Beispiel eines Universalismus, der im Grunde ein nationaler Uebernationalismus ist. Sie bringen die Verinnerlichung dieser geistignationaler Renaissance als Einsatz in die Wirkungskreise ihres Lebens, ihren Idealismus drücken sie in kompromißlosem Handeln aus.

Dies aber ist nur eine Zeitform der Ethik des prophetischen Judentums, alter Wein in neuen Schläuchen.

Diese Erkenntnis hat manchen Zweiflern und Abtrünnigen des jüdischen Volkes zum begeisterten Zionisten gemacht, der nunmehr das jüdische Problem nur von diesem Gesichtspunkt behandelt sehen will: daß dieser Erneuerung, die zu dem Schönsten unserer Epoche gehört, alle Juden teilhaft werden.

Das jüdische Volk hat in Zeiten seelischer Not und in Zeiten der Versuchung immer seine Schwachen im Glauben an andere Völker verloren, es wurde in heroischen Freiheitskämpfen, die ein tragisches Mißverstehen seiner geschichtlichen Sendung waren, zu kleinen Scharen oft dezimiert, es hat Reichtümer gesammelt und verloren, nur seine geistigen Güter hat es trotz aller Drangsale und Verfolgungen behalten, denn nur die geistigen Güter sind unzerstörbar, weil sie immateriell sind.

An dieses geistige Erbe, das, wenn es von dem heutigen Juden auch in anderen Formen und im Namen anderer Völker sich offenbart, doch im Grunde ein Beitrag des Judentums ist, müßte appelliert werden, wenn man für den Aufbau von Erez Israel wirbt, daß der Tribut als Dankopfer eines freudigen Bejahens des lebendigen Judentums dargebracht werde.

Gewiß ist in jedem menschlichen Wesen neben dem Edlen und Guten auch das Triebhafte und Böse vertreten, und aus diesem freien Kampfe entfaltet sich das wirkliche Leben, auch in Palästina, verdammenswert ist nur das Beklagen der tauben Ohren dort, wo man die Sprache der Herzen nur nicht zu erfassen vermag, die geistige Selbstüberhebung, die darin liegt, das Edle durch das Gemeine züchten zu wollen von Menschen, die selbst der Erkenntnis des wahren Zionismus teilhaft geworden sind.

Marie Schmolka.

Kleine Musiknachrichten

Jüdische Musikschule in Krakau.

Auf Initiative von Frau Dr. Rosa Arnold, einer bekannten Klavier-Pädagogin, soll in Krakau eine jüdische Musikschule gegründet werden, die neben Instrumental- und Gesangsklassen eine Kantoren- und Chorschule haben wird. Näheres wird demnächst bekanntgegeben.

✣

Neue Werke.

Im Tempel-Emanuel (New York) gelangte am 4. Dezember unter Leitung von Ssaminsky, mit Oberkantor Rudinow als Solisten, ein neues Werk von Frederick Jakobi „Friday Evening Service", ein A-capella-Chor mit Kantor-Solo, zur Uraufführung. Das für den Freitag-Gottesdienst bestimmte Werk erzielte durch die eindrucksvolle Aufführung außerordentlich starke Wirkung.

✣

Michael Gnessin hat einen Lieder-Zyklus (Gesang und Klavier) geschrieben, eine Musik zur „Dichtung vom roten Mottele" von Joseph Utkin. Das Werk ist im russischen Staatsmusikverlag und der Universal-Edition erschienen.

✣

Der in Palästina lebende Musiker Gabriel Grad hat hundert hebräische Variations-Etüden für Violine, über Themen hebräischer Volksgesänge, in 10 Teilen verfaßt. Die Gesellschaft für hebräische Musik „Hanigun", Tel Awiw, veröffentlicht das dritte Heft. (Auslieferung „Juwal"-Verlag, Tel Awiw.)

✣

M. Stillman, ein in New York lebender jüdischer Musiker, hat seine „Fantasie über chassidische Themen" (ursprünglich für Bratsche-Solo) für Klarinette, Streichquartett und Klavier bearbeitet. Die Uraufführung des interessanten Werkes fand in einem Konzert des Wiener „Vereins zur Förderung jüdischer Musik" mit großem Erfolge statt. (Erscheint in der Universal-Edition.)

✣

Auch Achron komponierte speziell für den Tempel-Emanuel ein neues Werk. Sein „Service" gelangt dort demnächst zur Aufführung.

Inland

Dank an Abg. Dr. Goldstein und Dr. Margulies

Der geschäftsführende Ausschuß der zionistischen Landesorganisation in der Tschechoslowakei hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, Herrn Dr. Margulies und Herrn Abg. Dr. Goldstein für ihre aufopferungsvolle und verdienstreiche Tätigkeit in Karpathorußland den Dank auszusprechen.

Der tschechoslowakische Zionistentag

Auf Anfragen teilt der geschäftsführende Ausschuß nochmals mit, daß der Zionistentag auf unbestimmte Zeit verschoben worden ist.

Eine Berichtigung, die uns nicht erreichte. In der „Bohemia" und dem „Prager Montagsblatt" war in der vorigen Woche eine Berichtigung zu lesen, in der erklärt wurde, daß die Deutsch-bürgerlichen bei der Prager Primatorwahl in allen Gängen leere Stimmzettel abgegeben haben. Wir haben von den Deutschdemokraten, die sonst so fix mit Berichtigungen sind, nicht die Ehre gehabt, bis zum heutigen Tage diese Berichtigung zu erhalten. Diese Tatsache stimmt uns gar nicht traurig, weil es um Dinge geht, die sich bei geheimer Abstimmung nicht gut beweisen lassen. Wir wollen aber den Stolz der Casinoherren unseren Lesern gerne erklären. Die obenerwähnte Erklärung war nämlich von den Herren Foehr, Epstein und Haider unterzeichnet. Der Herr Haider, wir wollen die Parteizugehörigkeit dieses Herren nochmals unterstreichen, gehört den deutschen Nationalsozialisten (Hakenkreuzler) an und wurde auch auf deren Liste gewählt. Diese Berichtigung des deutschen Gemeindeklubs ist somit eine Bestätigung der Tatsache, die wir in unserer letzten Nummer festgestellt haben, daß nämlich die Deutschdemokraten, die in der Wahlzeit vorgaben, jüdische Interessen zu vertreten, gemeinsame Sache mit den Hakenkreuzlern machen. Deshalb hat man wohl auch von einer Berichtigung in der „Selbstwehr" Abstand genommen.

Die Jubiläumskreiskonferenz des Keren-Kajemeth in Bratislava. Die Jubiläumskreiskonferenz des KKL. in Bratislava konnte Sonntag, den 10. Jänner um halb 3 Uhr nachm. in Anwesenheit zahlreicher Delegierter und Gäste vom Vorsitzenden der Ortskommission Bratislava, Herrn Dr. Geza Fischer, eröffnet werden, der vor allem Herrn Gen. Sekr. Adolf Pollak herzlichst begrüßte. — Es waren Delegierte folgender Orte erschienen: Bratislava, Dun. Streda, Galanta, Hlohovec, Nové Mesto, Pezinok, Pištany, Senec, Stupava, Trnava und Verbove. — Herr Gen. Sekr. Pollak hielt hierauf ein sehr instruktives und fesselndes Referat über die gegenwärtige Situation des Keren-Kajemeth in Erez-Israel und im Galuth, über Schwierigkeiten, Erfolge und Entwicklung, das in seiner sachlichen Klarheit und übersichtlichen Gliederung sehr viel Interesse fand und mit großem Beifall aufgenommen wurde. Sodann sprach Herr Dr. Oskar Neumann über „Aktuelle Arbeitsprobleme", welcher in seinen bei aller Sachlichkeit schwungvollen Ausführungen besonders auf die doppelte Bedeutung des KKL. als Sammelfonds und als Erziehungsinstitution hinwies und die aktuellen Arbeitsfragen behandelte. Auch seine Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Anschließend an diese beiden Referate folgte sodann durch Herrn Leo Rosenthal die Verlesung der schriftlich eingesandten Tätigkeitsberichte, welche von den meisten Gruppen in ordentlicher und übersichtlicher Form ausgearbeitet und eingesandt worden waren. Diese Berichte wurden noch durch einige mündliche Berichte ergänzt oder modifiziert. Hierauf wickelte sich die Diskussion über die beiden Referate ab. Die Anteilnahme an derselben war eine sehr lebhafte und bewegte sich die Debatte durchwegs auf rein sachlichem Rahmen. Im Mittelpunkte derselben standen wohl besonders die Anträge des Haschomer Hazair bezüglich Selbstkontingentierung. Nach Schluß der auf sehr schönem sachlichen Niveau verlaufenen Tagung, welche vom Vorsitzenden mit einem warmen Appell zur gesteigerten Arbeit und mit dem Absingen der Tikwah beendet wurde, begaben sich sämtliche Delegierte und viele Teilnehmer der Konferenz in die Jubiläums-Ausstellung, welche unter der Führung von Herrn Eduard Ullmann eingehend besichtigt wurde und den Delegierten viel Anregungen bot. Die nächsten Kreiskonferenzen finden am 24. Jänner in Nové Zámky und am 7. Feber voraussichtlich in Michalovce statt.

Winterlager des Techeleth Lawan. In den Winterferien veranstaltete der Techeleth Lawan drei Winterlager. Das Lager in Polaun war von 60 Chawerim aus Gablonz, Reichenberg, Trautenau, Hohenelbe, Böhm.-Leipa, Brünn und Königgrätz besucht. Zehn Tage haben sie auf Skiern und Rodeln angenehm verbracht. Das Programm des Lagers beschränkte sich aber nicht nur auf das Sportliche, obzwar wir uns mit großem Erfolg auch am Rennen des Makkabi-Lagers in Oberpolaun beteiligten und die ersten drei Preise gewannen. Jeden Tag hatte jede Altersstufe Heime, die Jüngsten unterhielten sich über Formen gegenseitiger Hilfe in der Natur und unter den Menschen und kamen schließlich auf Palästina zu sprechen. Die Mittleren hatten Aussprachen über Lebensgestaltung und die Aeltesten sprachen über den Kibbuz, den zionistischen Sozialismus und die Chaluziath. Nachmittag lernte man Hebräisch. Für die Jungführer wurde ein Führerkurs abgehalten. Der größte Erfolg des Lagers war neben der Freude und Befriedigung der Teilnehmer die KKL.-Büchse, die mit einem Ertrag von fast Kč 200.— abschloß. J. B.

Das Lager in den Beskiden. Es waren fast lauter Nordmährer im Lager, nur einige wenige kamen aus dem Brünner Kreis (die Brünner selbst konnten zum Großteil nicht kommen, weil sie in die „Jüdische Schule" gehen und diese zu Chanukah Ferien hatte). Einige ältere Brünner halfen uns viel in der Kulturarbeit, außerdem auch einige Ostrauer Gg. Insbesondere der Besuch des Herrn Dr. Kahn nützte uns sehr viel und danken wir ihm an dieser Stelle für seinen Besuch. In unserem Lager hatten wir tadellose Möglichkeiten zum Skifahren, die wir auch dementsprechend ausnützten. Vom Jüngsten bis zum Aeltesten war alles den ganzen Tag auf den Beinen und nachher gab es eine rege kulturelle Arbeit. Sie stand dafür. So feine Sichoth (Aussprachen), wie im Lager, hatten wir schon lange nicht. Auch das Essen war in Ordnung — kurzum, es ging uns zehn Tage lang ausgezeichnet. An unseren Lagern nehmen immer mehr Chawerim teil, immer mehr Eltern sehen ein, wie wertvoll dieses Lager für ihre Kinder ist. S. R.

Staatsrat Teitel und Minister a. D. Shitlowski in Prag

Dieser Tage traf in Prag der ehemalige russische Staatsrat Jacob Teitel ein. Teitel war als ungetaufter Jude schon unter Alexander II. Untersuchungsrichter und erreichte im Staatsdienst des zaristischen Rußland die höchsten Stufen. Lange war er in Samara tätig, jener Durchgangstation nach Sibirien, in der die politischen Häftlinge sich sammelten. Er übte schon im alten Rußland in großem Maß Wohltätigkeit. 1921 ging er nach Deutschland und organisierte dort die Flüchtlinghilfe, die insbesondere Intellektuellen zugute kommt. In Angelegenheiten dieser Flüchtlinghilfe befindet sich der mehr als 80jährige Staatsrat in Prag. In seiner Begleitung befindet sich der ehemalige russische Minister S. Shitlowski.

✣

Staatsrat Teitel äußerte sich in einem Gespräche mit unserem Vertreter folgendermaßen:

Das alte Jahr — ein Jahr voller Not und Bitternis — geht zu Ende. Wie wird das neue Jahr, dem ein so trauriges Erbe zufällt, werden? Diese Frage bewegt heute die Herzen von Tausenden und Abertausen. Wir vom „Verband russischer Juden in Deutschland" fühlen diese Ungunst der Zeiten doppelt und dreifach! Die Weltwirtschaftskrise trifft die russisch-jüdischen Flüchtlinge mit verstärkter Kraft. Ich will mich an dieser Stelle nicht über die Tätigkeit des „Verbandes russischer Juden" verbreiten, den ich nun schon das elfte Jahr leite. Ich will nur betonen, daß er sich keineswegs auf Verteilung von Spenden beschränkt, sondern vielmehr bestrebt ist, seinen Schutzbefohlenen zu produktiver Tätigkeit zu verhelfen: durch Erhaltung von Werkstätten, Chauffeurkursen, Sprachkursen, durch Unterstützung von Handwerkern und Detailhändlern. Unglücklicherweise haben aber viele Staaten des Auslandes Absperrungsmaßnahmen ergriffen und sich mit einem unsichtbaren, aber nicht weniger wirksamen Drahtzaun umgeben. Wohin nun mit jenen, die keine Ausreisemöglichkeit haben? Was sollen Hunderte von Familien ehemaliger Rechtsanwälte, Fabrikanten, Ingenieure usw. tun, die in früheren Zeiten mit freigebiger Hand Wohltätigkeit geübt haben, jetzt aber selber zu Objekten der Wohltätigkeit geworden sind? Da kommt mir eine Frage in Erinnerung, die Alexander III. einmal an Witte richtete: „Was soll mit den Juden geschehen?" — „Ich weiß zwei Radikalmittel, Majestät", erwiderte der Minister: „Entweder alle Juden ins Wasser werfen — doch das würde wohl die Polizei verbieten — oder aber ihnen Existenzmöglichkeiten wie anderen Menschen verschaffen." Genau so liegt der Fall heute mit den Flüchtlingen. Da man sie nicht alle ertränken kann, muß man ihnen eben zu einer menschlichen Existenzmöglichkeit verhelfen. Ich habe in den letzten Jahren eine Reihe von Hilfsaktionen im Auslande durchgeführt. Ueberall kamen mir gute Menschen zu Hilfe. Aber die Not ist größer als die Leistungskraft eines 80jährigen Mannes wie ich bin. Meine Mitarbeiter und ich sind betrübt bei dem Gedanken, daß unser Verband, diese große Organisation, von der die nackte Existenz von Hunderten von jüdischen Familien abhängt, jetzt selbst in seiner Existenz bedroht ist. Auf meinen Reisen hat mir auch mancher mitfühlende Nichtjude geholfen. Werden nun meine Mitmenschen, werden meine Glaubensgenossen in der Tschechoslowakei mein Werk ohne jeden Rettungsversuch untergehen lassen? Ohne eine schnelle und großzügige Hilfe kann der Verband seine Tätigkeit gar nicht fortsetzen.

Das Lager im Erzgebirge. 120 Chawerim waren aus den Kreisen Prag—Pilsen, Teplitz und Karlsbad im Erzgebirgslager. Es gab gute Aussprachen, die teils nur kurz eingeleitet wurden, teils mit einem Referat begonnen und durch sehr erregte Diskussionen beendet wurden. Wir hatten das besondere Glück, Palästinenser in unserem Lager zu haben, die das gesellschaftliche Leben sehr beeinflussen und uns durch Gesang und Tanz, Erzählungen und Berichte Palästina sehr nahe brachten.

Führertag des Techeleth-Lawan. Am 31. Jänner, 1. und 2. Feber 1932, findet in Pardubitz der diesjährige Führertag statt. Adresse: Tomaš Sendera, hostinsky v Hradišti u Pardubice. Das Programm des Führertages lautet: Sonntag, den 31. Jänner 1932: 9 Uhr vorm.: Eröffnung; 11 Uhr vorm.: Rechenschaftsbericht der Bundesleitung; 3 Uhr nachm.: Unsere zionistisch-sozialistische Einstellung. — Montag, den 1. Feber 1932: 9 Uhr vorm.: Beschlußfassung über unseren Eintritt in die „Welthistadruth noar zophi-chaluzi Haschomer—Hazair." 2 Uhr nachm.: Der Weg der Aelterenschaft des Bundes. — Dienstag, den 2. Feber 1932: 8 Uhr vorm.: Erziehungs- und Organisationsfragen, Resolutionen, Wahlen, Abschluß. Jedwede Post ist uns in der Zeit vom 27. Jänner bis 1. Feber 1932 an die Adresse: Hans Kirchner für Techeleth-Lawan, Pardubice, Poste restante zuzusenden.

Freie Aerztestelle. In Landstadt (Deutschböhmen) eine sehr gute Landpraxis mit Hausapotheke und zahnärztlicher Ordination infolge Erkrankung abzugeben. Uebernahme des gesamten modernen Inventars auf ratenweise Abzahlung möglich. Stelle verspricht Einkommen von zirka Kč 50.0000.— bis 60.000.— jährlich. Rasche Entscheidung notwendig. Anfragen zu richten an Zion. Distriktskomitee, Praha I., Dlouhá 41.

Hilferuf aus Karpathorußland. Zu den in unserer letzten Nummer bereits ausgewiesenen Spenden kommen noch hinzu: Zionverein Hatechija, Volovec Kč 125.—, davon Kč 50.— von Saje Grünberg, Dr. Emil Eckstein, Pilsen Kč 150.—, davon Kč 50.— von Frau Olly Eckstein, Pilsen; Ungenannt Prag Kč 10.—, Siegfried Löbl, Karlsbad Kč 20.—, Emilie Eisler, Prag Kč 30.—; Gesamtsumme der bisher eingelaufenen Geldspenden Kč 655.—.

SPORT

Redigiert von Walter Frankl.

Unsere sportlichen Aussichten für Tel Awiw

Das kleine Wörtchen „wenn" hat schon viele Pläne umgestoßen und anders gestaltet, als man es ursprünglich beabsichtigt hatte. Auch auf die Makkabiah hat dies Bezug, denn auch hier können wie uns hinter dieser konditionellen Wendung verbergen und einfach behaupten: Wenn die Reise nicht so viel Geld kosten würde — wenn Erez Israel nicht so weit wäre, wenn der Termin später fallen würde usw. Nun ist die Sache aber bedauerlicherweise so, daß sich an den gegebenen Umständen nichts ändern läßt und daß wir — zumindest bei der ersten Makkabiah — damit rechnen müssen, infolge angeführter Umstände auf viele erstklassige Teilnehmer zu verzichten. Um so schwerer ist es daher — heute schon, wo man noch immer nicht genau weiß, wer eigentlich noch mitfahren wird, da sich immer wieder neue Teilnehmer melden, unser Abschneiden vorauszusagen. Wir wollen nun dieses Wagnis auf Grund unserer bisherigen Informationen in unverbindlicher Weise unternehmen. Wir werden uns wohl keine Gegner zuziehen, wenn wir behaupten, daß der Hauptsport jedweder sportlichen Spiele — ganz einerlei, ob sie nun Deutsche Kampfspiele, Masarykspiele, Spartakiaden, Frauenweltspiele oder Olympiaden heißen —, die Leichtathletik ist. So war es schon zu Lykurgus' Zeiten ungefähr 775 v. Chr. und so wird es auch 1932 in Los Angelos sein! Aus diesem Grunde glauben wir, annehmen zu dürfen, daß sich auch bei der ersten Makkabiah das Hauptinteresse auf die athletischen Bewerbe konzentrieren wird. Dies soll natürlich keine Herabsetzung anderer Sportarten bedeuten, sondern bloß eine traditionell begründete Tatsache. Also, bleiben wir bei der Leichtathletik und beginnen wir mit dem 100-Meter-Lauf. Hier haben wir in Engel den voraussichtlichen Sieger, dem von allen jüdischen Athleten der Welt bloß Gerö III (Ungarn), Cohen (England), Klein (Oesterreich), Kurz I (Deutschland) und Goldsmith (Schweiz) etwas gefährlich werden könnten, doch konnte keiner der Genannten an Engels Vorjahrsform heranreichen.

Im Laufen über 400 Meter werden wir wahrscheinlich nicht vertreten sein. Hier hätten der Berliner Rosenthal, die Wiener Deutscher und Metzl, sowie Goldfort (Schweiz) die besten Aussichten, vorausgesetzt, daß sie auch tatsächlich kommen. Ueber 1500 Meter hat Frankl gute Plazierungsaussichten. Startet hier der Hakoahner Blödy (Wien), dann ist ihm das Rennen nicht zu nehmen. Ernste Anwärter sind auch Windau (Köln a. Rh.) und Bergmann (Berlin). Im Laufen über fünf Kilometer erwarten wir den traditionellen Kampf Katz—Frankl, der nun seit dem Jahre 1924 bei jedem jüdischen Sportfest ausgetragen wurde und — bis auf das letztemal in Hamburg — immer mit dem Sieg des Finnen endete. Bloß Blödy und Spielmann (beide Wien) könnten hier entscheidend eingreifen. In der 4×100-Meter-Staffel werden wir, vorausgesetzt, daß Doktor Zander, der an einer Knöchelverletzung laboriert, hergestellt sein wird, in folgender Aufstellung starten: Dr. Zander, Keßler, Polatschek, Engel. Da jeder Kreis nur eine Mannschaft stellen darf, rechnen wir mit einer unbedingten Plazierung unserer Mannschaft. In den Sprüngen hätten wir, falls Engel und Doktor Zander antreten, zwei sichere Finalisten. Engel hat vor einem halben Jahre erst fast sieben Meter erreicht und Dr. Zander hat seine 6½ Meter in den Beinen. Solche Leistungen schaffen bloß Kammerling (Leipzig), Kurz II (Berlin) und Cohen (London). Der Hochsprung dürfte eine Beute der Wiener werden, doch ist — wie ja bereits erwähnt — gerade das Kommen dieser Leute durch die schwere wirtschaftliche Lage mehr in Frage gestellt als die Repräsentation anderer Kreise. Deutscher und May übersprangen schon 1.75 Meter, während Dr. Zander, Dr. Jockl (Deutschland), Aron (England), noch niemals offiziell über 1.73 Meter kamen. — Hiefür dürften wir in den Wurfbewerben ganz bedeutend dominieren. Außer dem Ungarn Madarosz und dem Estländer Feldmann, die beide bis dato nicht genannt haben, kann unseren Werfern Reichmann und Klempfner niemand gefährlich werden. Die nächstfolgenden jüdischen Wurfathleten sind Koffler (Berlin) und Topf (Wien). — Nun folgt als letzte Konkurrenz das Straßenlaufen „Rund um Tel Awiw" über zehn Kilometer, an dem auch britisches Militär und Araber teilnehmen werden. Unser derzeit bester Straßenläufer, Emil Klein, kann aus beruflichen Gründen nicht abkommen, Oskar Hekš ist unmittelbar nach seiner Militärzeit ohne Training, so daß einzig und allein Albina in Betracht käme, dieses propagandistisch äußerst wichtige Rennen zu bestreiten. Sollte dieser Lauf an einem anderen Tage als die Bahnwettbewerbe stattfinden, dann würde natürlich auch Frankl daran teilnehmen. Hiemit wäre das athletische Programm erschöpft, da wir keine Damen und Zöglinge delegieren können. Obwohl ein so großes jüdisches Sportfest gerade für unsere Zöglinge eine herrliche Sache wäre, läßt sich deren Entsendung infolge der Schulpflichten nicht bewerkstelligen. Zusammenfassend wäre zu sagen, daß wir mit einigen Siegen unserer Delegation rechnen und von jedem einzelnen eine Placierung erwarten, um die Tradition der jüdischen Athleten der Tschechoslowakischen Republik aus den jüdischen Sportfesten in Wien, Breslau, Leipzig, Berlin, Mähr.-Ostrau, Antwerpen und Hamburg zu wahren. Diese ganze Vorbesprechung erfolgte auf Grund dieser letzten großen jüdischen Sportfeste, doch hat sich auch in Erez Israel selbst die Athletik mehr entwickelt und die guten Vorbilder Dr. Simons, Kerzmanns, Lumeks usw. haben Früchte getragen, die wir erst auf der Laufbahn richtig schätzen lernen werden. Auch die Teilnahme der Hapoël-Leute, die wieder bei der Wiener Arbeiterolympiade stark profitiert haben, und endlich das erstmalige Auftreten der nordafrikanischen Makkabim, sowie die starken Delegationen Polens, Belgiens und Englands können manche unerwartete Ueberraschung bringen, wie dies auch auf den olympischen Spielen stets der Fall zu sein pflegt. (Forts. folgt!)

Was gibt es Neues?

Die Ping-Pong-Meisterschaften von Europa finden vom 25. bis 30. Jänner in Prag unter Beteiligung zahlreicher jüdischer Spieler statt. Wir erwähnen die sportlich bekanntesten von ihnen: Flußmann, Kohn, Feher, Liebster (Oesterreich), Rosenthal (Lettland), Glickmann (Litauen), Steiner (Jugoslawien), Levy (Frankreich).

Außerordentliche Generalversammlung des Prager Hagibor am 1. Feber im Beth-Haam. Tagesordnung: Statutenänderung.

Fredja Personowna (Jüd. akad. Sportklub Warschau), wurde von ihrem Lande für das polnische Damenteam für Los Angelos nominiert, wo sie im Diskuswurf starten wird.

Die beiden Prager Makkabim Felsenfeld und Wiener wurden vom Turnwart Ing. Paco für die Makkabiah (turnerischer Mehrkampf) nominiert.

Jüdische Eishockeymannschaften werden immer zahlreicher. Den Anfang machte Hakoah Wien — nun haben wir sogar bei uns in Bratislava ein jüdisches Team. Letzten Sonntag rückte Hasmonäa Lemberg an die zweite Stelle der Lemberger Meisterschaft vor, Makkabi Krakau beteiligte sich an einem Turnier in Zakopane, Hakoah Wien unterlag auf einer Dreitagetournee in Olmütz, und Troppau remisierte in Ostrau und siegte in Jägerndorf, Makkabäa Bratislava unterlag in Bratislava. Und Hagibor Prag?

Die Fußballmannschaft der Wiener Hakoah, die seit zirka fünf Jahren nicht in Prag spielte, gastiert am 24. Jänner, nachmittag, in Prag gegen SK. Slavia! Das Vorspiel bestreitet die Hagibor-Zöglingsmannschaft gegen SK.-Slavia-Zöglinge.

Der Prager Gau des tschechoslowakischen Staatsverbandes für Athletik hat dem Hagiborianer W. Frankl das Waldlauftraining sämtlicher Prager Vereine übertragen, das nun jeden Sonntag ab 24. Jänner um halb 11 Uhr vormittags in Straschnitz stattfinden wird.

Eine Meisterschaft von Prag (Athletik) wird heuer in drei Klassen ausgetragen. Hagibor hat in seiner Klasse gegen Smichow, Český Brod, Viktoria Žižkov und Kolin anzutreten.

Quer durch Berlin. Zu dem im Mai stattfindenden 25-Kilometer-Laufen wird Hagibor seine drei besten Leute — Klein, Hekš und Allina — entsenden.

Bar-Kochba Brünn veranstaltete am 11. ds. sein diesjährigen Vereinsmeeting. Ungefähr 70 Schwimmer und Schwimmerinnen, alle Mitglieder des Bar-Kochba gingen an den Start. Die Abwicklung des Programmes, vom rührigen Obmann des Bar-Kochba, Theodor Huber persönlich geleitet, ging flott vor sich. In einem Wasserpolospiel schlug Bar-Kochba eine ersatzgeschwächte Mannschaft, den Vysoko-školsky sport 7 : 4 (4 : 2). Nachstehend die Ergebnisse: 17.5-Meter-Kinderschwimmen: 1. A. Steiner, 2. Wiesner, 3. Huber. — 105-Meter-Herrenrückenschwimmen: 1. Hey, 2. Kemeny. — 52.5-Meter-Jugendfreistil: 1. Laufer, 2. Beck, 3. Fink. — 52.5-Meter-Neulingsbrustschwimmen: 1. Hirschmann, 2. Fischl, 3. Kral. — 35-Meter-Damenneulingsschwimmen: 1. Stößler, 2. Koritschoner, 3. Fischl. — 105-Meter-Juniorenbrustschwimmen: 1. Deutsch, 2. Wengraf, 3. Bondi. — 105-Meter-Junioren freistil: 1. Kemeny, 2. Piowaty, 3. Wodak. — 210-Meter-Damenbrustschwimmen: 1. Werthetmer-Bienenfeld 3:32 (neuer Bahnrekord), 2. Anny Wodak. — 52.5 Jugendrückenschwimmen: 1. Suschitzky, 2. Munk, 3. König. — 402.5-Meter-Herrenfreistil: 1. Landau, 2. Wilheim. — 52.5-Meter-Jugendbrustschwimmen: 1. F. Deutsch, 2. Weiß, 3. Berger. — 35-Meter-Mädchenschwimmen: 1. Hertzka, 2. Weich, 3. Zarkowitz. — 52.5-Meter-Neulingsfreistil: 1. Piowaty, 2. Kral, 3. Zangen.

Makkabi

1. Wintertreffahrt des deutschen und tschechoslowakischen Makkabikreises in Polaun. Während der Zeit vom 24. bis 29. Dezember 1931 versammelten sich in Polaun—Wurzelsdorf zirka 120 Makkabim, um dem sportlichen und geselligen Leben zu huldigen. Bedauerlicherweise waren die Schneeverhältnisse nicht besonders gut. Trotz ungünstiger Schneeverhältnisse wurden Skikurse abgehalten und ist es erfreulich, daß sich gerade ein junger Sportverein, und zwar der Jüdische Sportverein, „Klub Jüdischer Jugend" in Gablonz, unter Leitung von Ch. Erich Duschinsky für die Abhaltung der Kurse eingesetzt hat. Wir wollen auf diesem Wege dem „Klub Jüdischer Jugend" in Gablonz nochmals den herzlichsten Dank aussprechen. Skikurse leitete auch in vorbildlicher Weise Turnbruder Walter Zemanek vom Makkabi Reichenberg. Den Höhepunkt der sportlichen Veranstaltung bildete das Skirennen. Kaum hatten wir die Startlisten fertiggestellt, als wir auch schon verständigt wurden, daß die ersten Rennläufer zu sehen wären und wir eilten ans Ziel und konnten Zemanek vom Reichenberger Makkabi als Erstem gratulieren, welcher die Strecke von 15 Kilometer in der äußerst bewunderungswürdigen Zeit von 34.50 Minuten zurücklegte. Es folgten weitere Rennläufer, Frankl (Hagibor Prag), Schwarz (Hagibor Prag), Fritz Zemanek (Makkabi Reichenberg), Walter Schütz (Makkabi Reichenberg) und Löbl (Hagibor Prag). Als Erster im 10-Kilometer-Langlauf zeichnete sich Kurt Epstein (Gablonz) aus. Im 5- und 3-Kilometer-Langlauf zeichnete sich der Techeleth Lawan durch eine starke Besetzung aus. Der Sieger aus dem 5-Kilometer-Langlauf war Turnbruder Jakobowitz, mit einer Laufzeit von 32 Minuten. Lobenswert sind noch unsere Chawerim vom Techeleth Lawan zu nennen, welche die Rennstrecke ständig kontrolliert hatten, um eventuelle Unfäll sofort zu melden. Wie im vergangenen Jahre, so wurde auch heuer wieder ein Fackelzug arrangiert und selten hatten wir soviel lustige Menschen beieinander gesehen als an jenem Abend. Von der Waldbaude aus genoß man einen selten schönen Anblick des Fackelzuges und aus dem Tal ertönte die Hatikwah. Auf diesem Wege wollen wir auch Ch. Spitzer (Berlin) und Ch. Markus Rösler herzlichst danken, welche alles dazu beigetragen haben, um die Treffahrt in unserem Sinne, durch Abhaltung eines Abends unter der Devise jüdischer Kunst durchzuführen. Der Reichenberger Makkabi hatte einen Wettbewerb für ein Jubiläumsabzeichen ausgeschrieben; der preisgekrönte Entwurf war von Chawer Rolf Salomon (Gablonz). Wir hoffen, daß diese Treffahrt wiederum engere Bündnisse zwischen

den Beteiligten geknüpft hat und wir wünschen, daß dieses Freundschaftsbündnis weiterhin gefestigt wird.
F. S.

Kinder-Rhythmik im Prager Makkabi. Werbemonat Feber. Gelegentlich der Uebernahme der neuen Turnhalle im Beth Haam hat der Makkabi neben dem Vereinsturnen auch alle Arten der modernen Körpergymnastik eingeführt. Die geräumige Halle — mit allen modernen Einrichtungen ausgestattet — und die guten Lehrkräfte haben einen unerwartet großen Zuspruch zur Folge gehabt. Besonders die Jugendabteilungen sind so stark besucht, daß einzelne in nächster Zeit keine neuen Teilnehmer werden aufnehmen können. Dagegen ist noch Platz in der Kinder-Rhythmik, die unseren ganz Kleinen gewidmet ist und von einer fachlich besonders geschulten Kraft (Frau Kummermann) geführt wird. Die Leitung des Makkabi hat sich entschlossen, den Monat Feber als Werbemonat auszuschreiben, in welchem alle neuangemeldeten Kinder unentgeltlich an dem Rhythmikkurs teilnehmen können. So soll der breiten jüdischen Oeffentlichkeit Gelegenheit geboten werden, sich praktisch von den Vorzügen dieser Rhythmik der Kleinen und Kleinsten zu überzeugen. Die erste Kursstunde ist Mittwoch, den 3. Feber, von 4—5 Uhr nachm.; alle näheren Informationen erteilt das Sekretariat. Im Bedarfsfalle werden Unterabteilungen nach dem Alter geschaffen werden. Melden Sie Ihr Kind sofort an im Sekretariat des Makkabi, Turnhalle, Prag I., Dlouhá 41, täglich von 15—19 Uhr da nur eine begrenzte Anzahl Kinder zugelassen wird.

Makkabi Brüx. Wir geben allen unseren Freunden bekannt, daß der diesjährige Makkabi-Maskenball am 20. Feber 1932 in den Sälen des Schützenhauses in Brüx stattfindet. Wir bitten, speziell die Nachbarvereine, diesen Termin freizuhalten.
A. St.

Prag

Veranstaltungskalender

23. **Jänner:** Brit Ivrit Olamit: Chamischa-assar bi Schwath. Gemütlicher Abend. Gesang und Musik. 20 Uhr, Gold. Saal, Café Aschermann. Gäste und Freunde willkommen.
27. **Jänner:** Lese- und Redehalle: Vortrag Dr. S. Arje: „Die soziale Frage und ihre Lösungsversuche bei den alten Kulturvölkern“. 20 Uhr, Gold. Saal, Café Aschermann.
28. **Jänner:** Judea: Seminarzyklus Dr. Grotto: „Soziologie der Juden.“ 20 Uhr, Lokal der Halle.
10. **Feber:** Lese- und Redehalle: Bb. Kohn liest den selbstverfaßten Text zu seiner Oper „Die Makkabäer.“
10. **Feber:** Jüd. Frauenverein: Generalversammlung
20. **März:** Jüd. Frauenverein: Purim-Kinderfest.

Judentum in Krise und Aufbau

Donnerstag, den 28. Jänner um 20 Uhr findet im Mozarteum unter dem Vorsitz des Mitgliedes des Administr. Committee der Jewish Agency for Palestine, Dr. Josef Popper, ein Vortragsabend über das Thema: Judentum in Krise und Aufbau statt. Zu diesem Thema sprechen: Das Mitglied des Council der Jewish Agency Kommerzialrat Luděk Dux, Prag, Professor Dr. Friedrich Thieberger, Prag, und das Mitglied des Council der Jewish Agency Dr. Ing. Armin Weiner, Brünn. Die Einladungen zu diesem Abend wurden bereits versandt. Reklamationen an Herrn Emil Obernik, Lützowova 47, Telephon 21372.

Ausstellung Grete Wolf. Nach einer Pause von vier Jahren stellt die in Palästina lebende Wiener Malerin Grete Wolf ihre Werke wieder in Prag aus, diesmal bei André. Sie stellt Zeichnungen und Bilder aus, darunter Porträts, Landschaften, Ausschnitte aus dem Straßenleben, teils aus Palästina, teils aus Egypten. Sicherlich sind Bilder aus den Straßen und den Bazaren des Orients immer bunt und fesselnd, die palästinensische Landschaft groß und eindrucksvoll. Grete Wolfs Arbeiten aber erhöhen noch diesen Reiz durch die Empfindung, die man hat, daß die Künstlerin mit dem Dargestellten seelisch so verbunden ist, wie man Heimat darstellt. Es muß noch hervorgehoben werden, daß ihre künstlerischen Ausdrucksmittel eine reife und innere Geschlossenheit zeigen, die alle ihre Werke dauernd wertvoll machen. Besonders hingewiesen soll auf einzelne Bilder werden, die durch lapidare, zusammenfassende Darstellung in ihrer künstlerischen Wirkung klar und eindringlich sind. Zu diesen Bildern gehört die Oelberglandschaft, dann das außerordentlich gut gemalte Porträt des Marokkaners, der frei im Raum stehende Kaktus. Von ganz besonderer Eigenart die Zeichnungen und Aquarelle der orientalischen Landschaft, die mit ganz hervorragenden künstlerischen Ausdrucksmitteln keinen der Reize dieser Landschaften vermissen lassen. Bunte Bazarszenen, sowie ausgezeichnete Porträtzeichnungen und das Aquarell eines schlafenden Kindes sind hervorzuheben. Die Ausstellung ist von hohem künstlerischen Niveau und hinterläßt einen nachhaltigen Eindruck.
L. G.

In den Prager Ortsräten fanden am 19. Jänner die Wahlen der Ortsvorsteher und der Ortsräte statt. In Prag X wurde Rat Rosenberg zum Ortsrat gewählt, in Prag I—VII Herr Arthur Kauders. In Prag X wurden bei der Wahl des ersten Vize-Bürgermeisters für Herrn Rosenberg (Jüdische Partei) 10 Stimmen abgegeben. Da Herr Rosenberg von vornherein die Annahme eine solchen Funktion ablehnte, hatten er und der andere jüdische Vertreter im Karliner Ortsrat Dr. Arthur Heller, ihre Stimme für einen anderen Kandidaten abgegeben.

Die Poale Zion veranstaltete am 18. d. M. eine öffentliche Kundgebung, bei der Dr. Chajim Hoffmann und Prof. Dr. Goldlmann über die Schaffung eines Territorialverbandes sämtlicher zionistischer Verbände in der Tschechoslowakei referierten. Im Anschlusse daran wurde eine Resolution angenommen, in der die zionistischen Behörden aufgefordert werden, mit Beschleunigung an die vom Kongresse beschlossene Schaffung des Territorialverbandes zu schreiten.

Schekelaktion Prag. Die Aktion ist im vollen Gange. 300 Blocks sind in den Händen der Werber. Es ist unsere Aufgabe, innerhalb eines Monats weitere 100 Blocks zu placieren. Gesinnungsgenossen, lasset die Zeit nicht untätig verstreichen, verbreitet und erwerbet Schekalim. Stärket und erweitert die zionistischen Reihen. Preis des Schekels 12 Kč, für Stud. 10 Kč.

Brith-Iwrit Olamit. Zum Chamischa-Asar-B'schwat-Abend, welcher am 23. Jänner um 8 Uhr abends im Café Aschermann, Goldener Saal, stattfindet, werden hiemit alle hebräisch-sprechenden u. lernenden Freunde Freunde und Gäste eingeladen. Geselligkeit, Gesang und Musik.

Afike Jehuda: Mittwoch, den 27. Jänner um 8 Uhr abends im Blauen Saal des Café Aschermann, Vortrag des Herrn Dr. M. Siegmund Kohn, Arzt in Prag. Thema: „Ein Plauderstündchen für alte, jüdische Erinnerungen in unserer modernen Zeit.“ Gäste willkommen.

Ausstellung Grete Wolf-Krakauer bei André, Prag I., Havířská, täglich von 10—1 Uhr, nachm. von 3—6; Sonntag von 11—1.

II. Festakademie „Poale Zion“. Samstag, den 16. Jänner veranstaltete „Poale Zion“ im Wintergarten (Beth-Haam) seinen zweiten Festabend in dieser Saison. Der Abend verlief außerordentlich schön und sehr angeregt. Insbesondere wirkten die eindringlichen Worte des Chawer Dr. A. Heller, in so ernster Zeit gesprochen, auf die Anwesenden geradezu enthusiasmierend. Den heiteren Teil bestritten die Damen Voticky und Adel. Von den Herren traten u. a. Herr Günstling als „Hexenmeister und Herr Allan (von der „Alhambra“) als bewährter urkomischer Bauchredner auf. — Das Entzücken aller erweckte wie stets bei seinen musikalischen Darbietungen der jugendliche Zemanek. Die Regie lag in den Händen der Chawerim Dr. Backofen, Hornik, Reimann, Altschul, Winternitz und Kaufmann. Leider erwies sich der Saal für das so zahlreich erschienene Publikum als viel zu klein.

Der Verein jüdischer Arbeiter veranstaltet am Sonntag, dem 24. Jänner eine Exkursion in die automatische Telephonzentrale. Zusammenkunft um 10 Uhr vormittags beim Eingang in die Hauptpost, Prag II., Jindřišská. Gäste willkommen!

Das Heim für verlassene Kinder (Sekretariat Prag V., Maiselova 18) dankt seinen kleinen Freunden und Freundinnen sowie deren Eltern für die zahlreichen Spenden während des Jahres 1931 und bittet euch, liebe Kinder, auch im Jahre 1932, an eueren Geburtstagen, des Kinderheims nicht zu vergessen. Auch die kleinste Gabe ist willkommen.

Konzerte Bel-Canto. Smetana-Saal: Am 24. Jänner 8 Uhr abends Konzert des berühmten Pianisten Cortot mit der Tschechischen Philharmonie. — Lucerna: 28. Jänner 8 Uhr abends: Cortot-Tschechische Philharmonie, selbständiger Abend. Am Programm: Chopin, Schumann. — Smetana-Saal: 7. Feber, 8 Uhr abends: Wiener Abend. Marie Nemeth, Georg Szell, Tschechische Philharmonie. — 24. Feber: Marie Müller, die berühmte Opern- und Konzertsängerin singt in der Lucerna schon am 24. Feber. Karten in allen Vorverkaufstelle.

Austritte aus der jüdischen Religionsgesellschaft.

MUDr. Rudolf Kraus, Zahnarzt, Prag II., Havlíčkovo nám. 11. — Emilie Lengsfeld, Advokatenswitwe, Prag II., Sokolská.

Brünn

Vortrag Dr. Hermann Kadisch. Im Rahmen der Toynbeehalle-Vorträge sprach Dr. Kadisch aus Vöslau über „Jüdische Zeit- und Streitfragen“. Dr. Kadisch zeigte sich noch immer als der alte Feuergeist, der unentwegt an seinen pazifistischen Idealen festhält, und erntete auch stürmischen Beifall seitens des zahlreich erschienenen Publikums.
A. St.

Tempelkonzert Oberkantor Heller. Als gern gesehener Gast veranstaltete der nunmehr in Wien domizilierende ehemalige Brünner Oberkantor Josef Heller ein Konzert im dicht gefüllten großen Tempel. Das Programm enthielt durchwegs althebräische Gebete aus seinem Sammelwerke „Kol T'hilloh“ und aus seinen Manuskripten. Die so oft bewunderte Gesangskunst Hellers, sowie Glanz und Wucht seiner Stimme stehen noch auf voller Höhe. Kein Wunder, daß die Zuhörerschaft andächtig und ergriffen dem Gesange Hellers lauschte und es bedauerte, daß er sich viel zu früh von der Stätte seiner Wirksamkeit zurückgezogen hatte. Mit besonderer Anerkennung muß noch des Prof. Ed. Tregler gedacht werden, der die zumeist modern harmonisierte Orgelbegleitung vorzüglich durchführte und in der Liszt'schen Fantasie und Fuge über Bach sich als wahrer Meister der Orgel erwies.
A. St.

Zionistische Organisation (Kujko). In der dritten Monatsschau (gesprochene Zeitung) brachten Doktor H. Herrmann den Leitartikel über „Weißberger und Horák“ und Dr. Willy Feith das Feuilleton über „Popper-Lynkeus“. Ferner sprachen Ing. S. Rosenkranz über „Die Ergebnisse der letzten Volkszählung in Palästina“ und Cand. Ing. Moses Keßler über „Dreißig Jahre Keren Kajemeth Lejisrael“. Wie immer, liefen zum Schluß die Inserate aus dem Publikum ein. Die Vorträge waren auch diesmal anregend und interessant gehalten und fanden bei der zahlreichen Zuhörerschaft starkes Gefallen, das sich in lebhaftem Beifall kundtat.
A. St.

Jüdische Frauenorganisation. Am letzten musikalischen Nachmittag führte sich Herr Hadzemoß, ein in Stimme und Schulung begabter junger Sänger, mit einigen Liedern und Arien günstig ein, und erfreuten mit Violin-, bzw. Cellostücken Fr. Spitzer und Herr Klein durch beseeltes und technisch gerundetes Spiel. Zum Schluß lieh Fr. Neufeld den Liebreiz ihres Gesangvortrages mehreren modernen Schlagern. Am Begleitflügel walteten mit Umsicht Frau Berger, die Arrangeurin der gelungenen Veranstaltung, und Frau Reif. Das Publikum war animiert und beifallslustig und errang sich bei Frau Neufeld einige Zugaben.
A. St.

Toynbeehalle Brünn. Sonntag, den 24. d. M. um 17 Uhr, Konzertakademie. Prof. Bruno Jellinek spielt H. Bruch: Violinkonzert (I. Satz); 2. Wieniawski: Romance; 3. Br. Jellinek: a) Frühlingstraum; b) Menuett. Am Klavier Frl. Gerti Dor-

קרן קימת לישראל
NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ
JÜDISCHER NATIONALFONDS

RPAGI., Dlouhá 41.

Postsparkassenkonto 202.628 Telephon Nr. 652-19

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen vom 11. bis 18. Jänner.

	5691:	5692:
Böhmen:	5.929.20	9.947.50
Mähren u. Schlesien:	3.484.15	6.263.80
Slowakei:	14.546.95	4.813.30
Karpathorußland:	1.254.40	1.109.60
	25.214.70	22.134.20

Büchsen

Bodenbach: d. Tech.-Lawan: R. Roubiček 10, M. Londner 10, Hch. Fuchs 20, J. Hellmann 25, M. Pollatschek 12, E. Reiner 20, S. Duschak 10, Werner E. 10, A. Kiralek 10, Dr. Guttmann 10, J. Strimber 10, Dr. Fritz Eckstein 55, O. Schwarz 10, A. Felsenberg 10, O. Fischer 20, Otto Kletter 106, Grete Kletter 100, Ruben Kletter 60, O. Löbl 10, M. Fischer 20, D. Felder 25, Mark. Beck 50, Dr. Franz Eckstein 76, 6 u. 10; zus.: 717.—. **Böhm.-Leipa:** Fam. Klepetař 35.70 F. Zuckermann 22, J. Salpeter 13, Klara Fleischner 10.80; zus.: 81.50. **Karlsbad:** Sack-Blecha 15.50. **Königgrätz:** M. Hasterlikova 10.—. **Neubydžov:** Ing. Ernst Hahn 13, Jul. Bodascher 26.80; zus.: 39.80. **Saaz:** 4.10. **Prag:** Spez. folgt 705.50. **Bohumin:** d. Tech. Law.: Berger-Astoria 17.10, B. Brzeziner 10, W. Heim 30.55, R. Hoffmann 10, L. Leber 19.75, Meinhart 10, Dr. K. Preiß 50, J. Schmeidler 14.40, S. Tramer 10, Ing. Ph. Wechsberg 15.30, J. Zanker 16.60, J. Windholz 10, 19 u. 10; zus.: 310.50. **Freudenthal:** M. Goldberger 17, S. Berl 27, A. Herrmann 52, A. Oppenheim 10; zus.: 106.—. **Müglitz:** B. Wolf 10.—. **Mißlitz:** Gis. Neumann 40, Oberkant. H. Daum 15, Rabb. Dr. E. Reich 18, G. Hahn 13, J. Kobler 19, J. Holzer 10, M. Zanger 14, L. Pfeffer 15, S. Sensky 13, B. Löw 10, M. Löwenberger 16.50, Dr. S. Schwarzbart — Rich. Horner 130, M. Hauser 20, Dr. K. Fischer 15, H. Fischer 20, H. Hauser 20, H. Nettl 11, J. Deutsch 85, A. Grünbaum 15, E. Nettel 10, L. Fischer 20, R. Angemahr 13, A. Groß Irritz 58, M. Winkler 25.30, 1 u. 10; zus.: 630.80. **Nikolsburg:** 263.10. **Proßnitz:** Spez. folgt 850.—. **Ung.-Ostra:** Ziemlich—Singer 15, 5; zus.: 20.—. **Znaim:** Dr. Salo Schön 110, Dr. Ludw. Barth 75, M. Hölzl 30, Oberkant. Handgriff 27, Lilly Wertheimer 26, Dir. Ing. J. Pick 25, Mag. O. Altmann 21, Dir. R. Polak, Dr. J. Lampl, F. Fischer, Oberb. R. J. Reich, J. Schön, Altschallersdorf je 20, Wizo 18, H. Wallisch 15, G. Wolf 14, W. Wertheimer H. Freiler, Kant. R. Rosner, J. Diamant, A. Schön, König, Dir. S. Reich, Kom.-Rat Zeisner, Dr. Reichert, R. Seger, E. Wertheimer je 10, 12 u. 10 63; zus.: 634.—. **Insgesamt 4397.80.**

Goldenes Buch

Bodenbach: (Eintrg. Dr. H. Birnbaum): AH.-Verb. Barissia anl. 50. Geburtstag l. Vors. Ing. Fränkl 100.—.

Landspenden

Bodenbach: Nachtrag Jub.-Akt. 50, Dr. Fritz Eckstein gr. Fam. Dr. Stern z. Geb. e. Sohnes 20, Dr. Franz Eckstein gr. Fam. Arth. Koralek z. Geb. e. Sohnes 20, Dr. Fritz Eckstein a. gl. Anl. 20; zus.: 110.—. **Černošin:** Henriette Löwy 20.—. **Graslitz:** Gust. Kohn anl. Jahrz. f. sel. Mutter 30, anl. Abl. Frau Anna Böhm 20; zus.: 50.—. **Königgrätz:** Otto Ehrlich, Josefstadt 30, Dr. Kollmann kond. Familie Hitschmann 20, Jugendgruppe dankt Rob. Baer, Pardubitz f. aufopfernde Mitarbeit u. gesp. Menorah 50; zus.: 100.—. **Karlsbad:** Chanukkahfeier d. ZOG. 584, Lazaraus gr. Helene Löbl 24; zus.: 608.—. **Marienbad:** Israel. Kultusgemeinde, Dürrmaul Jub. Spende 30, anl. Jahrz.: M. Stingl, Martha Horowitz je 20, Hch. Kohn 10; zus.: 80.—. **Nachod:** S. Katzau 691.40. **Neubydžov:** Jul. Bodascher 20.—. **Pilsen:** K. Steiner 10.—. **Parnik:** Bridge-Gewinne 37.20, Ida Pollak 10; zus.: 47.20. **Reichenberg:** Chewra-Kadischah 300, Dr. Hans Schur 250, Jos. Weiß, NN., Abraham Ehrlich, Rob. Wassermann, Dr. Leop. Baß, Egon Popper, Bank f. Handel u. Industrie je 200, Peter Schnabel, Ans. Freiberg, Brüd. Benda, H. Straß u. Sohn, Ludw. Löwidt je 150, Raubitschek u. Fischl, NN., Dr. Paul Hofmann, Dr. Rud. Klein, Fritz Löwy, Rabb. Dr. E. Hofmann, Fa. Edelstein, Reichenberger Bank Dr. Königstein je 100, J. Schmiedl, Mißlitz, H. Fischer Mißlitz, M. Ehrlich, S. Bodek, O. Epstein, Hirsch u. Co., NN. je 50, A. Berger 30, H. Glaser, M. Färber, Werndorfer, Ph. Weiß je 20, N. Mikulašek 10, N. Goldschmidt 100 (Jub.-Akt.); zus.: 4170.—. **Saaz:** Dr. F. Feigl 30.—. **Wolin:** B. Bittermann 30.—. **Teplitz:** K. Berger, Deschenitz 10, Vilma Pick kond. Kamilla Bauer, Teplitz 10; zus.: 20.—. **Prag:** Sim. Russt 20, Emilie Löwy anl. glückl. überst. Operation d. Herrn Ign. Wodička 10, d. Frau Kohn Hochz. Eisner—Koralek 50, Paul u. Rud. Wodička kond. Frau Thein u. Frau Dr. Taussig 20, d. Jüd. Frauenverein: Hochz. Propper 50, Hochz. NN. 50, Makkabi Hazair anl. Ski-Ausflug d. Prager Makkabi im Zegrund 265; zus.: 465.—. **Brünn:** Ausgleich Streit Schallinger—Munk 20, Dr. M. Steif 50, Hochz. Fritz Bauer—Hilde Haas 290, Hochz. Ernst Schöß—Blanka Pollitzer 100, Hochz. M. Klarberg—H. Rappaport 70, Hochz. Goldbach—Rabinowitsch 30, Barm. Beer 50, H. Wahle—Kaiser 10; zus.: 620.—. **Bohumin:** Dr. Wechsberg b. Abschiedsabend 50.—. **Mißlitz:** Anl. Barm. Fred Fischer sp.: Hans Fischer, Leo Weißbard je 50, Dr. K. Fischer 20; zus.: 120.—. **Nikolsburg:** Sammlung Geb.-Feier Tw. Hans Oesterreicher 30.—. **Neu-Titschein:** Jub.-Akt. Ing. Arn. Silbermann, M. Schönberg 10, Dr. J. Huppert 50, R. Robitschek 10, Jugendsammlung d. Mak. Haz. z. 30jähr. Jun. 120.50, 5, Einh.-Akt. 53.40; zus.: 248.90. **Ung.-Hradisch:** Makkabi-Chanukkahfeier 304.—. **Ung.-Ostra:** Vom Theaterabend d. Vereines Jvriah 100, K. Schattner anl. s. Barm 20; zus.: 120.—. **Znaim:** J. Pisker anl. Hochz. s. Tochter 50.—. **Proßnitz:** Reinertrag v. Chanukkah-Feier 210, anl. Abl. Frau Paula Lasus: Dr. Lasus, Dr. Platschek, Mizzi Lasus je 200, Dr. Kleiner 50, M. Schwarz 20, M. Stransky 20, Walt. Schwarz 50, Dr. F. Schwarz 20, Otto Schwarz 50, Leo Hönig 20, M. Lenkowitz 50, Dr. Löff kond. Fam. Dr. Lasus—Dr. Platschek 20, Wizo Bridgenachmittage 130, Otto Jahoda anl. Geb. e. Tochter 30, Rabb. Dr. L. Goldschmied gr. Dr. Sonnenmark z. Geb. e. Tochter 30, Dr. Löff aus gl. Anl. 30, à Konto KKL.-Jub. 450; zus.: 1380.—.

Insgesamt 9394.50.

Thoraspenden

Gablonz: P. Singer 50, 5; zus.: 55.—. **Nikolsburg:** Dr. R. Sonnenmark 20.—. **Proßnitz:** Isso Grünfeld 100, O. Berger 50, A. Mandl 30, M. Mandl 20, Dir. Kraus 10, R. Aschkenes 10, Heller-Herzog 25; zus.: 245.—. **Insgesamt 320.—.**

KKL Sammeltaschen

B.-Leipa: Tech. Lawan: Mich. Löw, Zwickau 13.40. **Bodenbach:** Tech. Lawan: K. Goldbach 11, Otto Kletter 79, Dr. Franz Eckstein 21, 1 u. 10; zus.: 113.60. **Gablonz:** Grete Singer 34.10, S. Weil 31.10, 81.40, 31.90, 38.20, P. Glaser 19.90; zus.: 245.60. **Karlsbad:** Dr. Kohner 19.10, 1 u. 10; zus.: 21.70. **Königgrätz:** F. Ortner 25.—. **Teplitz:** Tech. Lawan: R. Weiß 24, Gretl Roubitschek 31, Erw. Zentner 14; zus.: 57.20. **Parnik:** Ing. Hugo Hellinek 20.—. **Prag:** Trude Lederer 15, 20, 20, 1 u. 10; zus.: 61.—. **Brünn:** E. Klausner 14, L. Bock 30, R. Elbert 10, E. Klausner 10, Dr. E. Gold 12, J. Kahane 11.45, Ing. J. Sommer 27, Barissia 33.60, Ing. S. Beer 23.80, 7 u. 10 33.80; zus.: 205.65. **Bohumin:** 4.40. **Jägerndorf:** Fritz Jokl 17.05. **Proßnitz:** Makkabi 24.40. **Insgesamt 819.—.**

Č. S. R. Wald

Bodenbach: Dr. Franz Eckstein gr. Ing. J. Fränkl z. 50. Geburtstag 1 B. im Mor.-Reiner-G. 50.—. **Karlsbad:** Dr. W. Kohner anl. Jahrz. 1 B. im Mich.-Kohner-G. 50.—. **Mnichovice:** Marie Fantl anl. Jahrz. M. Roubiček, Postupice 3 B. im Jos.-Roubiček-G. zus.: 150.—. **Pilsen:** Anl. Jahrz. Semil Adler 10 B. im Jak. u. Sara-Adler-G., Julie Budlovsky 2 B. im Jos.-Roubiček-G. 3 B. im Mor.-Fantl-G., Johanna Adler 1 B. im M.-Fantl-G.; zus.: 800.—. **Teplitz:** Kamilla Steiner anl. Jahrz. i. Mannes 1 B. im Ludw.-Steiner-G., Elisab. Perutz 2 B. anl. Jahrz. im A. u. R. Perutz-G.; zus.: 150.—.

Insgesamt 1200.—.

Seit 1. Oktober sind eingegangen:

	5691:	5692:
Böhmen:	168.889.78	129.779.30
Mähren u. Schlesien:	153.519.70	92.226.55
Slowakei:	114.054.60	87.623.75
Karpathorußland:	10.392.80	9.278.35
	446.856.88	318.907.95

mann. Herr Alfred Aladjemoff von der Opernschule in Dresden singt: 1. Paolo Tosti: Pour un baiser; 2. P. Mascagni: Siciliana aus Cavalleria Rusticana; 3. E. Nutile: Mamma mia che vo' sapè?; 4. U. Giordano: Arie aus Fedora. Am Klavier Frau Vally Tänzer. Eintritt außer für Kinder unter 12 Jahren frei. Während der Vorträge kein Einlaß. — Um 15½ Uhr vierte Kinderstunde mit Frl. Emmy Basch am Klavier und Frau Else Kamareck am Erzählertisch.

Bar-Kochba-Akademie. Der Jüdische Schwimmklub Bar-Kochba in Brünn veranstaltet Sonntag, den 7. Feber in den dekorierten Sälen des Künstlerhauses einen Fünf-Uhr-Tee (Akademie mit anschließendem Tanz). Das Programm bestreiten erste Künstler. U. a. wurde die Mitwirkung des Frl. Margit Stöhr und des Herrn Pilot von den Vereinigten Deutschen Theatern in Brünn gesichert.

Judith-Tanzabend. Samstag, den 16. ds., veranstaltete die zionistische Mädchenvereinigung „Judith" in Brünn ihren ersten Tanzabend, der sehr gut besucht war. Es war ein schöner gesellschaftlicher und auch finanzieller Erfolg der „Judith", die derzeit unter Führung Rosl Jampels steht. Die Damen der Jüdischen Frauenorganisation nahmen sich viel Mühe, um das Gelingen dieser gelungenen Veranstaltung zu ermöglichen. Die KKL.-Sammlung, die dort durchgeführt wurde, brachte ein zufriedenstellendes Ergebnis.

Zionistische Kreisleitung Brünn. Wir stehen vor der Durchführung der Zionistensteuer — und Schekelaktion. Die Ergebnisse der Zionistensteueraktion sind bis nun auf geringe Ausnahmen höchst unbefriedigend. Die Zionistische Kreisleitung in Brünn richtet daher an alle Ortsgruppen die Aufforderung, diese Aktion, die für die Berechnung der Mandate für den kommenden Zionistentag maßgebend ist, durchgreifend durchzuführen und mit dem Geschäftsführenden Ausschuß ehestens abzurechnen. Auch die Schekelaktion stellt eine wichtige Aufgabe für unsere Schekelkommissäre vor. Es muß getrachtet werden, in allen Ortsgruppen zumindest die Ziffern des Vorjahres zu erreichen. Die Zionistische Kreisleitung wird über den Fortgang dieser beiden Aktionen in der Presse fortlaufend berichten.

Schekelkampagne in Brünn. Sonntag, den 17. ds., fand hier die Sitzung der Schekelkommission statt, in welcher die Kampagne in Brünn weiter durchbesprochen wurde. Wir stehen vor der Ziffer von 400 Schekalim. In den nächsten Tagen wird in geeigneter Weise bei allen Veranstaltungen auf den Schekel aufmerksam gemacht werden, um die Parole von 1500 Schekalim zu verwirklichen.

Kultur- und Jugendkommission der Zionistischen Organisation. Donnerstag, den 21. ds., um ½21 Uhr spricht als Gast der Kujko im Saale der B'nai B'rith der bekannte Brünner Pädagoge Dr. Lothar Spielmann über „Lebensfragen der Jugend". Donnerstag, den 28. ds., spricht Oberbaurat Ing. Arth. Steiner über „Jüdische Musik".

Makkabi-Tanzabend. Sonntag, den 24. ds., veranstaltet die Tennissektion des Makkabi im Souterrainlokal des Café Esplanade ihren Tanzabend.

KKL.-Telegramme sind in Brünn erhältlich bei: K. Deutsch, Kobližná 6 (Trafik); Lederhandlung M. Wirtheim, Nová 29; Fink & Co., Křenová 18; Tuchhandlung Otto Breda, Na Ponávce 51/I; Café Esplanade und Bureau des Keren Kayemeth, Koliště 57. Bei allen Gelegenheiten — ausschließlich KKL.-Telegramme!

Generalversammlung der Jüdischen Frauenorganisation. Die diesjährige Generalversammlung der Jüdischen Frauenorganisation für Mähren in Brünn findet am Mittwoch, den 27. ds., um 17 Uhr im Souterrainlokal des Café Esplanade mit nachfolgender Tagesordnung statt: 1. Eröffnung und Verlesung des Protokolls. 2. Rechenschaftsberichte. 3. Kassabericht. 4. Bericht der Revisoren. 5. Neuwahlen des Ausschusses. 6. Eventualia. Nach der Generalversammlung spricht Oberrabbiner Dr. Ludwig Levy über „Lebensweisheit im jüdischen Sprichwort".

Makkabiah-Kommission. Die angemeldeten Teilnehmer der Makkabiah werden nochmals aufgefordert, die Bezahlung der zweiten Rate, soweit sie mit derselben im Rückstand sind, vorzunehmen. Die Makkabiah-Kommission macht alle Teilnehmer darauf aufmerksam, daß sie Gefahr laufen, vom Präsidium des Makkabi-Weltverbandes automatisch gestrichen zu werden, falls sie nicht in allernächster Zeit die Ueberweisung des schuldenden Betrages vornehmen. Informationen bezüglich der Makkabiah erteilt allen Interessenten die Makkabiah-Kommission Brünn, Koliště 57.

Gemeinden

Banovce: Anläßlich der Gemeindewahl wurden nachstehende Funktionäre mit großer Stimmenmehrheit gewählt: Präses: Ernest Munk: Repräsentanten: Gustav Burg, Julius Erdei, Ludevith Fischer, Filip Feldmann, Ludevith Grün. Hermann Hertzka, Leopold Löwinger, Rudolf Löwinger, Viliam Tauber, Samuel Weiß, Justin Weinberger, Isidor Winterstein; Kassier: Rudolf Schwartz. Anläßlich der Generalversammlung des Zionistenvereines wurden mit Akklamation in die Vereinsleitung des Zionistenvereines nachstehende Damen und Herren gewählt: Präses: Alexander Katscher; Vizepräses: Frau Ella Abraham und Herr Ernest Munk; Sekretär: Izidor Winterstein; Schriftführer Hermann Hertzka; Kontrollore: Frau Eveline Weiß und Herr Alexander Krauß. Bibliothekarin: Frl. Janka Tramer; Kassier: Adolf Wellwart; Ausschußmitglieder: Damen: Jolan Benau, Mici Erdei, Lola Feldmann, Josefine Fischer, Terez Katscher, Jolan Löwinger, Herren: Marcell Burg, Leopold Benau, Julius Erdei, Alexander Fischer, Rudolf Löwinger, Rudolf Schwartz, Viliam Tauber, Justin Weinberger und Dr. Adalbert Winterstein. Keren-Kajemeth-Kommissäre: Leopold Benau und Izidor Winterstein. Die Generalversammlung hat auch beschlossen, von der Vereinskassa an den Keren-Kajemeth 900 Kč als Eintragung in das Goldene Buch zu überweisen.

Böhmisch-Leipa. Der Mitbegründer unserer Jugendgruppe, des Techeleth Lawan, Fritz Pollak, hat seinen Wohnsitz in seine Heimatstadt Königgrätz zurückverlegt. Er hat in unserer Gruppe geradezu vorbildliche Erziehungsarbeit geleistet. Voll Arbeitsfreude und Energie scharte er um sich die Jüngsten unserer Gruppe und verstand es auch, seine Schützlinge in reger Arbeit und Anspannung zu erhalten. Wir wollen gerne hoffen, daß er den Kontakt mit uns nicht verlieren möge, auch wenn er nicht mehr in unserer Mitte weilen kann.

J. Max Schwarz (Bratislava).

Bratislava. Die Kultursektion des Ahavat-Zion und Jüd. Turnvereins Makkabi veranstaltete Samstag, den 9. Jänner einen Vortrag mit dem Thema: „Persönliche Erinnerungen an Theodor Herzl." Es sprach Gen.-Sekr. Adolf Pollak, Jerusalem—Berlin, ein gewesener Freund und Mitarbeiter Herzls. Die in großen Mengen erschienenen Zuhörer dankten Herrn Pollak mit großem Applaus.

Bratislava. Der hiesige Ahawath-Zion-Verein veranstaltet am Samstag, dem 23. Jänner, 20 Uhr, im Handelsgremium, Venturgasse Nr. 3, den zweiten Abend der „Gesprochenen Zeitung". Für die Chefredaktion zeichnet verantwortlich der Vereinsobmann Herr Dr. Gustav Fischer, dem eine Anzahl freiwilliger Mitarbeiter zur Seite stehen werden. J. Max Schwarz.

Nikolsburg. Ueber Einladung des jüdischen Kulturkomitees hielt Universitätsprofessor Dr. Oskar Ewald (Wien), von Herrn Professor Huller begrüßt, worauf eine Darlegung der Ziele dieser Institution durch Herrn Josef Großmann erfolgte, im Saale der Gemeindebücherei einen sehr gut besuchten Vortrag über „Nationalisierung — das Schicksalswort der Zeit". Der Vortragende sieht sowohl in der einseitigen Ueberspannung der Nationalisierung, die alles mit dem Verstand erfassen, alles dem Verstand untertan machen möchte, als auch in der allzu großen Betonung des Irrationalismus, das wieder nur sein Ohr der Stimme des Blutes, dem Triebhaften, Instinktmäßigen, Rassigen leiht, eine Gefahr, die durch eine organische Vereinigung beider Richtungen zu vermeiden wäre. — Besonders rühmend zu vermerken verdient die nicht alltägliche Klarheit im Vortrag seiner Gedanken, deren sicheres und überzeugendes Zusammenfügen zu großen Linien und weiten Ausblicken und nicht zuletzt die vornehme Ruhe, die den echten Philosophen ziert. Dr. B. Huller.

Reichenberg. Vorige Woche veranstaltete der zion. Volksverein Theodor Herzl einen gut besuchten Vortrag Gora Schließers über die „Entwicklung einer K'wuzah in Palästina". Schließer wußte an Hand der Entwicklung einer einzelnen Siedlung die ganze Entwicklung Palästinas zu schildern und verdeutlichte durch Wiedergabe von Einzelheiten das praktische und tatsächliche Leben des Einzelnen, der Familie und der Gesamtheit. In gelegentlichen und gut eingefügten Nebengeleisen des Themas konnte Schließer auch Politisches, Volkswirtschaftliches und Bemerkungen über die Araberfrage einschalten, so daß er dem Zuhörer ein abgerundetes Bild des palästinensischen Lebens bot. Dabei vermied er in dankenswerter Weise so weit als möglich jede parteipolitische Stellungnahme. Der Vortrag, der gegen zwei Stunden dauerte, war erstklassig und folgerichtig aufgebaut und durchaus interessant und fesselnd gehalten.

Geschäftsnachrichten

Spezialerzeugung von modernen und Stilmöbeln Fr. Laňka, Žižkov, Palackého 38n, Telephon 309—98. Lager: Prag V., Pařížská 5n. Ich erzeuge nur erstklassige Waren gewissenhaft nach langjährigen Erfahrungen und Praxis in Wien ((von 1903—1920), wo ich erstklassige Unternehmen geleitet und fünf Jahre selbständig war. Ich wurde im Jahre 1912 in Wien und im Jahre 1924 in Prag mit der goldenen Medaille und 1930 durch die Landes-Gesellschaft und Handelskammer ausgezeichnet. 554

Messen

Die 24. Prager Frühjahrsmesse (13.—20. März 1932) wird bekanntlich außer einer allgemeinen und technischen Messe eine große Hotel- und Gastgewerbeausstellung, eine Möbel- und Pianomesse, eine Sondergruppe für rationelle Wirtschaftsführung, eine Radiomesse, eine Autobörse, eine umfangreiche Motocykle- und Autozugehör-Messe nebst verschiedenen Auslandgruppen umfassen. Da außerdem eine ganzjährig zugängliche Ausstellung für Fremden- und Bäderverkehr im Prager Messepalaste bereits in die Wege geleitet ist und eine große Sondergruppe abermals organisiert wird, so muß sofort nach Neujahr aus Ständemangel mit der Dislokation begonnen werden. Infolgedessen wird es nur möglich sein, die bis zum Anmeldungsschlusse (Ende Jänner) sich zeitgerecht den Stand sichernden Aussteller zu berücksichtigen, was dringend beachtet werden möge. Die größte Anzahl der verfügbaren Stände ist bereits in festen Händen und wird nochmals um sofortige Erledigung der längst ausgeschickten Anmeldungsformulare gebeten.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moritz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.